

CAMPUS

DER OSTFALIA NEWSROOM

CAMPUS 38 · #3 · Ausgabe 2020

CAMPUS
38



Mama,
Papa, ich
bin nicht
religiös

S. 20

**Schacht Konrad – Verstrahlte
Studenten in SZ?**

S. 8

Wie durchschaubar sind wir?

S. 44

Mit der Kamera durch den Harz

S. 54

CAMPUS

DER OSTFALIA NEWSROOM

CAMPUS 38



Von 0 auf 38

#wirsindcampus38



Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften

folgt uns auf



Editorial – Campus38 Magazin

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn ihr diese Zeilen lest, dann haben wir es tatsächlich geschafft – wir haben die dritte Ausgabe des Campus38 Magazins produziert und gedruckt.

Das schien vor ein paar Wochen noch unmöglich, als uns das Corona Virus einen großen Strich durch die Rechnung machen wollte. Trotz der erschwerten Bedingungen haben wir es dank unzähliger Zoom-Konferenzen, etlicher Mails, 4.080 WhatsApp Nachrichten und fleißigen Redakteuren geschafft, ein Magazin zu produzieren. Statt nur in Salzgitter, wurde diese Ausgabe in 16 Städten Deutschlands erarbeitet. Und auf das Ergebnis sind wir verdammt stolz! Stolz auf alle, die die Krise als Chance gesehen haben und nicht als Grund zum Aufgeben. Denn echter Journalismus lässt sich nicht aufhalten. Deswegen bedanken wir uns bei allen, die dieses Magazin möglich gemacht haben! Ganz besonders bei den Lehrenden und der Hochschule, für die große Unterstützung in jeder Zeile der Campus38.

Jetzt, liebe Leser, haltet ihr unser ganzes Herzblut, digitale Tinte, einige Nervenzusammenbrüche und stundenlange Arbeit in den Händen. Doch der ganze Aufwand hat sich gelohnt!

Also lest selbst, wie es den Studis während der Corona Zeit ergangen ist, erfahrt, wie es in den Bergwerken unter Salzgitter zugeht, wie unsere Redakteurin mit der Kultur ihrer Eltern hadert und wie eigentlich der Tag von einem VW-Manager aussieht. Außerdem: Was ist dran an den bekanntesten Verschwörungstheorien? Verschwört sich nicht eher Sanifair gegen uns alle? Wie weit reist ein Kleidungsstück bis an deinen Körper? Und – vielleicht am allerwichtigsten: Was koche ich heute bloß?

Das alles und viel mehr in der wohl spannendsten Ausgabe der Campus38. Viel Spaß!

Die Chefredaktion

Layout / Gestaltung: Lisa Jansen, Sarina Obert

Layout-Beratung: Dr. Jochen Schlevoigt

Fotografische Beratung: Helge Krückeberg

Druck: Druckerei Oppermann, Salzgitter

Fotos: Alle Fotorechte sind in den Artikeln angegeben.

Titelfoto: Finn Scheunert

Verfieltigungs- und Nutzungsrechte sowie Anzeigengestaltung: Verfieltigungs- und Nutzungsrechte sowie Insertionen können über die Ostfalia angefragt werden.

Impressum

Campus38
Ein studentisches Projekt der Ostfalia
Hochschule für angewandte Wissenschaften

Adresse:

Karl-Scharfenberg-Str. 55/57
38229 Salzgitter

Redaktion Campus38:

Lehrredaktion Print des Studiengangs
Medienkommunikation im Sommersemester 2020
V.i.S.d.P: Prof. Dr. Marc-Christian Ollrog
Mitarbeit: Megan Neumann, Marcel Franze

Kontakt:

Telefon: 05341 87552170
E-Mail: m.ollrog@ostfalia.de

Chefredaktion:

Alicia Klawitter
Alina Vogt
Anna Schorlemer
Felix Wisbar
Leon Vincent Klein
Linus Burkel
Tom Treppner

Chefs vom Dienst:

Carolina Vultorius
Jonas Pape
Kassandra Lenser
Sandra Klopp
Vivien Saskia Rieger

Impressum

INHALTSVERZEICHNIS



Titelstory

- 20 - 23 *Mama, Papa, ich bin nicht religiös!*
Ein Leben zwischen Paranoia und Neugier

Politik & Debatte

- 8 - 10 Schacht Konrad: Verstrahlte Studenten in SZ? - Unter Salzgitter schlummern bald etliche Tonnen radioaktiv verseuchter Müll. Das steckt dahinter
- 11 Das Geschäft mit dem Tierschutz
- 12 - 14 Sani(un)fair
Wie fair ist das Geschäft mit unserem Geschäft wirklich?
- 16 - 17 Wann dürfen Menschen sterben?

Best of Corona-Tagebuch

- 6 & 65 Corona-Tagebuch

Leben & Gesellschaft

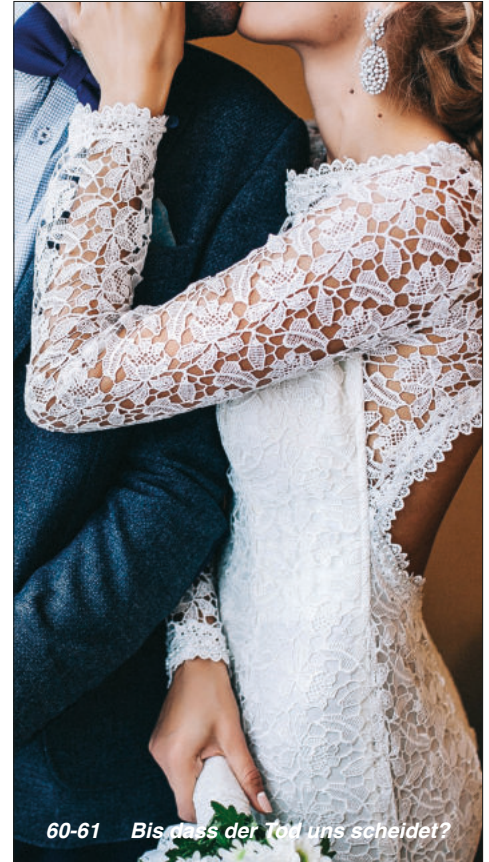
- 24 - 26 „Die Work-Life-Balance ist nicht ganz ausgeglichen“ – Holger Kintscher, Vorstand bei Volkswagen Nutzfahrzeuge über seinen Alltag als Manager
- 27 Notorische Unverbindlichkeit
– Ey sorry, kann doch nicht
- 28 - 30 Be a man
Mit welchen Vorurteilen haben eigentlich Männer zu kämpfen?
- 30 - 31 Schau mir in die Augen, Kleines!
- 32 - 35 Satan kam jede Nacht
Was ein Ausstieg bei den Zeugen Jehovas bedeutet
- 38 - 40 Mehr Lobby für Nicht-Religiöse?
Warum sich Nicht-Religiöse in Deutschland diskriminiert fühlen



54-57 *Der Harz – melancholisch schön*



64 *Rezepte*



60-61 *Bis dass der Tod uns scheidet?*

Studium & Freizeit

- 63 Jogginghose- verlorene Kontrolle oder neuer Trend? - The Walking Dead
- 19 Die nervigsten Sätze
- 36 - 37 Erholung um die Ecke
– Die Braunschweiger Okeraue
- 64 Rezepte
- 54 - 57 Der Harz – melancholisch schön
Als einer der German Roamers sucht Max Fischer im Nationalpark Harz nach spektakulären Fotomotiven.
- 58 - 59 „Keine Kneipentour mitgemacht“
– Interview mit Joelle Wedemeyer
- 60 - 62 Bis dass der Tod uns scheidet?
Heute heiraten die Menschen aus Liebe. War das schon immer so und ist der Mensch für die Ehe überhaupt gemacht?
- 66 Vorurteile – Quartett

Welt in Zahlen

- 15 Kleiderschrank in Zahlen

Gesundheit & Psychologie

- 42 - 43 Fuck the System – Der Reiz des Verbotenen - Warum die Menschen so gerne Regeln und Verbote missachten
- 44 - 46 Persönlichkeitstests
– Wie durchschaubar sind wir wirklich?
- 47 Warum Verpeiltheit ganz nützlich ist
- 48 Serienkiller – Warum wir sie lieben
- 50 - 51 Da hilft auch kein Bepanthen

Gute | Schlechte Medien

- 52 Wie Verschwörungstheorien in den Bann der Angst ziehen

Das Corona-Tagebuch

Das Virus hat unser Leben über den Haufen geworfen. Anfänglicher Unglaube ist schon bald zur bitteren Realität geworden. Von gescheiterten Tanzkarrieren über Zombies bis zur Suche nach Toilettenpapier – so erleben Ostfalia-Studierende die Krise.

#UNTERSCHÄTZT

Tag 7 – Freitag, der 13. März.

Auf einmal betrifft es uns alle

Autorin: *Janina Pössel*

Beim Mittagessen in der Mensa scherzt man mit den Kommilitonen noch darüber, wie es wäre, wenn auch unsere Hochschule tatsächlich schließen sollte. Und dann betrifft es plötzlich doch uns alle. Mit sofortiger Wirkung wird unser Präsenzstudium in die eigenen vier Wände verlagert.

Tag 8 – Freitag, der 20. März.

Vieles hat sich verändert

Autorin: *Rebekka Renk*

Laut Angela Merkel stehen wir aktuell vor einer der größten Herausforderungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Dass das Bekämpfen des Virus aktuell nicht mit unserem normalen sozialen Leben kompatibel ist, müsste eigentlich jeder verstanden haben. Müsste. Dabei sitzen wir doch alle im selben Boot, mit dem gleichen Zielhafen: das Ende von Corona.

Tag 10 – Sonntag, der 22. März.

Corona lag gedanklich in weiter Ferne

Autor: *Tim Wildhofer*

Ich habe Corona unterschätzt, habe nicht verstanden, warum die Leute so einen Wind um diese Krankheit machen. Doch von dem, was man zuvor heruntergespielt hatte, ist man nun täglich umgeben. Das Plexiglas über der Supermarktkasse, die geschlossenen Läden und Spielplätze und all die Väter, denen selbst langweilig ist und ihre Kinder plötzlich auf Radtouren entführen. Und natürlich das Studium, das mehr oder weniger erstmal auf Eis liegt.



←
read more

Tag 20 – Mittwoch, der 7. April.

Corona-Projekt: Tanzkarriere

Autorin: *Lamis Amara*

Ich habe tatsächlich getanzt. Ich war voll dabei und unglaublich motiviert. Dann passierte es: beim Lied Ugly Beauty (passend) bin ich, ich weiß nicht wie, umgeknickt. An sich nichts Schlimmes, aber ich wusste sofort, dass das das Ende meiner Karriere bedeutete. Denn es traf meinen geliebten Dramaqueen-Knöchel: Instabil und unglaublich nervig. Ich kann kaum auftreten und bin verzweifelt.

#EINSCHRÄNKUNGEN

Tag 25 – Montag, der 6. April.

Und plötzlich steht die Pandemie vor der Tür...

Autor: *Jan-Ole Smidt*

Das tapfere Schwesterherz leistet täglich Dienst im Rettungswagen. Sie bringt einen Mann mit Atemproblemen ins Krankenhaus. Diagnose: Corona. Und was heißt das jetzt für mich und unsere Eltern? Freiwillige Quarantäne natürlich. Ein seltsames Gefühl, in den eigenen vier Wänden eingesperrt zu sein. Nur der Tag, meine Jogginghose und ich.

Tag 28 – Donnerstag, der 9. April.

Apokalypse mal anders

Autorin: *Tale Schröder*

Irgendwie habe ich mir die Apokalypse anders vorgestellt. Mehr Zombies, mehr Krieg und mehr Bösewichte. Stattdessen ist man jetzt schon ein Held, wenn man einfach nur auf der Couch liegen bleibt. Doch ich bin mir sicher, dass wir auch diese Krise bewältigen werden! Denn wenn selbst Kylie Jenner schon kapiert hat, dass das Corona-Virus „a real thing“ ist, dann ist die Lage wirklich ernst.

Tag 37 – Sonntag, der 12. April.

Ein ungewöhnlicher Geburtstag

Autorin: *Livia Mach*

Mitten in der Nacht weckt mich ein Anruf auf meinem Handy. Mach die Tür auf, schreit mir jemand ins Ohr. Auf der Fußmatte stehen eine saftige Torte und eine Geburtstagskarte. Happy birthday to you ..., höre ich jemanden leise aus der Ferne singen. Eine gute Freundin erscheint langsam aus der Dunkelheit und bleibt genau drei Meter vor der Haustür stehen. So habe ich noch nie Geburtstag gefeiert.

Tag 40 – Dienstag, der 27. April.

Auf der Suche nach dem weißen Gold

Autor: *Leon Klein*

„Wir brauchen Klopapier!“ Dass eine derart banale Äußerung mal einen WG-internen Krisengipfel auslösen würde, hätte ich noch vor acht Wochen nicht gedacht. Von Sojamilch bis zum massierten Wagyu-Rinderfilet gibt es im Supermarkt alles noch in Massen, aber kein Klopapier! Lang ist der Weg, hart die Konkurrenz, aber wir geben nicht auf! Und wenn wir am Ende eine Zewa-Rolle in drei Teile schneiden müssen!



Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften

Eure Meinung zählt!
Wie findet Ihr Campus38?

Damit wir uns kontinuierlich weiterentwickeln können, sind wir auf euer Feedback angewiesen.

- ✓ Scanne den QR-Code
- ✓ Nimm an der Umfrage teil





*In solchen Kammern sollen die Container eingelagert werden.
Foto: Bundesgesellschaft für Endlagerung*

Schacht Konrad: Verstrahlte Studenten in SZ?

Für radioaktiven Atommüll gibt es bald eine Adresse in der Region 38. Der Großteil davon soll für immer in Salzgitter eingelagert werden. Doch die Kritiker sind zuletzt leiser geworden.

S

Salzgitter – Im Herzen Lebenstedts ist das modern wirkende Bürogebäude des Bundesamts für Strahlenschutz nicht zu übersehen. Das Bauwerk wurde lange nach dem Entstehen des Stadtkerns neben dem Bahnhof erbaut. Erst 2002, als entschieden wurde, Deutschlands Energieprobleme nach Salzgitter zu verlegen.

Nach der Genehmigung als Endlager und fünf Jahren Planung wurden 2007 die Umbauarbeiten begonnen. Der Termin der Fertigstellung wurde seitdem schon vier Mal verschoben. Nach neuestem Stand soll in sieben Jahren begonnen werden, Atommüll einzulagern. Damit hat der Bau länger gedauert als der des BER.

Das lag nicht nur an baulichen Schwierigkeiten. Schuld waren auch die sich mehrmals ändernden Zuständigkeiten für

den Bau. Erschwert wurde es noch dazu durch komplizierte Kooperationsverträge zwischen verschiedensten staatlichen Behörden und Institutionen. So war bis vor drei Jahren noch das Bundesamt für Strahlenschutz für den Schacht Konrad zuständig. Es baute ihn allerdings nicht selbst aus, sondern überließ dies der Deutschen Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Endlagern für Abfallstoffe. Seit Ende 2017 ist nun die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) für das Atomwüllager zuständig. Bei Beginn ließ sie das gesamte Vorhaben erstmal TÜV-prüfen. Dabei fand der TÜV Rheinland auch etliche uralte Verträge zum Ausbau des Schachtes, die heute längst nicht mehr ausführbar sind. Auch dadurch verschiebt sich die Fertigstellung um Jahre nach hinten.

Die Vorsitzende der BGE, Ursula Heinen-Esser, ist jetzt aber überzeugt davon, „die Ungewissheiten, die sich aus der schwierigen Konstellation in der Vergangenheit ergeben haben, in der BGE in den Griff [zu] bekommen“, wie sie beteuert.

Nach der Fertigstellung sollen in den alten Bergbauschacht 303.000 Kubikmeter schwach- bis mittelradioaktive Abfälle eingelagert werden. Zum Vergleich: Das ist so viel radioaktiver Abfall wie in 101 durchschnittliche Freibäder pas-

Der Schacht Konrad - Zeitleiste

Ab 1961
Eisenerz gefördert durch die Salzgitter AG

1976
Stilllegung für Untertagebau

2007
Beginn Umbauarbeiten

1975
Helmholtz Zentrum München beginnt mit ersten Überlegungen und Eignungstests zur Endlagerung

2002
Genehmigung als Endlager und Beginn der Planungen

2017
Die BGE übernimmt den Schacht Konrad

sen würde. Dennoch macht dies weniger als ein Prozent aller in Deutschland anfallenden Radioaktivität aus. Denn hochradioaktives Material gibt deutlich mehr Strahlung ab, benötigt aber viel weniger Raum. Für dieses noch gefährlichere Material hat die Bundesregierung bislang keine Lösung gefunden. Nach Salzgitter soll es nicht.

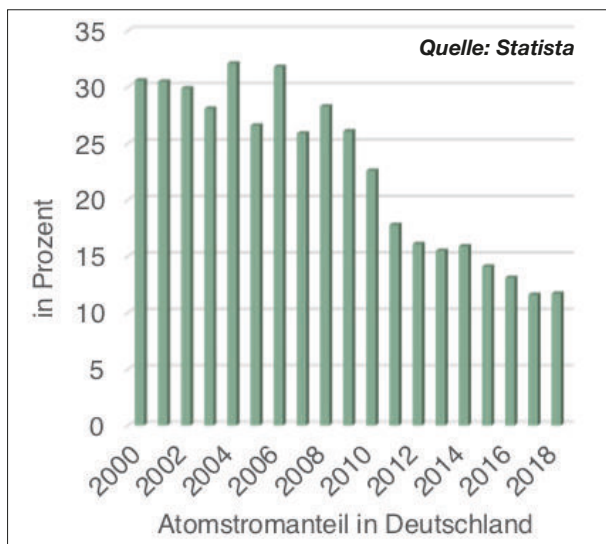
in ganz Deutschland verteilt. Vor der Eröffnung sollen sie noch in Logistikkäfer nahe Salzgitter gebracht werden. Im April 2020 lehnte die Stadt Braunschweig ein solches Lager in ihrem Hoheitsgebiet ab. Zur Eröffnung in sieben Jahren sollen die Abfälle dann nach Salzgitter transportiert werden.

Dennoch gehen auch von geringer verstrahlten Materialien Gefahren für die Gesundheit der Menschen aus. Allerdings sind die Sicherheitsauflagen sehr hoch. Die Abfälle werden Anschlag- und Unfallsicher verpackt. Dann werden sie schrittweise nach Salzgitter geliefert. So sind nie bedrohlich große Mengen überirdisch in Salzgitter.

Ursprünglich hätte das Endlager nahezu alle deutschen Abfälle dieser Art beherbergen können. Zuvor galt die Asse II in Wolfenbüttel als das erste Endlager der Welt. Seitdem etliche Probleme auftraten, wie dem drohenden Einsturz des Bergwerks und einem erhöhtem Krebsaufkommen der Anwohner in Asse, soll es jetzt geräumt werden. Nun reichen Salzgitters Kapazitäten nur noch für circa die Hälfte aller Abfälle.

Der Großteil der radioaktiven Materialien kommt aus den Atomkraftwerken Deutschlands. Dazu zählen auch beim Rückbau verstrahlte Baumaterialien, wie zum Beispiel Beton.

Kritik zum Bau gab und gibt es viel. Darunter etliche Beschwerden, Klagen und Einwendungen. Bis 1992 wurden diese angenommen, zu dem Zeitpunkt waren es insgesamt rund 290.000. Auch heute noch setzt sich im Stadtteil SZ-Bleckenstedt, in dem das Endlager entsteht, die AG Schacht Konrad aktiv dagegen ein.

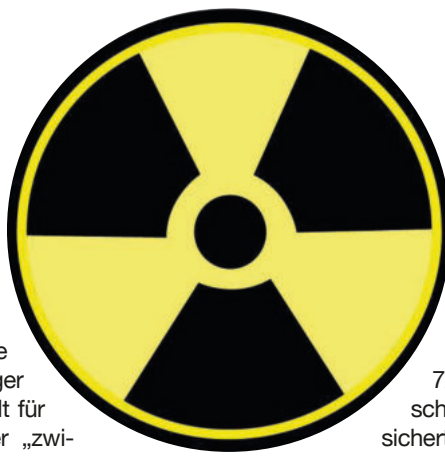


Der Anteil von Atomstrom im deutschen Netz sinkt zwar, aber es sind noch immer sieben Atomkraftwerke am Netz. Das Letzte soll hierzulande in zwei Jahren abgeschaltet werden. Noch produzieren sie über 400 Tonnen verstrahlten Müll jährlich.

Einer der Hauptkritikpunkte ist, dass die Einlagerung nicht rückholbar ist. Bei der heutigen Suche nach Endlagern für hochradioaktive Stoffe ist vorgeschrieben, dass die Abfälle im Laufe von 500 Jahren nach der Einlagerung zurückgeholt werden können. Dadurch können Fehler korrigiert werden. Beim Endlager Salzgitter ist das allerdings nicht vorgesehen. Hier werden die Schächte mit den Fässern gefüllt und für immer verschlossen. Dabei wird der gesamte Raum unter Tage bis zum Erdboden mit Beton aufgefüllt, sodass sich unterirdisch keine Luft mehr befindet. Falls nun ähnliche Probleme wie im nur 20 Kilometer entfernten Versuchsendlager in Wolfenbüttel auftreten sollten, ist eine Rückholung unmöglich.

Bis zum Ende des Umbaus lagern die radioaktiven Materialien in Zwischenlagern. Diese sind in unscheinbaren, überirdischen Lagerhallen oder in und um Atomkraftwerke

Vorerst besteht laut der AG Schacht Konrad aber auch eine Strahlengefahr durch Radon. Dieses radioaktive Gas ist von Natur aus im Gestein des Schachts. Beim Abbau kann es freigesetzt werden und schon vor der Einlagerung der Abfälle austreten. Dann gelangt es durch die Abluft nach draußen. Von offizieller Seite wird jedoch an vielen Messstellen in einem 10-Kilometer-Radius um den Schacht die Radioaktivität gemessen.



Bislang ist Schacht Konrad das einzige, sich im Bau befindliche, Endlager für Atommüll in ganz Deutschland. Für schwach- bis mittlerradioaktive Abfälle ist auch bis auf Weiteres kein Endlager geplant. Die Endlagerkommission stellt für stärker belasteten Müll erst Endlager „zwischen 2095 und 2170 oder später“ in Aussicht. Genaue Orte für anvisierte Lager hochradioaktiver Stoffe kann die zuständige BGE noch nicht nennen.

In den 80er Jahren wurde begonnen, nach Standorten zu suchen. Zu diesem Zeitpunkt lohnte sich der Betrieb des Schachts Konrad zur Eisenerzgewinnung wirtschaftlich immer weniger. Dann sah die Salzgitter AG eine Lösung, um den Betrieb im Schacht aufrecht zu erhalten. So begannen die ersten Untersuchungen, ob der Schacht als Endlager taugt. Orte für Endlager werden nach etlichen Kriterien bewertet. So dürfen sie zum Beispiel nicht in Erdbebengebieten gebaut werden. Bestimmte Gesteinsschichten müssen das Erdreich schützen. Da dies laut der zuständigen Behörden alles in Salzgitter gegeben scheint und der Schacht stabil und sicher sein soll, wird er nun zum Endlager umgebaut.

Die Abfälle sollen unter hohen Sicherheitsvorkehrungen eingelagert werden. Dennoch besteht immer eine Restgefahr für die Anwohner Salzgitters. So könnten aus dem Bergwerk auch bei der Einlagerung wieder radioaktiv verseuchte Gase austreten und durch die Abluft nach draußen geleitet werden. Die Wahrscheinlichkeit für eine gesundheitsgefährdende Dosis ist aber äußerst gering. Dafür sorgen die vielen Sicherheitsvorkehrungen. Die AG Schacht Konrad meint dennoch: „Die Sicherheitsstandards wurden nicht im Vorfeld erarbeitet, sondern umgekehrt, für Schacht Konrad passend gemacht.“

Bei der Anlieferung wird oft der Schienenweg gewählt. Geringe Strahlung ist dabei noch bis zu 30 Meter neben den Waggons messbar. Je nach Richtung fahren die Züge direkt an der Ostfalia Hochschule Salzgitter vorbei. Der Abstand zu den Lehrräumen beträgt dann aber immer mindestens 35 Meter. Erst nach dem Prozess der Einlagerung ist die Gefahr für immer ins Erdreich verbannt.

Der Atommüll wird nicht in die alten Schächte des Bergwerks eingelagert, sondern in neue, extra dafür erbaute Kammern. Die neuen Hohlräume sind 7x6 Meter groß und werden mit Maschendraht und sogenannten Ankern gesichert. Das sind längliche Metallstäbe, die in die Wand gebohrt werden. In diese unterirdischen Räume werden in einigen Jahren die Container gestellt. Diese bestehen, je nach Stärke der Strahlung, aus Stahl oder Beton. In ihnen sind die bekannten gelben Atomfässer. Die Luft um die gelben Fässer wird aufgefüllt mit Beton.

Pro Arbeitsschicht dürfen maximal 17 solcher Container in den Schacht herabgelassen werden. Dadurch wird die Einlagerung viele Jahrzehnte andauern. Danach soll, so die Behörden, der Schacht für immer verschlossen sein und für eine Million Jahre die Fässer sicher beschützen. So sollen auch eventuell nachfolgende Zivilisationen unter keinen Umständen aus Versehen auf die gefährlichen Abfälle stoßen.

Über den vergrabenen Abfällen liegen dann 850 Meter Erdreich, davon sind bis zu 400 Meter eine dicke Ton-schicht. Dadurch kann dann keinerlei Strahlung mehr an die Oberfläche gelangen. Auch wenn Wasser in die Kammern eindringen sollte, wie es in Wolfenbüttel der Fall ist, soll dieses in Salzgitter mindestens 300.000 Jahre von der Grube bis an die Erdoberfläche brauchen. Bis dahin ist die Strahlung so weit versiegt, dass das Wasser nicht mehr gefährlich ist.

Eine wirkliche Gefahr geht für die Ostfalia-Studenten also nicht aus. Der Schacht Konrad in Salzgitter wird als eines der stabilsten Bauwerke der Welt konstruiert. Er soll ein Vielfaches länger halten als die Pyramiden von Gizeh. Damit wird er wohl eines der letzten Relikte unserer Zivilisation bleiben. Lebensgefährlich verstrahlt, etliche Meter unter der Erde versiegelt und hoffentlich für immer unentdeckt. Nichts auf der Welt wurde von Menschen jemals so sicher versteckt.



Tom Treppner

... recherchiert nie ohne Aluhut.



Der Schacht Konrad von oben: Hier gleiten bald die Atomfässer ins Erdreich. Foto: Bundesgesellschaft für Endlagerung

Das Geschäft mit dem Tierschutz

Tierschutzsiegel sollen dem Verbraucher signalisieren: Das Tier war glücklich. Doch viele Nutztiere erleben dennoch jeden Tag etwas ganz Anderes.



Der Markt für Produkte aus fairer und artgerechter Haltung wächst – viele Verbraucher wünschen sich bessere Haltungsbedingungen. Die Tierschutzbewegung ist wohl derzeit eine der größten ideologischen Bewegungen.

Um dem Verbraucher schnell und einfach zu zeigen, welche Produkte aus artgerechter Haltung kommen, wurden Tierschutzlabel ins Leben gerufen. Diese sollen Auskunft über die Haltungsart sowie Lebens- und Schlachtumstände der einzelnen Tiere geben. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe an Label, Siegeln und Zertifizierungen. Doch diese vermitteln häufig nur ein Bild fern ab der Realität und fungieren eher als strategische PR vieler Unternehmen.

Denn der derzeitige gesetzliche Mindeststandard im Tierschutz hat wenig mit artgerechter Tierhaltung gemeinsam. Laut der Tierschutznutztierverordnung steht einem 100 Kilo schweren Mastschwein noch nicht einmal ein Quadratmeter Bodenfläche zur Verfügung. Bis zu 26 Masthühner dürfen sich dagegen etwa einen Quadratmeter Stallfläche teilen. Zudem erlaubt die Verordnung die Anbindehaltung von Kühen.

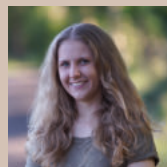
Ein Siegel für mehr Tierwohl?

Viele der Tierschutzlabels bringen keine deutlichen Verbesserungen der Bedingungen. So gibt es beispielsweise bei dem weit verbreiteten vierstufigen Label Haltungsform erst bei Stufe vier von vier die Vorschrift, dass die Tiere teilweise draußen gehalten werden müssen. In den vorherigen Stufen werden nur geringfügige Platzzugeständnisse und Lichteinfälle geregelt. Mit Tierschutz oder artgerechter Haltung haben diese kaum merkbar Verbesserungen nur wenig zu tun, auch, wenn ein Schritt in die richtige Richtung gegangen wird.

Auch bei dem Siegel „Für Mehr Tierschutz“ ist die Kennzeichnung eher irreführend. Bei dem Namen des Labels sollte man meinen, die Tiere würden aus einer besonders guten Haltungsform kommen. Bei diesem Siegel ist die Haltungsart durch zwei Sterne auf dem Produkt abgebildet. Je nach erfüllten Anforderungen sind entweder einer (Einstiegsstufe) oder beide Sterne (Premiumstufe) farblich ausgefüllt. Jedoch schreibt sogar die Verbraucherzentrale: „Die Einstiegsstufe beinhaltet deutlich mehr Tierschutz als der gesetzliche Mindeststandard, aber noch kein sehr hohes Tierschutzniveau“. Deutliche Verbesserungen sind bei diesem Siegel also erst bei der Premiumstufe zu finden.

Selbst Biosiegel unterscheiden sich zum Teil stark. So kann man bei Bioland, Naturland und Demeter von Premium-Bio-label sprechen, da sie striktere Auflagen als herkömmliche Siegel in den Punkten Umwelt und Tierwohl haben. Die EU-Öko-Verordnung hingegen ist weniger weitreichend, da sie sich auf die gesetzlichen Biomindeststandards in ihrem Wirkungsgebiet bezieht. Dennoch sind Bioprodukte in vielen Fällen die beste Wahl, weil sie, im Hinblick auf andere Siegel, am meisten Tierschutz versprechen.

Als Verbraucher muss man sich selbstständig informieren, welche Siegel wirklich zu mehr Tierschutz beitragen und welche nicht. Denn so gut die Idee der Kennzeichnung auch sein mag, nutzen sie dennoch einige Unternehmen aus, indem sie dem Verbraucher Bilder von glücklichen Tieren suggerieren und damit zum Kauf locken. Die Label sind zwar ein Fortschritt, aber ausreichend sind sie noch lange nicht.



Franziska Sievers

„... Siegel sieht viel schöner aus, wenn man es Siegel schreibt.“



Sanifair betreibt saubere Toiletten, wo man ihnen kaum ausweichen kann und verlangt dafür bis zu einem Euro Benutzungsgebühr. Ist das richtig und wer verdient eigentlich daran?

Die Blase drückt. Das Navi zeigt an: nur noch zwei Kilometer bis zur nächsten Raststätte. Erleichterung macht sich breit beim Anblick des großen Toilettenschildes. Schnell parken, Handbremse ziehen und losrennen. Die Tür schwingt auf, fast geschafft. Ein Drehkreuz, daneben ein Schild: Ein Euro. Aber Moment mal - kostete das nicht sonst nur die Hälfte? Das Portemonnaie liegt im Auto. Nervöser Griff in die Hosentasche, die Beine verschränkt. Zweimal 20 Cent, einmal 10 Cent und fünf Zerquetschte. 55 Cent. Mehr nicht. Was nun?

Viele haben so etwas schon mindestens einmal erlebt. Auf dem Weg in den Urlaub, zur Arbeit, aber auch an Bahnhöfen und in Einkaufszentren trifft man immer wieder auf Sanifair - das Tochterunternehmen der Tank & Rast, das mit dem menschlichen Bedürfnis Millionen verdient. Mit mittlerweile rund 520 WC-Anlagen, verteilt über ganz Europa, ist eine lange Reise ohne einen Stopp bei der blau-grün gekachelten Toilette fast unmöglich. Dieses Quasi-Monopol nutzt das Unternehmen gnadenlos aus: Mittlerweile bis zu einem Euro muss der Verbraucher für die eigene Erleichterung bezahlen.

Der Wertbon

Bis 2013 lag die Benutzungsgebühr bei 50 Cent. Damals war der Preis deckungsgleich mit dem Wertbon, den man bei jedem Toilettengang von Sanifair bekommt – wohl weniger als Wiedergutmachung, sondern als Anreiz, weiteres Geld auszugeben bei einem der Partner – für ein teures Heißgetränk an der italienischen Kaffeebar oder im über-tauerten Raststätten-Shop. Denn an jedem Euro, der an den Raststätten ausgegeben wird, verdient Tank & Rast mit. Viele Gutscheine verfallen. Dass Tank & Rast aus nicht eingelösten Wertbons Einnahmen erzielt, bestreitet das Unternehmen. „Etwaige gegenteilige Behauptungen sind falsch. Daher sind nicht eingelöste Wertbons zwangsläufig auch nicht Teil unseres Geschäfts“, sagt ein Sprecher der Tank & Rast Gruppe.

Und das Geschäft der Tank & Rast läuft gut – genau genommen sogar ausgezeichnet. 2018 stieg der Umsatz des Tank&Rast-Konzerns auf rund 679 Millionen Euro bei einem operativen Ergebnis (Gewinn vor Zinsen und Steuern) von rund 313 Euro – ein fast schon sagenhaft einträchtiges Geschäft, das seinen Eigentümern viel Freude bereiten dürfte. Zu diesen zählt seit 2015 ein illustrierter Kreis aus internationalen Finanzinvestoren, zu denen Allianz Capital Partners und die Abu Dhabi Investment Authority zählen. Diese werden im Englischen als Private Equity-Investoren bezeichnet oder mit dem deutschen Begriff Beteiligungsgesellschaften, da sie in nicht börsennotierte – also private – Unternehmen investieren. Ein paar Jahre später verkaufen sie die Unternehmen teurer, als sie diese erworben haben, wie Philipp Habdank, Private Equity-Redakteur beim Finance-Magazin, erläutert.

Das Unternehmen

Privat ist Tank & Rast erst seit reichlich 20 Jahren, seit der Bund im Rahmen umfangreicher Privatisierungsmaßnahmen die Nebenbetriebe der Bundesautobahnen verkauft hat. 1998 gingen die Aktien der Gesellschaft vollständig an die ersten Finanzinvestoren über und wurden seitdem schon mehrmals weiterverkauft. Ein nächster Eigentümerwechsel in den kommenden Jahren ist nicht unwahrscheinlich (vgl. Seite 14 Private Equity). Im Zuge der Privatisierung wurden politische Vorgaben an das Unternehmen gestellt. Dabei war eine Vorgabe, die im Vertrag festgehalten wurde: „Die Tank & Rast wird sich bemühen, die unentgeltliche Benutzung von sanitären Einrichtungen ganzjährig durchgehend sicherzustellen.“ Dass sich Tank & Rast an diese Vertragsklausel nicht gehalten hat, begründet das Unternehmen gegenüber Campus38: „Bereits zum Zeitpunkt der Privatisierung stand außer Zweifel, dass der erhebliche Modernisierungs- und Investitionsbedarf im Sanitärbereich eine dauerhafte unentgeltliche Nutzung der Toilettenanlagen unmöglich machen würde.“ Dabei ist festzuhalten, dass der Tank & Rast die Gebäude gehören, die Auffahrten, Parkplätze und Autobahnen jedoch nach



Bis zu 1 Euro kostet der Eintritt bei Sanifair. Wenn man den Wertgutschein einlöst, verdient der Konzern auch daran.
Foto: dpa

wie vor staatlich sind und damit vom Steuerzahler bezahlt werden. Wieviel Millionen Euro Umsatz und Gewinn Tank & Rast tatsächlich mit Sanifair macht, ist unbekannt. Das Unternehmen möchte sich dazu „aus Wettbewerbsgründen“ nicht äußern.

Bei einem geschätzten Einkommen von jährlich circa 60.000 Euro pro Anlage, dem Sanifair auch nicht offen entgegentritt, bei 520 Sanifair-Toiletten und der extrem hohen Profitabilität der Konzerngeschäfte ist kaum vorstellbar, dass das Geschäft mit dem menschlichen Bedürfnis nicht hoch rentabel ist. Rechnerisch ergibt sich dann allein für Sanifair ein Umsatzbeitrag von rund 31 Millionen Euro, den das Unternehmen nicht kommentiert. Rechtlich ist das nicht zu beanstanden. Ende 2013 sind die Bedingungen des Privatisierungsvertrags ausgelaufen – einen Zwang zum Gratisangebot der Toiletten gab es nie, wie Tank & Rast betont. Wer gegen Tank & Rast vorging, zog meist den Kürzeren, wie die Stadt Seesen im Harz, die sich 2011 die Gebührenerhöhung nicht gefallen lassen wollte. Tank & Rast bekam recht.

Anrühlich ist vielmehr, dass es keine sinnvolle Alternative gibt. Neben den kostenpflichtigen Sanifair-Toiletten gibt es insbesondere auf Parkplätzen stellenweise auch kostenlose Toiletten. Diese sind aber in der Regel so verdreckt und schlicht abstoßend, dass hier nicht annähernd der Mindeststandard persönlicher Hygiene eingehalten wird. Viele Betroffene ergreifen so lieber die Alternative des nicht minder ekelnerregenden und zudem illegalen Wildpinkelns. Dem Verbraucher bleiben kaum Alternativen, viele entscheiden sich aus der Not heraus für eine Sanifair-Anlage, um den eigenen hygienischen Anspruch zu erfüllen.

Tank & Rast verteidigt sich durch Verweise auf den hohen Aufwand. Seit 1998 seien über 1,5 Milliarden Euro in die Modernisierung, den Erhalt und den Ausbau des Servicenetzes investiert worden. Dabei seien die meisten Raststätten umgebaut oder komplett neu gebaut und innovative Konzepte entwickelt und erfolgreich umgesetzt worden. Zudem stünden behindertengerechte Einrichtungen zur Verfügung und Kinder hätten freien Eintritt. Alles richtig, dennoch bleibt bei vielen ein Ungerechtigkeitsgefühl, auch wenn Tank & Rast in der Covid-Periode die Benutzung der Toiletten und Duschen als eigenen Beitrag zur Pandemiebekämpfung freigegeben

hat. Womöglich waren den Tank & Rast-Managern mögliche Bilder von Menschenschlangen vor den Drehkreuzen ein ungewünschtes Szenario, verbunden mit einem möglichen weiteren Imageschaden. Den hat Tank & Rast nun vermieden – die Umsätze aus dem Geschäft wären durch die leeren Autobahnen ohnehin gesunken.

Ein Störgefühl bleibt. Das Störgefühl, dass es wenngleich juristisch unantastbar, moralisch nicht in Ordnung ist, dass Sanifair die Not seiner Nutzer gewinnbringend ausnutzt, indem Geld für die Privatisierung eines Grundbedürfnisses verlangt wird. Dieser Aspekt ist bei der Privatisierung der Nebenbetriebssysteme an deutschen Bundesautobahnen außer Acht gelassen worden. Nun ist es nicht mehr zu ändern. Und doch führt es regelmäßig zu Frust bei den Nutzern.

Vielleicht sollte man dies im Kopf behalten, wenn regelmäßig die Frage erhoben wird, ob der Staat nicht weniger Aufgaben haben sollte und ob die Privatwirtschaft vieles nicht besser kann. Auch die Deutsche Bahn sollte privatisiert werden. Bei allen Schwächen, die der Riesenkonzern hat. Wahrscheinlich können wir froh sein, dass es nicht so gekommen ist.

Wie Tank & Rast Geld verdient

Das Geschäftsmodell von Tank & Rast besteht im Wesentlichen aus der Vergabe von Belieferungsrechten für Kraftstoff und der Verpachtung und Verfranchisierung (Lizenzvergabe) von circa 320 Tankstellen, 390 Raststätten und 50 Hotels. Das Entgelt besteht aus einem fixen und einem variablen Anteil, der monatlich auf Basis der gemeldeten Netzsätze zu entrichten ist. So steht es im Geschäftsbericht 2018 der Gesellschaft. Rund 172 Millionen (Vorjahr: circa 179 Millionen Euro) und damit rund ein Viertel der Konzernumsätze erwirtschaftet Tank & Rast in seiner Sparte Franchise- und Pachtgeschäft, zu der auch Sanifair gehört. Diese Umsätze werden an etwa 390 Restaurants, 410 Sanifair-Toiletten und 50 Hotels generiert. Der Rückgang resultiert im Wesentlichen aus Baustellen auf der Autobahn sowie zeitweisen Schließungen aufgrund von Standortbaumaßnahmen, wie Tank & Rast ausführt.



Tank & Rast

- Sitz:** Bonn
- Umsatz:** rd. 679 Mio. Euro (Konzern, 2018)
- Gründung:** 1951 (Gfn) 1994
- 1998:** Privatisierung der Autobahnraststätten, Gründung der Tank & Rast
- 1998:** im Besitz von Lufthansa, Private-Equity, Allianz Capital Partners
- 2003:** Sanifair
- 2004 – 2007:** alleiniger Eigentümer Terra Firma Capital Partners
- Juni 2007:** Beteiligungskonsortium um Deutsche Bank erwirbt die Firma (50%)
- August 2015:** Unternehmen wird durch ein Konsortium für 3,5 Milliarden Euro erworben. Dazu gehören Allianz Capital Partners, MEAG, Abu Dhabi Investment Authority, Borealis Infrastructure

Private Equity (PE)

...ist eine Kapitalanlageklasse ähnlich wie Aktien oder Festgeld. Große Kapitalsammelstellen wie Versicherungen und Pensionskassen machen spezialisierten Beteiligungsunternehmen Kapitalzusagen. Das Versprechen der Branche: Deutliche Überrenditen gegenüber Aktien oder Festgeld zu erwirtschaften. Die Kapitalgeber erwarten Gewinnspannen von deutlich über zehn Prozent im Jahr – weit mehr als die meisten anderen Anlageklassen abwerfen.

Aus den so entstehenden Kapitalfonds erwerben die PE-Fonds Unternehmen mit dem Ziel, diese nach einigen Jahren wieder mit Wertsteigerung zu verkaufen. Dies ist notwendig, um die Renditeerwartungen der eigenen Investoren zu erfüllen. Dazu verordnen die PE-Investoren den von ihnen geführten Unternehmen häufig einen klaren Wachstumskurs (Buy&Build), da größere Unternehmen in der Regel höhere Gewinne abwerfen. Zudem versuchen Private Equity-Investoren, möglichst wenig

eigenes Kapital einzusetzen und möglichst viel Schulden aufzunehmen, da auch dies die Rendite steigert. Dies erzeugt aber Druck auf viele Unternehmen, die die Zinsen erwirtschaften müssen und hat den Finanzinvestoren den Kampfbegriff Heuschrecken eingetragen. Dieses Bild spielt mit der biblischen Heuschreckenplage, die ganze Landstriche verwüstet, um dann weiterzuziehen. Diese Idee ist nicht völlig falsch, aber doch stark verzerrt. Private Equity schafft durch sein Modell oft Arbeitsplätze und Wachstum, aber auch Druck, da in einem begrenzten Zeitraum von fünf bis sieben Jahren viel passieren muss. Von den PE-Gewinnen profitieren auch ganz normale Menschen, die etwa eine Lebensversicherung mit vier Prozent Rendite haben, da Lebensversicherungen besonders viel in PE investieren. Private Equity bevorzugt durch sein Modell oft besonders stabile und sichere Unternehmen mit besonders planbarem Geschäft – wie Tank & Rast.



Alicia Klawitter

„Das Unternehmen Sanifair ist so intransparent wie 4-lagiges Toilettenpapier.“

Dein Kleiderschrank in Zahlen

Jeder von uns hat sie. Manche hassen, andere lieben sie. Sie ist unsere zweite Haut, sie wärmt und schützt uns. Die Mode. Sie ist Ausdruck von Identität, Statussymbol und zugleich immer billiger.

Die Modeindustrie ist einer der größten Arbeitgeber weltweit. Jeder sechste Erwerbstätige arbeitet in der Textil- und Bekleidungsbranche. Die Industrie zählt zu den größten Umweltverschmutzern.

Zwischen 2000 und 2014 hat sich die Bekleidungsproduktion verdoppelt. Von **50 Milliarden** neuer Kleidungsstücke im Jahr 2000 auf **100 Milliarden** im Jahr 2014. In dem gleichen Zeitraum gab es allerdings nur ein Bevölkerungswachstum um **18 Prozent**.

Ein Deutscher kauft durchschnittlich **60 neue Teile** pro Jahr, trägt sie allerdings nur noch halb so lange wie vor 15 Jahren. Dabei sind etwa **40 Prozent** der Kleidungsstücke im Schrank ungetragen.

Kleidung, die in Deutschland pro Jahr aussortiert wird: **1,35 Millionen Tonnen**

Das sind 5 Tonnen in zwei Minuten.

Kleidung, die in Deutschland im Altkleidercontainer landet: **1,1 Millionen Tonnen**



Gesamtpreis: 29,00 €

Einzelhandel:
17€

Material: **3,40€**

Transport: **2,19€**

Lohnanteil:
0,18€



Marketing und Gewinn der Marke: **3,61€**

Zwischenhandel: **1,47€**

Gewinn der Fabrik: **1,15€**

Das steckt in deinem T-Shirt

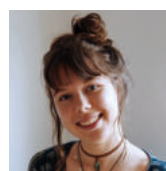
Doch warum greifen wir immer noch zu den günstigen Teilen? Laut einer repräsentativen Umfrage des internationalen Marktforschungs- und Beratungsinstituts YouGov kaufen etwa 20 Prozent der Deutschen ab 18 Jahren regelmäßig Mode, die fair und nachhaltig produziert wurde.

Und nur etwa ein Fünftel kauft Second-Hand-Mode. Frauen plagt das schlechte Gewissen eher als Männer und sie greifen häufiger zu den Kleidungsstücken zweiter Wahl. Dennoch kaufen 68 Prozent der 18- bis 24-Jährigen Fast Fashion.

Die Reise deiner Jeans

1. Die Baumwolle wird in Usbekistan geerntet.
2. Danach geht es in das **2.600 km** entfernte Indien, wo aus der Baumwolle ein Garn gesponnen wird.
3. **3.000 km** später wird das Garn in China gefärbt.
4. Im **2.000 km** entfernten Bangladesch entsteht die Hose. Sie wird von Näherinnen verarbeitet.
5. Nun begibt sich die Hose auf eine **5.500 km** lange Reise in die Türkei. Dort wird sie veredelt (Used Look).
6. **2.500 km** später landet die Hose nun in Deutschland, wo sie verkauft wird.
7. Nach der Entsorgung landet die Hose oft **7.500 km** entfernt in Sambia, wo sie weiterverkauft wird.

*Unterm Strich hat die gesamte Produktion um die **7.000 Liter** Wasser verbraucht. Damit könntest du für ein halbes Jahr jeden Tag die Toilettenspülung nutzen.*



Ulrike Polaski

*... vor ihr ist kein
Secondhandshop sicher.*

Wann dürfen Menschen sterben?

Unheilbar Kranke erleiden Tag für Tag Qualen – eine schwere Zerreißprobe für Betroffene und ihre Angehörigen. Befürworter der Sterbehilfe fordern seit Jahren mehr Freiheitsrechte für Patienten. Nun kommt ihnen Karlsruhe entgegen.



W

Viele unheilbar kranke Menschen und ihre Angehörigen haben am 26. Februar aufgeatmet. An dem Tag hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe den Sterbehilfe-Paragrafen im Strafgesetzbuch für nichtig erklärt. Selbstbestimmtes Sterben ist in Deutschland nun nicht mehr verfassungswidrig. Für viele Betroffene ist die Aussicht auf ein selbstbestimmtes Sterben eine Erlösung, auch wenn die Schmerzmittel heutzutage so wirksam sind, dass Betroffene keine Schmerzen mehr erleiden müssen. Fragen wie, Will ich so weiterleben? und Was können Ärzte und Pflegepersonal überhaupt noch tun?, stellen sich den unheilbar Kranken und deren Familien.

Ein Fall aus der Palliativmedizin: Ein 65-jähriger Diplomchemiker litt an einem Mundbodenkarzinom. Das Schlucken war äußerst schmerzhaft für ihn. Atemnot und Übelkeit quälten ihn. Bei DIGNITAS in der Schweiz hatte der Mann sich schon die Suizidhilfe organisiert. Aus Liebe zu seiner Frau, die ihm das Reisen verbat, blieb er auf der Palliativstation. Den Ärzten gelang es die Schmerzen, die Übelkeit und auch die Erstickenot des Mannes durch starke Schmerzmittel und andere Medikamente zu lindern. Der Geruch und die zunehmende Entstellung durch den Tumor im Halsbereich waren für ihn jedoch sehr entwürdigend. Mit einer Gasflasche im Nachtschränken wollte er sich friedvoll vergasen, wie es ein Palliativmedi-

ziner beschreibt. Die Gasflasche wurde dem Mann abgenommen und entsorgt, aus Sorge er könne sich und seine Familie damit töten. Einige Tage später fand man ihn tot in seinem Bett. Er ist des natürlichen Todes gestorben. Sein Körper gab den Kampf auf. Ein Gedanke bleibt: Den Mann hat die Krankheit so sehr belastet, dass er bereit war, sich das Leben zu nehmen. Wann ist es dann noch gerechtfertigt sterben zu wollen?

Ein Fall aus der Neurologie: In Udine, einer Stadt in Italien, starb am 9. Februar 2009 die 28-jährige Italienerin Eluana Englaro zwei Tage nachdem ihre künstliche Ernährung eingestellt wurde. Sie lag seit einem Autounfall 1992 im Wachkoma. Sie atmete und ihr Herz schlug aus eigener Kraft. Doch das Gehirn der 28-Jährigen war seitdem zerstört. Fast zehn Jahre hatte der Vater der jungen Frau darum gekämpft, seine Tochter sterben lassen zu dürfen. Das oberste italienische Berufsgesicht hatte im November 2008 in letzter Instanz entschieden, dass die künstliche Ernährung eingestellt werden kann. Die Familie der jungen Frau durchlebte ein unbeschreibliches Leid. Sein eigenes Kind in einem solch hilflosen Zustand sehen zu müssen und nichts dagegen tun zu können, ist wohl das Schlimmste, was sich ein Elternteil nur vorstellen kann. Die Behandlung durch die Schmerztherapie reichte völlig aus, würden Gegner der Sterbehilfe hierbei anführen. Für die Gegner ist es unklar warum die junge Frau sterben muss. Physische Schmerzen lassen sich durch Schmerzmittel behandeln, aber ein großer Faktor in solchen Situationen ist die Psyche eines Menschen und die der Angehörigen. Ist es ethisch nachvollziehbar, dass die Eltern einen Weg suchten, um die Situation, von der sie selbst am meisten



betroffen sind, nicht mehr ertragen zu müssen? Über einen längeren Zeitraum hinweg durchgehen die Angehörigen, als auch die Personen selbst, einen schweren sich immer wiederholenden Prozess von Hoffnung, Enttäuschung und Frustration. Man versucht stark zu bleiben und lernt damit umzugehen, aber irgendwann fehlt einem die Kraft!

Das Bundesverfassungsgericht hat das Verbot der Selbsttötung in Deutschland für verfassungswidrig und somit für nichtig erklärt. Das Gesetz umfasse dem Gericht nach zufolge, das allgemeine Persönlichkeitsrecht in Verbindung mit der Menschenwürde. In §217 des Strafgesetzbuches macht das Verbot es dem „Suizidwilligen faktisch unmöglich, die von ihnen gewählte, geschäftsmäßige angebotene Suizidhilfe in Anspruch zu nehmen“, so „dass dem Einzelnen faktisch kein Raum zur Wahrnehmung seiner verfassungsrechtlich geschützten Freiheit verbleibt“, meint Gerichtspräsident Andreas Voßkuhle. Auch geschäftsmäßige Hilfe soll dem Gericht zufolge künftig unter strengen Voraussetzungen möglich sein, die der Gesetzgeber festlegen kann.

Der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts zielt auf die Betonung der Autonomie des Menschen ab.

In seiner Urteilsbegründung sagte Ex-Gerichtspräsident Voßkuhle, der Gesetzgeber könne Suizidpräventionen betreiben und palliativmedizinische Angebote ausbauen. Seine Entscheidungen zur Selbsttötung könne der Einzelne ohne Dritte jedoch nicht umsetzen. Vor allem rechtlich müsse dies möglich sein. Es gebe dennoch keinen Anspruch auf Sterbehilfe, da das Urteil keinen Arzt verpflichtet, gegen seine Überzeugung Sterbehilfe zu leisten.

Es werden drei verschiedene Arten von Sterbehilfe unterschieden. Bei der aktiven Sterbehilfe führt eine andere Person den Tod des Patienten herbei. Indem eine Person dem Kranken beispielsweise eine Überdosis eines Schmerz- oder Narkosemittels verabreicht, greift diese in den Prozess aktiv ein. Obwohl dabei ausdrücklich nach dem Wunsch des Patienten gehandelt wird, spricht man von aktiver Sterbehilfe. Bei der indirekten Sterbehilfe geht es vor allem darum, dass die Schmerzen des Patienten gelindert werden. Der Arzt geht dabei das Risiko ein,

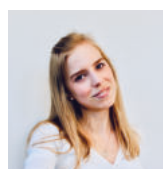
dass der Patient möglicherweise schneller stirbt, weil er dem Patienten starke Schmerzmittel in hoher Dosis verabreicht. Man spricht von Beihilfe zum Suizid, wenn Ärzte oder andere Personen einem Patienten ermöglichen, sich durch von ihnen verschriebene oder zur Verfügung gestellte Maßnahmen selbst zu töten. Bei der passiven Sterbehilfe wird darauf verzichtet, das Leben eines Patienten künstlich zu verlängern. Es werden demnach zum Beispiel eine Beatmung, Bluttransfusion oder eine künstliche Ernährung nicht verabreicht. Alle Varianten, mit unterschiedlicher Einflussnahme auf den Tod der erkrankten beziehungsweise sterbewilligen Person, sind in Deutschland nun erlaubt. Wie sieht dies in anderen Ländern aus?

Sowohl Befürworter als auch Gegner der Sterbehilfe beharren auf ihren Argumenten. Es sei nicht rechtens, über Leben und Tod zu entscheiden, führen die Gegner der Sterbehilfe an. Der hippokratische Eid der Ärzte verbiete es außerdem Ärzten, Sterbehilfe zu leisten. Die Schmerztherapie sei mittlerweile sehr wirkungsvoll, sodass der oder die PatientIn bis zum natürlichen Lebensende nicht leiden müsse, wird als ein Argument gegen Sterbehilfe immer wieder genannt. Die Befürworter hingegen sind der Meinung, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, über seinen eigenen Todeszeitpunkt und die Todesart selbst zu entscheiden. Eine klare rechtliche Regelung, die die Sterbehilfe erlaubt und somit eine verlässliche Grundlage für die Mediziner bildet, würde demzufolge der Allgemeinheit helfen. Die Mediziner können somit die entsprechenden Medikamente straffrei verschreiben. Damit würde das Leiden durch unheilbare Krankheiten/von unheilbar kranken Menschen verkürzt werden, so das Argument der Befürworter.

Das selbstbestimmte Sterben bietet dem Menschen die Möglichkeit, selbst über sich bestimmen zu können. Das ist wichtig. Welche Qual will man erleiden, welche nicht und wie lange möchte man das Leid ertragen? Wie kann dies jemand für einen entscheiden, der oder die das Leid selbst nicht durchleben muss? Den Angehörigen eines Betroffenen wird seelischer Schmerz erspart. Der betroffenen Person wird eine Erlösung geboten, die weder durch Schmerzmittel, noch psychiatrische Hilfe erreicht werden kann.

Sterbehilfe in anderen Ländern

- Niederlande**
 - Sämtliche Arten der Sterbehilfe sind straffrei
 - Der Arzt muss bestimmte Vorgaben erfüllen, er muss zu dem Entschluss kommen, dass der Patient aus eigenem Antrieb und nach reiflicher Überlegung sterben möchte
 - Ein Arzt muss definitiv feststellen, dass der Sterbewillige keine Aussicht auf Besserung seines Zustandes hat und dass dieser das Leid kaum noch erträgt und ein zweiter Arzt muss hierbei zustimmen
- Schweiz**
 - Aktive Sterbehilfe ist strafbar, die indirekte und die passive Sterbehilfe sowie der assistierte Suizid sind hingegen erlaubt
- Österreich**
 - Passive und indirekte Sterbehilfe sind erlaubt, sofern sie den Wunsch des Sterbenden widerspiegeln
 - Es können in Österreich Patientenverfügungen verfasst werden, deren Erklärungen bindend sind
 - Die aktive Sterbehilfe ist strafbar
 - Die Beihilfe zum Suizid ist ausdrücklich verboten und wird wie eine aktive Sterbehilfe bestraft
- USA**
 - Aktive Sterbehilfe ist in keinem Staat der USA erlaubt, nur wenige Staaten tolerieren die Beihilfe zum Suizid




Livia Mach
 ... kennt sich nun gut mit der aktuellen Gesetzeslage zur Sterbehilfe aus.

CAMPUS

DER OSTFALIA NEWSROOM

CAMPUS
38



**Journalismus,
der vorwärts denkt**
#wirsindcampus38



Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften

folgt uns auf



Die nervigsten Sätze aus Sicht von Professoren & Studenten



**„Zu diesem Thema
finde ich
keine Literatur!“**

Prof. Dr. Denise Sommer



1. Es müsste richtig heißen: „Ich finde zu genau DIESEM Stichwort nichts bei Google“. Wer sich die Mühe macht, im Bibliothekskatalog oder in einer wissenschaftlichen Datenbank zu suchen, wird meist fündig – eventuell auch unter verwandten Begriffen.
2. Ist Literatur nicht zwingend ein kostenloses und leicht verständliches PDF. Manchmal ist sie auch gedruckt oder gar auf Englisch!

Megan Neumann, M.A.



**„Können wir die Deadline/Abgabe ver-
schieben? Wir haben sooo viel zu tun.“**

Es gibt scheinbar immer zu viel zu tun und Abgaben kommen ganz plötzlich... Vorbereitete Lehrveranstaltungen und verpflichtende Ansagen werden in Frage gestellt. Man wundert sich. Mal zeigt man sich kooperativ – dankend angenommen, mal weniger – Unmut und kein Verständnis. Und immer gibt es ein paar Organisierte, die es schaffen. Ist also doch alles machbar.



**„Bielefeld, das gibt's
doch gar nicht!“**

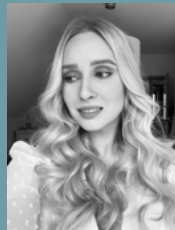
Prof. Dr. Boris Blechschmidt



Aus der Sicht eines echten
Bielefelders.

**„Ihr macht
doch
sowieso
den ganzen
Tag nichts.“**

Paul Bratmann



**„Alle Vorlesungsfolien sind
klausurrelevant, aber keine
Sorge, ihr müsst nur den Zusam-
menhang verstanden haben!“**

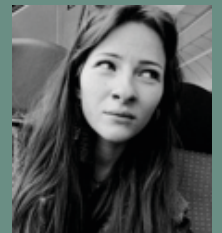
Miriam Sonnenberg



**„So, hier sind dann sieben Literaturempfehlungen.
Müssen Sie mal schauen, welche zu Ihnen passt.“**

Alina Vogt

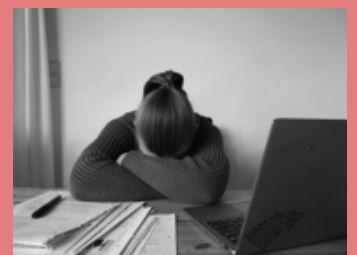
Natürlich gehe ich in die Bibliothek, suche jedes einzelne Buch raus, notiere mir Stichpunkte, vergleiche die Autoren, finde heraus welches davon zu mir passt und gehe dann glücklich über meine Literaturerrungenschaft nach Hause. Natürlich.



**„Das, was wir gerade besprochen haben...
ist nicht klausurrelevant.“**

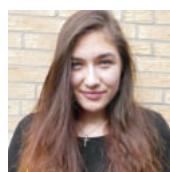
Marie Schildwächter

Dieser Satz ist super nervig, weil man ihn in jeder Veranstaltung wenigstens einmal hört. Man bemüht sich vorher alle Informationen mitzuschreiben und dann war im Endeffekt alles „umsonst“. Einfach frustrierend.



Kassandra Lenser

... glaubt erst seit Arminias achtem
Aufstieg, dass es Bielefeld
wirklich gibt.





„Mama, Papa, ich bin nicht religiös“

Wir sind unter euch. Sitzen in der Bahn neben euch. Stehen hinter euch in der Schlange im Supermarkt. Wir sind Muslime, die genau das eigentlich nicht sind: muslimisch. Das ist meine Geschichte.



Wissen deine Freunde nicht, dass du keinen Alkohol trinkst?“, fragt mich meine Mutter, als sie mir das Entschuldigungsgeschenk eines Freundes, darunter eine Tafel Schokolade, ein Brief und ein Jägermeister in Miniformat, auf meinen Tisch legt. Doch, klar wissen die das“, sage ich und lache verlegen. Meine Hände zittern, meine Stimme ist laut, unkontrolliert. Ich weiche ihren Blicken aus. Sie sitzt noch einige Minuten bei mir. Mustert mich. Was willst du jetzt damit machen?, fragt sie mich schließlich. Ich schaue die kleine Flasche an. Ich schmeiß das nachher weg, sage ich und schaue sie an. Als ich allein bin, stopfe ich den Jägermeister ganz nach hinten in den Schrank. Vielleicht für später.

Als Kind zweier Muslime in Deutschland aufzuwachsen, ist nicht nur einfach. Das bringt Probleme mit sich. Den Islam, die beiden verschiedenen Kulturen und mein Sozialleben unter einen Hut zu bringen, scheint mir in meiner Jugend zunächst schier unmöglich. Wie soll ich mich bei dem Chaos selbst finden und herausfinden wer ich bin? Wer ich sein will und dass ohne Paranoia, ohne ständiges Umschauen, bevor ich was Neues ausprobieren, damit mich bloß niemand, der mich an den Pranger stellen könnte, sieht? Die ständige Angst im Nacken. Mit der Zeit entwickle ich eine Strategie: Lügen, die Wahrheit vertuschen und vor allem das sagen, was meine Eltern, Verwandten und Bekannten hören wollen. Lügen tue ich zuerst nur gelegentlich, später fast täglich. Ich mache wirklich alles Erdenkliche, um das Geheimnis ja nicht auffliegen zu lassen: Mama, Papa, ich bin nicht religiös.

Haram – eine Sünde nach der anderen

Ich weiß, ich bin nicht die Einzige, jedoch fühlte ich mich damit immer allein. Laut einer Studie des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge bezeichnen sich vier Prozent der jungen Muslime in Deutschland als „gar nicht

gläubig“. Anstatt fünf Mal am Tag zu beten, wie es der Koran vorschreibt, und in die Moschee zu gehen, trinken sie Alkohol, gehen nachts in Clubs feiern und sammeln, wie viele andere Heranwachsende auch, sexuelle Erfahrungen - vor der Ehe. Das ist Haram. Sünde - eine nach der anderen. Zu diesen vier Prozent, gehöre auch ich. Diejenigen, die sich immer noch verstecken müssen, da so eine Lebensweise in vielen Familien weder toleriert noch akzeptiert wird.

Ich wachse wie jedes andere muslimische Kind auf. Werde früh zum Arabisch-Unterricht geschickt, um meine Arabischkenntnisse zu verbessern und mehr über den Islam zu erfahren. Ich bin eine gute Schülerin. Kann immer gut folgen und habe alles verstanden – zumindest wenn es um das Sprechen, Lesen und Schreiben ging. Beim Islamteil des Unterrichts sah es anders aus. Uns wurde beim Lesen des Korans aufgetragen, nichts, also wirklich nichts, zu hinterfragen. Es sei denn, es sind einfache Verständnisfragen. Ich bin verwirrt. Die Erwachsenen erzählen uns doch sonst immer, dass es wichtig ist zu hinterfragen und hier wird es nicht mehr geduldet? Mit der Zeit will ich nicht mehr hingehen. Hab um mich getreten, geweint und geschrien, wenn ich wusste, dass es wieder Zeit wurde hinzugehen. Meine Mutter willigt bald ein, unter der Bedingung zu Hause weiter zu lernen.

„Uns wurde beim Lesen des Korans aufgetragen, nichts [...] zu hinterfragen.“

Die Religion begegnet mir immer wieder, oft ungewollt. In der Grundschule durfte ich am Anfang einige Zeit lang nicht am Sportunterricht teilnehmen, da die Umkleiden gemischt waren. Ein paar andere muslimische Mitschülerinnen und ich dürfen währenddessen die ganze Zeit Matheaufgaben bearbeiten. Wahrscheinlich kommt davon mein heutiger Hass auf dieses Fach und alles, was mit

Zahlen zu tun hat. Anstatt weiter an Werte und Normen teilzunehmen, führt meine Schule alternativ auch den Islamunterricht ein. Ich bin fleißig und melde mich oft. Am Ende des Jahres gehe ich sogar mit einer Urkunde nach Hause, worüber sich meine Eltern tierisch freuen.

Innere Kämpfe

Mit dem Alter werde ich neugieriger. Ich fange an, offen mit meiner Mutter über meine Fragen zu reden. Warum werden Schafe geopfert und warum steht im Koran, dass Frauen nur die Hälfte von dem erben, was Männer erben? „Sie kümmern sich um die Familie“, ist ihre Antwort. „Das kann die Frau doch auch? Das ist nicht gerecht“, sage ich. „So steht es im Koran.“ So endet fast jede Diskussion.

Mit dem Frauenbild des Islams und der Kultur habe ich ein enormes Problem. Ich finde es altmodisch und unsinnig, vor allem in der heutigen Zeit. Männer erben mehr, sie dürfen interreligiöse Ehen eingehen, sogar Gewalt gegen Frauen wird im Koran gebilligt (Sure 4, Vers 34: Und diejenigen, deren Widersetzlichkeit ihr befürchtet, – ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlagt sie.). Mir wird eingetrichtert, dass die Frauen nicht mehr sind als der Besitz des Mannes. Sie sollen den Haushalt schmeißen, sich um die Erziehung der Kinder kümmern, ihren Ehemännern, ohne Wenn und Aber, gehorchen, sich angemessen kleiden und verhalten. Für meinen Onkel war es schon schlimm genug, dass ich Nagellack auftrug. Es gab als Frau eines zu beachten: Bloß nicht auffallen und Ärger machen. Das konnte und wollte ich so nicht hinnehmen, denn ich war in einem Land aufgewachsen, in dem die Frau emanzipiert war und eigene, selbstbestimmte Entscheidungen treffen konnte. Sie keinem Mann unterworfen war, anziehen und machen konnte, was sie wollte, ohne dafür verurteilt zu werden.

Nach diesem Leben sehne ich mich. Eins ohne Vorschriften und Einschränkungen. Ich genieße meine Freiheit. Jedoch hat sie einen Preis. Ich kann unmöglich zu meinen Eltern gehen und ihnen sagen, dass ich das tun möchte, was mir die Religion verbietet. Dass ihre Erziehung bei mir nicht den gewünschten Effekt hatte: ehrfürchtig zu leben. So hat alles schließlich angefangen: mit dem Lügen, dem Heimlichtun. Die Wahrheit konnte ich ihnen einfach nicht sagen. Dass ich mit meinen deutschen Freunden feiern ging und durch die Nächte tanzte, Alkohol trank, auf Dates ging. Gewissensbisse, innere Kämpfe. Darf ich das? Mache ich das Richtige, lohnt sich das? Will ich diese Person sein? Was würde passieren, wenn es ans Licht kommt? Und bin ich bereit, alles aufs Spiel zu setzen?

„Nach diesem Leben sehnte ich mich.“

Reden kann ich mit keinem. Meine Freunde kann ich nicht fragen, da sie nicht in meinen Schuhen stecken. „Warum wissen das deine Eltern nicht? Sag’s ihnen doch einfach. So schlimm ist es nicht.“ Hätte ich die Absicht gehabt meiner Mutter einen Herzinfarkt zu verpassen, dann sicherlich, jedoch wollte ich niemandem und erst recht nicht meiner Mutter das Gefühl geben, in ihrer Erziehung

versagt zu haben. Natürlich hatte sie das nicht, nicht mal ansatzweise, aber so wie ich meine Mutter kannte, wäre das höchstwahrscheinlich ihr erster und einziger Gedanke gewesen. Ob es jemanden gab, der in der genau gleichen Situation gefangen war? Ich kannte niemanden. Darüber redet ja kaum jemand. Niemand wollte sich als ungläubig outen. Warum auch? Es bringt mehr Risiken als Vorteile. Wenn man Glück hat, findet man tief im Internet Chatforen, in denen Einzelne darüber sprechen, die dort Rat suchten und ihre Erfahrungen teilten. Natürlich alles anonym, ohne etwas über sich zu verraten. Man fühlt sich schon beim Tippen ertappt.

Die Schuld trägt man ein Leben lang

Zu groß ist die Angst davor, dass jemand darauf stoßen könnte. Angst vor der Reaktion der Familie und der Bekannten, vor schrägen Blicken, üblen Nachreden und Ausgrenzung, weil man Schande über die Familie bringt. Und als wäre das nicht genug, haben Frauen noch mehr hinzunehmen. Denn anscheinend tragen diese die ganze Verantwortung für das gesellschaftliche Ansehen der Familie. Während bei Jungen oft ein Auge zugedrückt wird, geht die Welt unter, sollte ein Mädchen wagen etwas zu tun, was nicht in das Bild des braven muslimischen Töchterchens passt. Oft werden sie dann von der Außenwelt abgeschottet, bis sie gelernt haben, dass sie nichts tun dürfen, was auch nur annähernd dazu führen könnte, dass andere Menschen auch nur ein schlechtes Wort über sie verlieren.

Von ihnen kommt der größte Druck. Und da für fast alle die Familie an erster Stelle steht, entscheiden sich genau deswegen viele für das versteckte Leben, unterdrücken es gar und versuchen ihr Bestes: Jemand zu sein, der sie nicht sind. Wer möchte schon riskieren, sie bloßzustellen und zu verlieren? Und tut es doch jemand, trägt man die Schuld ein Leben lang mit sich rum. Viele unterschätzen den enormen familiären und sozialen Druck, der auf unseren Schultern lastet. „Du bist in Deutschland. Du darfst tun und machen, was du willst. Niemand kann dich dafür bestrafen.“ Man kann. Von anderen Menschen verurteilt zu werden, moralisch verdammt, ist eine Bestrafung. Auf Unverständnis zu treffen und mit Ausgrenzung konfrontiert zu sein, ist eine Bestrafung. Genauso wie sich verstecken zu müssen. Da ist das Dilemma. Wofür man sich auch entscheidet, man kann nicht gewinnen. Wie man es dreht und wendet, es gibt keine Lösung, mit der alle Betroffenen zufriedengestellt werden könnten. So ist es. Noch. Vielleicht wird es irgendwann mal möglich sein, ehrlich zu sich selbst zu sein und das ohne schlechtes Gewissen. Mit der Unterstützung, oder wenigstens der Toleranz der eigenen Familie. Vielleicht ist es nur Wunschdenken meinerseits, aber ein Hoffnungsschimmer, so klein er auch sein mag, ist besser als nichts.



Lamis Amara

... schläft nach einem Schluck Alkohol auf Parties ein.

Rückständiges Frauenbild? – Wie Muslime Geschlechterrollen sehen

70 % der in Deutschland geborenen Muslime erlauben gleichgeschlechtliche Ehen.

85 % der in Deutschland geborenen Muslime sind für eine Aufteilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau.

Aber nur **36 %** sind der Meinung, dass sich die Frau um den Haushalt und die Kinder, nicht um ihre Karriere, kümmern soll.

Aber...

53 % der zugezogenen Muslime erlauben gleichgeschlechtliche Ehen.

90 % sind für eine gerechte Aufteilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau.

55 % vertreten die Meinung, dass sich die Frau um den Haushalt und die Kinder kümmern soll und nicht um ihre Karriere.

Quelle: Bertelsmannstiftung 2017



Das ständige Umschauen, wenn man etwas Verbotenes tut. Sieht mich jemand?
Foto: Livia Mach

„Die Work-Life-Balance ist nicht ganz ausgeglichen“

Viele wollen hoch hinaus – doch wie ist es da oben überhaupt? Holger Kintscher übernahm vor fast 30 Jahren seine erste Führungsposition in einer Unterabteilung bei Volkswagen. Heute ist der 59-Jährige Vorstand für Finanzen und IT bei Volkswagen Nutzfahrzeuge in Hannover und fast rundum zufrieden – auch wenn er keine Zeit mehr für Fußball hatte. Unsere Autorin kennt ihn seit vielen Jahren. Deshalb sind sie per Du.



H

Holger, wolltest du schon immer Manager werden?

Holger: Nein, als Kind wollte ich Pilot werden. Das hat sich dann irgendwann einfach geändert und von da an wollte ich Manager werden.

Würdest du denn heute gerne Pilot werden, wenn du noch einmal von vorne anfangen könntest?

Holger: Ich würde immer noch den gleichen Weg wählen und nichts Wesentliches anders machen. Ich habe definitiv das Richtige im Leben gemacht.

Wie gefällt dir dein Job auf einer Skala von 1 bis 10?

Holger: Die Corona-Krise macht es gerade schwierig. Aber unter normalen Umständen würde ich sagen: 9.

Du bist heute Finanzvorstand bei VW Nutzfahrzeuge (VWN). Mit den Werken in Hannover, Poznan und Wrzesnia sind das rund 30.000 Mitarbeiter. Konntest du dir schon von Anfang an vorstellen einen so hohen Posten einzunehmen oder kam das erst mit der Zeit?

Holger: Seit ich im Jahr 2000 die Leitung für das Controlling und Rechnungswesen bei VWN in Hannover übernommen habe. Vorher konnte ich mir nicht vorstellen jemals so hoch in einem Unternehmen zu stehen, aber ab dem Zeitpunkt hatte ich die Hoffnung, dass es funktionieren würde.

Hast du heute noch manchmal Angst bzw. Respekt vor dieser Verantwortung?

Holger: Angst habe ich keine, aber Respekt habe ich wirklich sehr viel. Ich glaube auch, dass man diesen Respekt immer behalten muss, damit man mit beiden Füßen auf dem Boden bleibt. Man muss sich immer bewusst sein, welche Verantwortung man für die Firma trägt und vor allem für die vielen Mitarbeiter in Hannover und in Polen. Da muss man sich respektvoll den Entscheidungen nähern, die man treffen will.

Wenn du dich mal an die Anfänge deiner Karriere zurückversetzt. Wie ist es eigentlich, immer mehr Verantwortung im Job zu übernehmen?

Holger: Das wächst ja zum Glück langsam. Am Anfang war es nur ein kleines Team von sechs Leuten im Logistikcontrolling in Wolfsburg und das war wirklich gut. Man wächst mit der Aufgabe und so ist es auch mit der Verantwortung sowie dem Umgang damit. Am Anfang war es einfach und dann ist es langsam immer komplexer geworden. Ich hatte nie Probleme damit, mehr Verantwortung zu übernehmen.

Die Hoffnung hat sich dann ja erfüllt! Wie sieht denn heute so ein typischer Arbeitstag bei dir aus?

Holger: Um halb 8 Uhr morgens bin ich im Büro. Dann gibt es eine Frührunde mit meinem Assistenten bzw. meiner Sekretärin und danach gehen die ersten Besprechungen los. Entweder Finanz- und IT-intern oder bestimmte Gremien innerhalb der Marke Nutzfahrzeuge. Zum Beispiel Gremien, in denen über die zukünftigen Produktportfolios entschieden wird. Sonst gibt es noch Vorstandssitzungen oder finanzinterne Besprechungen über die aktuelle Ergebnissituation.

Geht das dann den ganzen Tag so oder gibt es auch noch andere Aufgaben und ist das denn dann ausreichend abwechslungsreich?

Holger: Meistens zieht sich das so durch den Tag. Es ist aber insgesamt sehr unterschiedlich und vielfältig. Es gibt aber auch noch Abstimmungen mit dem Konzern, die dann meistens in Wolfsburg stattfinden - jedenfalls zu normalen Zeiten.

Wie anders läuft denn der Corona -Alltag ab, wenn er von Kontaktsperren beeinflusst wird?

Holger: Im Moment läuft alles über Skype. Wir als Vorstände sind noch relativ oft im Werk, allerdings nach den vorgegebenen Regeln mit mindestens 2 Metern Abstand und so weiter. Aber ich mache jetzt auch teilweise schon Homeoffice. Das gab es vorher auch noch nicht.

Was gefällt dir denn besonders gut?

Holger: Am Besten hat mir gefallen, dass ich viel gesehen habe. Ich war in Polen, Tschechien, Spanien und

jetzt wieder in Deutschland. Ich habe sehr unterschiedliche Menschen und Arbeitsweisen kennengelernt. Das hat mir Freude gemacht. Und wenn ich an jetzt denke, dann gefällt mir am Besten, dass ich wieder mit Nutzfahrzeugen zu tun habe, wo ich ja auch mal angefangen habe.

Was gefällt dir weniger an deiner Arbeit?

Holger: Wo auch immer ich hingekommen bin, habe ich es mit Krisen zu tun gehabt. Bei VWN fing es an mit der Umstellung von T4 auf T5, da haben wir rote Zahlen geschrieben. Als ich zu Skoda nach Tschechien gewechselt bin, kam die Finanzkrise 2008 und Seat in Spanien schrieb tiefrote Zahlen. Man bekommt auch nicht gerade viele Sympathiepunkte, wenn man als Finanzchef immer neue Sparprogramme auferlegt. Und jetzt bin ich wieder bei Volkswagen Nutzfahrzeuge und wir haben Covid-19. Im Großen und Ganzen macht es mir aber auch Spaß ein Unternehmen wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

Du hast schon viel über deine Mitarbeiter erzählt! Hat man als Vorstand denn auch privat mit den Mitarbeitern zu tun?

Holger: Das ist unterschiedlich. Mit allen geht es selbstverständlich nicht, bei der Vielzahl an Mitarbeitern. Mit den direkten Mitarbeitern hatte ich aber in allen Positionen Kontakt. Ich will nicht sagen häufig, aber schon guten Kontakt. Wir haben uns öfter mal auf ein Bier getroffen oder sind mit den Partnern essen gegangen. Da kann ich sehr wohl zwischen Freizeit und Beruf trennen. Aber ich bin auch eher ein offener Mensch. Ich kann mir trotzdem gut vorstellen, dass manche meiner Vorstandskollegen vielleicht nicht so offen sind. Da muss jeder seinen eigenen Weg finden. Mir ist es jedoch wichtig, privaten Kontakt zu Mitarbeitern zu pflegen.

Sitzt du in der Kantine mittags eigentlich bei deinem Team?

Holger: Ja. Ich gehe sehr gerne in die Kantine, weil man da immer Leute trifft und hört, was eigentlich auf Mitarbeiterebene und in anderen Geschäftsbereichen los ist.

Karriereweg

1984–87	Studium Produktionstechnik mit Schwerpunkt BWL in Lippe
1987	Eintritt bei Volkswagen AG in Hannover
1989	Werkscontrolling Hannover
1991	Leistungscontrolling in Wolfsburg
1994	stellvertretender Finanzleiter bei Volkswagen in Poznan (Aufbau des Werkes)
1995	Vorstand Finanz bei Volkswagen in Poznan nach polnischem Recht
1997	Abteilungsleiter Produktliniencontrolling für Volkswagen Nutzfahrzeuge in Hannover
2000	Leiter Controlling und Rechnungswesen in Hannover
2005	Mitglied des Vorstandes im kaufmännischen Bereich bei Skoda in Tschechien
04/2010	Vorstand für IT, Finanz und Organisation bei Seat in Spanien
06/2019	Vorstand für Finanzen und IT bei Volkswagen Nutzfahrzeuge in Hannover

Bekommt man als Vorstand in der Kantine eigentlich größere Portionen?

Holger: Nein man bekommt exakt die gleichen Portionen wie die Mitarbeiter. Im Gegenteil, ich würde eigentlich lieber weniger nehmen. Wenn ich sage, dass ich gerne eine kleinere Portion haben möchte, ist die jedoch fast genau so groß wie die normale Portion. Ich nehme trotzdem immer kleinere Portionen, um nicht zuzunehmen. (lacht)

Wie viel Freizeit bleibt da in der Woche neben der Arbeit?

Holger: Ich arbeite im Durchschnitt so zehn bis zwölf Stunden am Tag und der Rest des Tages bis zum Schlafen bleibt dann für Freizeit, das sind dann vielleicht drei Stunden. Am Wochenende versuche ich mir das freizuhalten, wobei ich auch da in Summe nochmal drei bis vier Stunden zum Aufarbeiten nutze.

Holger Kintscher persönlich:

Seit 28 Jahren verheiratet, keine Kinder

Hobbies: Fußball, Reisen, gut Essen gehen!

Lebensmotto: Zünde lieber ein Licht an, als über die Dunkelheit zu meckern.

Das sind dann ja rund 60 Stunden Arbeit pro Woche. Hast du überhaupt Zeit für Freizeitaktivitäten?

Holger: Das ist schwankend. Früher habe ich noch sehr viel Fußball gespielt und konnte dann sehr oft nicht zum Training, wenn es abends länger ging im Betrieb. Da hatte ich schon das Gefühl, dass ich zu wenig Zeit für Freizeit habe. Mit meiner Frau ist es genauso, da ich nicht so viel Zuhause war und bin, um etwas mit ihr zu unternehmen. Ich habe auch das Gefühl, dass meine Work-Life-Balance nicht ganz ausgeglichen ist.

Und wie sieht deine Urlaubsplanung im Jahr aus?

Holger: Wenn ich Urlaub habe, dann habe ich auch tatsächlich fast richtig Urlaub. Denn es gibt eine gute Regelung bei Volkswagen. Wir haben im Sommer drei Wochen, in denen keine Vorstandssitzungen stattfinden. Wenn es besondere Situationen gibt, kann ich zweifellos nicht einfach in den Urlaub gehen, wie zum Beispiel der Dieselskandal 2016. In dem Jahr hatte ich keinen Urlaub. Sonst checke ich natürlich jeden Tag meine Emails. Meistens ist in dieser Zeit auch Werksurlaub und es werden keine Autos produziert, aber eine Notbesetzung bleibt auf jeden Fall da.

Wofür gibt man das ganze Geld aus, wenn man gar nicht so viel Freizeit hat?

Holger: Dafür habe ich meine Frau, die macht das sehr gut! (lacht) Spaß beiseite, aber es ist tatsächlich so, dass sie sich um unsere privaten Belange, inklusive unserer neuen Wohnung in Hannover kümmert. Ansonsten habe

ich mein Geld in Aktien und Fonds angelegt. Da hat man natürlich nicht immer Glück, wie jetzt gerade. Dann besitzen wir noch eine Immobilie in Hannover, wir reisen sehr viel und spenden gerne an wohltätige Einrichtungen.

Von wie viel Geld im Jahr sprechen wir denn eigentlich?

Holger: Was ich im Jahr verdiene darf ich gar nicht sagen. Dazu habe ich mich vertraglich verpflichtet. Es ist aber deutlich weniger als viele denken.

Musst du noch arbeiten, oder machst du das inzwischen aus Freude?

Holger: Nein, ich kann tatsächlich noch nicht in Rente gehen.

Machen so viel Arbeit und Geld glücklich und vermisst du etwas in deinem Berufs- oder Privatleben?

Holger: Ob Arbeit und Geld glücklich machen, kann ich nicht sagen. Ich bin es jedenfalls. Seit der Corona-Krise vermisse ich die Nähe zu meiner Familie und meinen Freunden. Sonst bin ich glücklich!

Zum Abschluss noch eine wichtige Frage: Was rätst du jemandem, der jetzt eine Karriere als Manager anstrebt?

Holger: Erst einmal Augen auf bei der Berufswahl. Ich würde mir schon genau angucken, was zu mir passt und was ich machen will. In welchen Geschäftsbereich will ich einsteigen oder in welche Branche. Ich könnte mir nicht vorstellen, irgendwelche Kühlschränke zu bauen. Man braucht eine gewisse Emotionalität zum Unternehmen. Wenn man seinen Weg eingeschlagen hat, sollte man immer authentisch bleiben und nicht versuchen eine Rolle zu spielen. Das funktioniert nämlich nie. Es gehört zu einer großen Karriere auch immer ein bisschen Glück. Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Aber das Wichtigste ist, dass man durch Leistung überzeugt und authentisch bleibt.

Vielen Dank, für das Interview. Wir wünschen alles Gute!

VWN in Kürze

Volkswagen Nutzfahrzeuge oder kurz: VWN ist die Nutzfahrzeugtochter des VW-Konzerns mit Sitz in Hannover. Im Werk in Hannover arbeiten circa 13.900 und in Poznan und Wrzesnia zusammen circa 11.000 Mitarbeiter. In Hannover wird der Amarok und der T6.1 gebaut. In Poznan werden der Caddy und der T6.1 produziert und in Wrzesnia der Crafter.



Celine Wege

... versucht ihre Work-Life-Balance in den Griff zu bekommen.

Notorische Unverbindlichkeit – „Ey sorry, kann doch nicht!“

Obwohl wir uns wochenlang auf ein gemeinsames Treffen mit Freunden gefreut haben, überkommt uns am Tag der Tage die chronische Unlust und wir sagen mit einer 08/15 Ausrede ab. Mal besser, mal schlechter. Woran das liegt? Das Wort ‚Nein‘ verbinden wir seit unserer Kindheit mit Unverständnis, Ablehnung und Zurückweisung. Wir sagen also lieber zu, aus Angst vor den negativen Konsequenzen. Das wir uns dabei völlig lächerlich machen, weil die schlechte Ausrede auffallen könnte, wird uns meistens erst später bewusst. Also reißt euch verdammt nochmal zusammen und sagt: Nein!



Kassandra Lenser

... muss sich noch schlechtere Ausreden einfallen lassen.

Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften

SAVE THE DATE

9. DEZ 20

10. OSTFALIA MEDIENFORUM

ZUM THEMA
INSTITUTIONELLE KRISENKOMMUNIKATION IN CORONA-ZEITEN

MEDIEN FORUM

Be a man

Es ist wichtig und gut, dass Frauen sich gegen sexuelle Gewalt und Belästigung wehren. Dass auch Männer von Sexismus betroffen sind, gerät oft in Vergessenheit.

Sexismus ist allgegenwärtig. Egal wohin man sieht, man wird konfrontiert mit Werbespots und Internetanzeigen, die geschmückt sind mit halbnackten Frauen- oder Männerkörpern, die als Sexobjekte dienen. Natürlich vollbusig oder muskelbepackt, denn so sollten Frau und Mann ja aussehen.

44 Prozent aller Frauen und 32 Prozent aller Männer erleben Situationen im Alltag, in denen sie selbst Opfer von Sexismus sind. Während Frauen sich immer stärker dagegen wehren und das traditionelle Frauenbild immer weiter aufgebrochen wird, rücken Männer weiter in den Hintergrund und ihre Rolle bleibt bestehen. Durch die große Feministinnen Welle wurde der Begriff Sexismus stark in diesen Kontext gezogen. Man möge meinen, er sei ein Begriff der Feministinnen-Bewegung, doch das ist er nicht.

Auch Männer haben mit vielen Vorurteilen und Erwartungen zu kämpfen. Sie sollen stark sein, viel Geld verdienen und ihre Familien versorgen. Sie zahlen das Essen, halten Türen auf und spielen den Gentleman. Sie haben immer Bock auf Sex und denken an nichts Anderes. Und wenn Männer andere Männer lieben, wird dies noch immer in ein sehr schlechtes Bild gerückt.

Dinge, die als schwul bezeichnet werden, haben eine negative Konnotation. No Homo ist zu einem Standardspruch der Jugend geworden. Solange die Phrase No Homo fällt, wenn Männer sich ein Kompliment machen oder gar umarmen, ist alles in Ordnung. Denn dann ist klar: sie haben keine sexuellen Absichten. Ein Trend mit dem vermittelt wird, dass nur homosexuelle Männer Gefühle zeigen dürfen, nicht aber Männer, die heterosexuell sind.

Die Erwartung, dass Männer das starke Geschlecht verkörpern, kann sie in schwierige Situationen bringen. Oft wird beispielsweise vergessen, dass auch sie von psychischen

„
halbnackte
Frauen- oder
Männerkörper
=
Sexobjekt
“



„
Männer
=
über Gefühle
reden ?
“

Krankheiten betroffen sein können. Immer mehr Männer erkranken an Essstörungen wie Magersucht oder Bulimie. Laut Studien sind rund zehn Prozent der Magersucht- oder Bulimie-Erkrankten Männer. Bei der Binge-Eating Störung, wobei unkontrollierte Essanfälle auftreten, sind es noch deutlich mehr. Etwa ein Drittel der Betroffenen ist männlich. Abgestempelt sind diese Krankheiten allerdings als typische Frauenkrankheiten, so werden sie bei vielen Männern einfach nie diagnostiziert. Mit schlimmen Folgen, denn Essstörungen sind die psychischen Erkrankungen mit der höchsten Todesrate.

Auch orientieren sich immer mehr Männer an typischen Schönheitsidealen. Bei Männern äußert sich dies besonders im Sport, der Bereich, in dem sie auch am meisten von Sexismus betroffen sind. Sie wollen möglichst schlank und muskulös sein, also dem typischen Männerbild entsprechen. Dies kann schnell krankhafte Formen annehmen, was sie selbst und ihr Umfeld allerdings häufig nicht als Krankheit erkennen. Oft äußert sich dies auch durch Substanzmissbrauch, wie die Einnahme von Anabolika und Testosteron.

Schließlich ist auch die Selbstmordrate erschreckend hoch. Laut der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention (DGS) sind 70 Prozent der jährlichen Suizidtoten männlich. Zudem sind drei Mal mehr Frauen als Männer wegen Depressionen in Behandlung. Das liegt unter anderem daran, dass Frauen sich schneller Hilfe holen als Männer, da ihnen häufiger vermittelt wird, sie sollen über Gefühle sprechen, während Männer keine Schwächen zeigen und ohne Hilfe zurechtkommen sollten. Aber auch die Hilfsangebote selbst sollen daran schuld sein. So ist Gary Brooks, ehemaliger Professor der Baylor University in Texas, der Meinung, dass die meisten Hilfsangebote speziell auf Frauen zugeschnitten seien. Mit Männern müsse in der Behandlung ganz anders umgegangen werden als mit Frauen, was aber bis-

her nicht berücksichtigt werde. Zudem zeigen Untersuchungen, dass Frauen bei Arztbesuchen mehr Zeit gewidmet wird als Männern und ihnen auch mehr Hilfen angeboten werden. Außerdem ist Brooks der Auffassung, dass ihre Maskulinität Männer davon abhält, so mental gesund zu sein, wie es ihnen normalerweise möglich sein würde.

Dass oft Frauen Opfer sexueller Gewalt sind, ist bekannt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Männer verschont bleiben. Man spricht von sexueller Misshandlung, wenn eine Person gegen ihren Willen zu einer sexuellen Handlung gezwungen wird – auch durch verbalen oder psychischen Druck, wie zum Beispiel die Drohung die Beziehung zu beenden. Rund 27 Prozent aller Männer im Erwachsenenalter waren schon einmal Opfer solcher Taten, sowohl durch Männer als auch durch Frauen. Eine Studie der Bundesregierung zu Gewalt gegen Männer ergab, dass jeder zwölfte Mann in seiner Jugend Opfer von sexueller Gewalt war. Wenn es um Gewalt in Partnerschaften geht, sind die Meinungen sehr verschieden. Es gibt Behauptungen, Männern würde so etwas gar nicht widerfahren bis hin zu Auffassungen, dass es fast genauso viele männliche Opfer wie weibliche gäbe.

In der Studie gab jeder vierte der 200 befragten Männer an, dass er mindestens einmal Gewalt in einer Beziehung durch die Partnerin erfuhr. Fünf Prozent dieser Männer hatten dabei schon mal Angst, ernsthaft oder lebensbedrohlich verletzt zu werden. Neun der befragten Männer sagten, dass sie von ihrer Partnerin bereits zu etwas gegen ihren Willen gezwungen wurden. Auch zu sexuellen Handlungen. Kein Einziger meldete die Geschehnisse der Polizei, auch wenn er der Meinung war, dies wäre notwendig gewesen.

Es ist kaum möglich einen Überblick über diese Problematik zu gewinnen, da die Scham der Unmännlichkeit viele Männer daran hindert, über widerfahrene Gewalterlebnisse zu sprechen. Es ist davon auszugehen, dass die Dunkelziffer in allen Bereichen sehr viel höher liegt.

Um solcher häuslichen Gewalt zu entkommen, gibt es in Deutschland

„
**Männer sprechen
viel zu selten
über erfahrene
Gewalterlebnisse.**
“

„
**Das war ein
extrem
unangenehmes
Erlebnis.**
“

„
**Und auch über
ihr Recht Vater
zu sein haben
Männer wenig
Kontrolle.**
“

rund 400 Frauenhäuser in denen Frauen Schutz suchen können. Für Männer gibt es gerade mal eine Hand voll Einrichtungen, an die sie sich wenden können. Auch wenn Männer seltener darüber reden, benötigen sie Hilfe, die sie bei so einem schwachen Angebot kaum in Anspruch nehmen können.

Nicht nur in Beziehungen, sondern auch im Alltag, werden Männer Opfer von sexuellen Übergriffen, die sie im ersten Moment nicht mal als solche wahrnehmen. So schildert es auch Finn (Name geändert). Damals arbeitete er in einem Supermarkt an der Kasse und wurde von seiner deutlich älteren Arbeitskollegin mehrmals mit sexuellen Anspielungen belästigt. Als er seine Erfahrungen Zuhause erzählte, kamen Reaktionen wie „Stell dich nicht an, sie hätte ja auch unhöflich zu dir sein können“. Doch dabei blieb es nicht. Eines Tages bedrängte ihn seine Arbeitskollegin zum Schichtende in der Umkleidekabine. „Sie hat die Arme um mich geklammert und mich an sich heran gedrückt“, erzählt Finn. „Außerdem fielen die Worte `Gib's mir`. Das war ein extrem unangenehmes Erlebnis“, sagt Finn. Er erinnere sich noch wie er danach nach Hause kam. Er habe seinem Bruder davon erzählt und wisse noch ganz genau, wie dieser anfing zu lachen. Sah sie denn gut aus? War seine erste Frage, so Finn weiter. Er habe dieses Erlebnis bisher mit drei oder vier Personen geteilt und diese Frage fiel fast immer als erstes. Es wurde oft als Witz verstanden. Finn wusste nicht, ob er sich an jemanden wenden könne, deshalb hat er seiner Chefin bis heute nie von diesem Vorfall erzählt. Es gibt einfach dieses Bild, dass ein Mann nicht einfach nein sagt, er sollte sich stattdessen freuen und glücklich sein, erklärt er. Mit der Situation hatte Finn eine ganze Weile zu kämpfen und noch immer würde er gerne etwas dagegen tun, „aber es fühlt sich so nichtig an, als würde man aus etwas Kleinem einen Elefanten machen.“ Er schäme sich außerdem dafür, nichts dagegen getan oder in dem Moment gesagt zu haben. „Man hat das Bild im Kopf, dass ein Mann über so eine Situation die Kontrolle hat. Aber das ist nicht so“, stellt Finn fest.

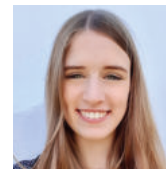
Wenn Eltern bei der Geburt ihres Kindes nicht verheiratet sind, steht

mit der Geburt des Kindes der Mutter das alleinige Sorgerecht zu. Diese muss dann mit einer Unterschrift bestätigen, dass sie das Sorgerecht mit dem Vater teilen möchte. Wenn die Mutter nicht will, dass der Vater Kontakt zu seinem Kind hat, hat dieser keine andere Möglichkeit, als das Recht, sein Kind zu sehen, einzuklagen. Nach einer Scheidung können Väter ebenfalls nicht selbst entscheiden, wann und wie oft sie ihr Kind sehen. Laut Bundesministerium leben 93 Prozent der Kinder nach der Trennung ihrer Eltern bei der Mutter. In nur 6 Prozent der Fälle in denen Eltern für das alleinige Sorgerecht vor Gericht ziehen, wird dies den Vätern zugesprochen. Diese Ergebnisse bestätigen, dass Familiengerichte nach wie vor Frauen in der Erziehungsrolle sehen. Eine repräsentative Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach zeigt, dass sich immerhin 48 Prozent der Trennungsväter einen größeren Anteil an der Erziehung ihrer Kinder wünschen.

Feminismus ist eine großartige Sache, die jeder unterstützen sollte, da

er sich für die Gleichstellung beider Geschlechter einsetzt und somit auch Männer aus ihren gesellschaftlichen Zwängen holt. Wir sollten nur nicht aus den Augen verlieren, wer hier der Täter ist. Es ist die Gesellschaft. Es sind Stereotype, die uns von klein auf beigebracht werden, demnach als normal erscheinen, ohne dass wir es überhaupt merken. Männer sind nicht nur Täter sexueller Gewalt und Belästigung, sondern auch Opfer. Dagegen wird noch viel zu wenig getan. Das gesellschaftliche Bild kann nur von der Gesellschaft selbst geändert werden, nicht von einzelnen Geschlechtergruppen, vor allem nicht, indem man einander die Schuld gibt. Beide Geschlechter sind Ergebnis einer über Jahrzehnten geformten Geschlechterrolle und es ist schwer, sich aus dieser zu lösen. Immer haben Männer Angst vor der Entmannung. Würden beide Geschlechter gleichauf sein, müssten sie sich auch darum keine Sorgen machen.

Denn Fakt ist: auch Männer haben Gefühle und auch sie dürfen Schwäche zulassen.



Sandra Klopp

... möchte beide Seiten des Problems betrachten.



Schau mir in die Augen, Kleines!

Geweitete Augen, hängende Schultern, geballte Fäuste: Unser Körper spricht, ob wir das nun wollen oder nicht. Dabei gibt es bewusst eingesetzte Gesten, aber auch unbewusste Handlungen unseres Körpers. Was verbirgt sich hinter der Sprache unseres Körpers und was will er uns damit sagen?

U

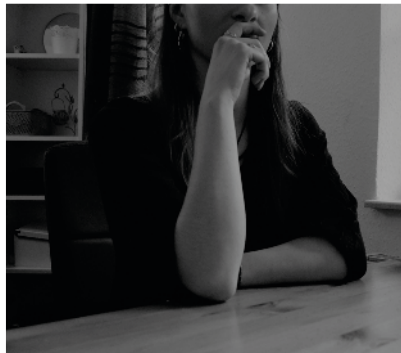
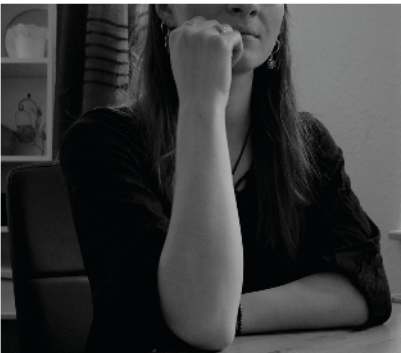
Unsere Körpersprache setzt sich zusammen aus Mimik, Gestik, Bewegung und Haltung – sie wird als nonverbale Kommunikation bezeichnet. Weil die körperliche Sprache aus einem Impuls heraus reagiert, wird sie als die wahre oder echte Sprache angesehen. Denn es ist schwieriger körperliche Signale zu unterdrücken, als darauf zu achten was man sagt.

Evolutionsbedingt war es von Vorteil Mimik und Gestik lesen zu können, denn so konnten Gefahren leichter erkannt werden und das soziale Miteinander wurde erleichtert. Heutzutage benutzen wir die Körpersprache als komplexes Kommunikationssystem in den verschiedensten Bereichen. Stefan Verra ist Autor und Experte für Körpersprache. Auch er hält die Körpersprache für die zuverlässigste Form der Kommunikation. Der Mensch orientiert sich an ihr und verlässt sich auf sie. Denn ein Ich liebe dich wird bedeutungslos, wenn Gestik und Mimik was anderes sagen. Wie können wir also die Sprache unseres Körpers im Alltag oder beispielsweise im Vorstellungsgespräch bewusst einsetzen und was will uns unser Gegenüber sagen?

Die Sprache des Körpers



Lehnt sich die Person mit ihrem Körper nach vorne, ist sie am Gespräch interessiert. Zurücklehnen bedeutet Desinteresse und in Kombination mit Händen hinter dem Kopf wirkt man arrogant und überheblich.



Wer beim Sprechen öfter die Hand vor dem Mund oder generell am Gesicht hat, möchte Gesagtes wieder zurücknehmen. Die Person ist sich unsicher. Schwindelt sie?

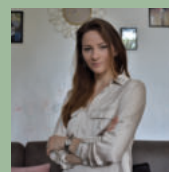


Offene Hände signalisieren Offenheit und werden als positiv empfunden. Früher konnten die Menschen so erkennen, ob ihr Gegenüber eine Waffe hielt oder nicht. Geschlossene, verschränkte oder hinter dem Körper gehaltene Hände werden daher als negativ empfunden.



Allgemein gilt: Der erste Eindruck zählt. Wer also positiv auffallen und vielleicht etwas Nervosität überspielen möchte, setzt im besten Fall auf ein Zeichen, das universell ist und von den meisten Menschen verstanden wird:

Ein freundliches Lächeln!



Alina Vogt

... nimmt jetzt ihre Mitmenschen genauer unter die Lupe.

Satan kam jede Nacht

Für viele Aussteiger der Zeugen Jehovas beginnt die Freiheit mit einem Trauma. Stalking und Drohungen sind an der Tagesordnung. Wie lange hält es ein Mensch aus, jede Nacht dem Teufel zu begegnen?



*Conchita Barciaga (rechts), ihr Bruder (links) und ihre Mutter, kurz bevor sie den Zeugen Jehovas beigetreten sind.
Quelle: Conchita Barciaga*

An Wochenenden stehen die Zeugen gerne in der Fußgängerzone oder klingeln an der Haustür – stets lächelnd und überaus freundlich. Grinsen, Fresse halten und Traktate überreichen. Der Rapper Benny Lemur erinnert sich nicht gerne an vieles aus seiner Zeit bei den Zeugen Jehovas in Wolfsburg zurück. Die Predigtdienste an den Haustüren, begleitet er als kleiner Junge im Anzug und mit Kinderschlips. Leute öffnen eher eine Tür oder sind für ein Gespräch bereit, wenn da ein kleines Grinsekind steht, so der Rapper, der sich an manche „beschissene Situationen“ erinnert. „Wenn ich zum Beispiel bei Familien meiner Klassenkameraden klingeln musste. Dementsprechend mehr habe ich dann in der Schule auch auf die Fresse bekommen“, erzählt Benny. Er war das „doo-fe Jesuskind in der Schule“, das weder am Basteln für den Osterbasar in der Schule teilhaben durfte, noch bei den Geburtstagsfeiern der Mitschüler in der Klasse sitzen bleiben konnte. Die Zeugen Jehovas feiern schließlich keine christlichen Feiertage und lehnen Götzendienste wie Weihnachten und Ostern, wegen der heidnischen Wurzeln, ab. Stattdessen glauben sie an die Apokalypse – die Offenbarung des Johannes.

In monotheistischen Religionen glauben die Anhänger an einen einzigen Gott. Die Existenz und der Glaube an andere Götter ist grundsätzlich ausgeschlossen. So auch die Zeugen Jehovas, die ihr Leben vollends dem Dienst Gottes widmen. Sie orientieren sich streng an urchristlichen Vorbildern und ihrem Verständnis der Bibel. Geburtstage, Bluttransfusionen, Homosexualität – all das sind Verstöße gegen die Regeln der Zeugen. Mit der Anerkennung der Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts 2017 sind sie den Kirchen gleichgestellt. Dies führt seither vor allem bei Aussteigern zu Sorgen und Protesten.

Viele Erwachsene, die als Kinder mit den Zeugen Jehovas groß wurden, an Versammlungen teilnahmen und von Haus zu Haus gingen, um Traktate zu verteilen, kämpfen ein Leben lang mit der von den Zeugen Jehovas propagierten Wahrheit.

Die Gemeinschaft wurde Ende des 19. Jahrhunderts in den USA gegründet und hat weltweit rund **8,6 Millionen** Mitglieder. In Deutschland sind es mehr als **160.000** aktive Anhänger.

Die Wachturm-Gesellschaft (WTG) wird seit **1971** von der Leitenden Körperschaft in New York gesteuert. Dort arbeiten rund **5.800** Zeugen für Publikationen wie Der Wachturm und Erwachet!.

Das Ende der Welt, Harmagedon

Nach dem Glauben der Zeugen Jehovas, begann Jesus 1914 im Himmel zu herrschen und Satan wurde auf die Erde vertrieben. Die erste angekündigte Apokalypse fiel aus, wie die darauffolgenden auch. Die Zeugen hatten ein göttliches Großreinemachen erwartet, den Kampf zwischen Gut und Böse. Auf der gesamten Erde, wie es im letzten Buch des Neuen Testaments dargelegt ist. „Ich bin mit nichts anderem groß geworden, als dass ungefähr morgen die Apokalypse stattfindet“, so Benny.

„Ich träume von nichts anderem, immer noch.“

Die 144.000

Sie glauben daran, dass ein Gotteskrieg ausbrechen wird - Harmagedon. Nach der Lehre überleben nur die Anhänger, die sich ihren strengen Regeln unterwerfen. Alle Nicht-Mitglieder sterben. Ein erlesener Kreis von 144.000 Angehörigen darf nach dem Tod neben Jesus Christus im Himmel eine königliche Regierung führen. Die übrigen Glaubensbrüder erlangen ein ewiges Leben unter paradiesischen Zuständen auf der Erde.

In seinen Träumen durchlebt er seit seiner Kindheit jede Nacht den Weltuntergang. Benny: „Und die Leute, mit denen ich eigentlich eng bin im realen Leben, die im Traum dann auch vorkommen, die werden dann plötzlich zu Bösen, zu Satan sozusagen. Die sind dann von irgendwas besessen und wollen mich auch töten.“

Die Geschichte der zwei biblischen Städte Sodom und Gomorra, hat sich besonders bei dem Musiker als Kind eingebraunt. Sie endet damit, dass Gott Schwefel regnen lässt und alle Bewohner dieser Städte verbrennt, weil Hurerei betrieben wurde und die Menschen nicht an Gott glaubten. Benny: Und meine erste Frage als Kind war dann: aber auch die Tiere und auch die Kinder? Wirklich alle? - ja alle. Wieso denn? - Weil Gott uns liebt.

Die Lehre

Die Zeugen Jehovas glauben an die Bibel, die das Wort Gottes sei. Sie benutzen eine eigene Übersetzung, die Neue-Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift, die von der Wachturm-Gesellschaft herausgegeben wird. Sie sehen Jesus als einziges von Gott erschaffenes Geschöpf und dessen untergeordneten Sohn an. Ihre Lehre ist zudem von einem starken Dualismus zwischen Gut und Böse geprägt.

Benny: *Die Zeugen Jehovas „[...] trennen in wir und die Welt, also wir die Guten und die Welt ist Satan in Person sozusagen, die versucht egal wie, wann und wo von dir Besitz zu ergreifen.“*

„Hass und Gewalt wurden mit Liebe begründet“

Seine Kindheit war von ritualisierter Gewalt geprägt. Das Verständnis der Zeugen Jehovas von der Bibel sei dafür maßgebend gewesen. „[...] das wurde ja eins zu eins ins normale Leben übersetzt und das kriegt ein Kind natürlich nicht rein, wenn es gerade gefoltert wird und erklärt bekommt, das ist, weil wir dich schützen wollen und dich lieb haben“, erzählt Benny. Körperliche Züchtigung zählte zu den Maßnahmen der Erziehung, die die Zeugen der Bibel entnehmen. „Ich halte Gott immer noch für ein Monster. Ein böses strafendes Monster, das ewige Schmerzen verspricht. Irgendwann hat es bei mir dann knack gemacht“, so Benny.

Der Rapper sieht dies heute als einen Grund für seine Persönlichkeitsspaltung. Als junger Erwachsener zieht er von Zuhause direkt in die Psychiatrie. Viele BeraterInnen für Aussteiger empfehlen häufig eine Psychotherapie und die stationäre Aufnahme der Betroffenen in einer Psychiatrie, so auch Frau Hartung. Die Beraterin des Netzwerks Sektenausstieg e.V. beobachtet viele Parallelen in den Kindheitserzählungen der Aussteiger. Gewalt kommt dabei immer wieder vor. Vor allem Frauen berichten häufig über sexuelle Übergriffe, wenngleich dies nicht in allen Familien vorkomme, so die Beraterin, ist dies noch in zahlreichen Familien der Fall. Nicht selten begründen diese Familien ihre Handlungen mit Jehova, also Gott.

Drohungen am Telefon

Dass Gewalt mit Liebe begründet wurde, hat auch Conchita Barciaga erlebt. Sie ist eine Abtrünnige, so nennt man jene, die sich dazu entschließen, kein Zeuge mehr zu sein. Als junge Erwachsene gesteht sie damals vor dem Komitee, welches hierarchisch unter der leitenden Körperschaft steht und für die geistliche Belehrung in der Gemeinschaft zuständig ist, Sex mit einem Weltmenschen gehabt zu haben und bekommt die Höchststrafe der Zeugen Jehovas verhängt – Gemeinschaftsentszug. „Danach wurde ich auf Schritt und Tritt verfolgt“, erzählt Conchita. Es folgen Morddrohungen am Telefon und Stalking. Jedes Mal, wenn sie kurz davor war an einem weltlichen Leben zu scheitern, sahen die Zeugen Jehovas darin eine Möglichkeit, sie zurück zu gewinnen. Viele Jahre mussten nach ihrem Ausstieg vergehen, bis man sie in Ruhe ließ. Satan hat sie jedoch noch viel länger verfolgt. „Wenn du ungehorsam bist und du eine Strafe begehst, bestraft dich Satan. Das ist das Gegenstück von Jehova. Und dieser Satan war immer präsent“, so Conchita.

Satan

Jehovas Zeugen glauben, dass Satan eine reale Geistperson sei, die von Gott erschaffen wurde, sich jedoch gegen ihn aufgelehnt habe. Jeder der kein Zeuge ist, steht unter dem Einfluss Satans. Daher meiden sie den Kontakt zu der Welt und den Weltmenschen.

„Ich habe bis zu meinem 46. Lebensjahr jede Nacht geschrien.“

Vor ihrem Ausstieg sei die Angst vor Fehlritten ihr ständiger Begleiter gewesen, bis sie irgendwann anfangen zu zweifeln. Sie habe sich die Welt außerhalb der Zeugen Jehovas schöner vorgestellt. „Ich war ja gefangen bei den Zeugen Jehovas, da gab es keine Chance für mich in irgendeiner Form auszubrechen, weil das sofort bestraft wurde“, erklärt Conchita. Mit 17 Jahren wurde sie das erste Mal gewaltsam Zuhause rausgeworfen, weil sie Kontakt zu Weltmenschen hatte. Danach versuchte ihre Mutter sie so schnell wie möglich mit einem Zeugen Jehovas zu verheiraten, damit Conchita ein Leben als gehorsame Zeugin führen konnte. Als sie sich dann entschloss auszusteigen, brach sie die Regeln der Zeugen Jehovas bis zum Erschöpfen. „Umso älter ich

wurde, umso mehr habe ich das als Gefängnis empfunden“, so Conchita.

Bluttransfusionen

Conchita hatte mit 15 Jahren einen Blinddarmdurchbruch. Die Ärzte sagten, dass es schlecht um sie gestanden hätte. „Hätte ich da eine Bluttransfusion gebraucht, hätte mich meine Mutter sterben lassen. Das weiß ich.“ Ihre Mutter ist selbst, einige Jahre später, an den Folgen einer abgelehnten Bluttransfusion verstorben.

Die Zeugen Jehovas lehnen Bluttransfusionen gemäß ihrem Verständnis der Bibel ab, in der Blut als etwas Heiliges verstanden wird, welches mit Gehorsam gegenüber Gott und Respekt vor ihm als Lebengeber begründet wird.

Ihren ersten Mann lernt sie beim Tanzen kennen, ein Weltmensch. Die Heirat folgt schnell. Conchita gelingt der Austritt, als sie vor dem Komitee, einem reinen Männergremium, ihren Ungehorsam gestehen musste. „Dann wurde ich ausgefragt wann ich mich mit ihm getroffen hatte, wo ich mich mit ihm getroffen habe, wie oft ich beim Tanzen war, ob ich sexuellen Kontakt gehabt habe und wie der Sex gewesen sei, also bis ins kleinste Detail“, erzählt Conchita. Sie gibt damals keine Antwort, bis sie zum Schluss fälschlicherweise gesteht, Sex mit ihm gehabt zu haben. „Ich hatte damals nur ein Ziel: mit diesem Mann zusammen zu sein und dies zum Ausdruck zu bringen, damit ich dann von den Zeugen Jehovas weg kam“, so Conchita.

Sexualität ist bei den Versammlungen der Zeugen Jehovas ein immer wiederkehrendes Thema. In den Versammlungen und Publikationen, wie dem Wachturm oder Erwachet, widmet man sich häufig Themen wie diesen. Kindern wird schon früh beigebracht, dass Sex nur innerhalb einer Ehegemeinschaft erlaubt sei und Masturbation Gott nicht gefallen würde. Nach Aussagen der WTG kann Masturbation sogar zur Homosexualität führen. Die Zeugen Jehovas raten zudem auf der offiziellen Homepage: „Auch Millionen von Heterosexuellen, die sich an den biblischen Maßstab halten wollen, üben Selbstbeherrschung, obwohl ihnen das oft nicht leicht gemacht wird. Das ist auch Menschen mit homosexuellen Neigungen möglich, wenn sie Gott wirklich gefallen möchten“. Unter der Rubrik Sexualität richten sich die Zeugen vor allem an Jugendliche. Sie hätten die Wahl: Entweder sie übernehmen die heutige verdrehte Ansicht über Sexualität, oder sie orientieren sich an der hohen biblischen Moral.

Besonders problematisch ist die Zwei-Zeugen Regel bei sexueller Gewalt, so die Beraterin Frau Hartung. Opfer, die sexuelle Gewalt erleben müssen, dürfen den Fall nicht den Behörden melden. Stattdessen wird im Kreis der Ältesten darüber beraten. Zwei Personen müssen bestätigen, dass sich der Missbrauch ereignet hat. So will es die Regel. Kann also niemand den Missbrauch bezeugen und die Tat wird abgestritten, wird nichts gegen den mutmaßlichen Täter unternommen. Nicht nur mit ihrer Haltung zu sexuellem Missbrauch lösen die Zeugen Jehovas immer wieder kontroverse Diskussionen, vor allem bei Aussteigern, aus.



Rund 40.000 Zeugen Jehovas versammeln sich in der AOL Arena in Hamburg bei einer Massentaufe (2006).
Foto: dpa

„Der Wunsch auszubrechen wurde immer größer, aber ich wusste nicht wie.“

Der Gemeinschaftsentzug

Wer bei den Zeugen Jehovas aussteigt, verliert meist alle sozialen Kontakte - auch zu Familienangehörigen. Das Problem: „Die Zeugen Jehovas funktionieren nur so gut als in sich abgeschlossene abgekapselt Gemeinschaft, weil sie diese Abkapselung in jedem Lebensbereich durchziehen“, so Benny Lemur. Die Gemeinschaft pflegt Kontakte nur innerhalb der Glaubensgemeinschaft, was für einen Aussteiger automatisch mit einer sozialen Isolation endet. „Da wird dann halt kontrolliert, mit wem du dich triffst“, so der Rapper. „Irgendwann kennst du nur noch Zeugen Jehovas. Du hast einen Zeugen Jehovas Arzt zum Beispiel.“ Seine Mutter sei hinterher an den Folgen des Gemeinschaftsentzugs zerbrochen, erklärt er.

Conchita erlebt damals genau diese Art der Ablehnung, auch von ihren damaligen Freundinnen, die sie bei den Zeugen hatte. „Auf der Straße, wenn mich jemand gesehen hat, durfte keiner mit mir sprechen. Die haben alle einen großen Bogen um mich gemacht. Das ist alles weggebrochen“, erzählt sie. Obwohl sie unter der Ablehnung stark litt, beschreibt sie ihr Empfinden nach dem Ausstieg als ein Gefühl von Freiheit. Rückblickend betrachtet sie die Zeugen Jehovas als „eine ganz gefährliche Sekte“, so Conchita. „Wenn du einmal in die Fänge gerätst, dann kommst du da nicht mehr so einfach raus“, erzählt sie.

Viele Sektenexperten sehen das Problem von Außenstehenden vor allem im Mangel an Informationen über die Glaubensgemeinschaft, so auch Hugo Stamm. Der Sektenexperte beschäftigt sich seit den 70er Jahren mit Sekten und neureligiösen Bewegungen und sieht das Problem vor allem an der falschen Einschätzung der Glaubensgemeinschaft. „Da die Zeugen Jehovas ein christliches Fundament aufweisen, genießen sie in der christlich geprägten Öffentlichkeit viel Wohlwollen“, so Herr Stamm. Auch er sieht die Zeugen Jehovas als eine Sekte. Dies liege vor allem daran, dass sie „ein ausgeklügeltes Indoktrinationssystem anwenden. Dazu gehören die radikale Auslegung der Bibel, die enge soziale Kontrolle, das Operieren mit Sehnsucht und die Hoffnung auf ewige Erlösung“, erklärt Herr Stamm. Mit dem „[...] Untergraben des Selbstwertgefühls, das Heraufbeschwören apokalyptischer Furcht, die Verhaltensnormen usw.“, spricht er den Zeugen Jehovas somit den Status einer Sekte zu.

Mit der Anwendung von Indoktrinationsmethoden innerhalb der Gemeinschaft und der strikten Abkapselung von der Außenwelt, gelingt es den Zeugen Jehovas ihren Ruf als einfache Glaubensgemeinschaft aufrecht zu halten. Nicht nur für ehemalige Zeugen ist es daher schwer nachvollziehbar, wie sie den Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts erlangen konnten.



Anna Schorlemer

... beschäftigt sich gerne mit In-Sekten.



Erholung um die Ecke – Die Braunschweiger Okeraue

Im Norden Braunschweigs erstreckt sich ein atemberaubendes Naturschutzgebiet, das fast niemand kennt! Campus38 hat es in den Abendstunden besucht, wenn die untergehende Sonne im Auenwald die Schönheit der Natur in warmem Licht erstrahlen lässt.

Über weite Flächen verläuft das Naturschutzgebiet entlang der Oker. Hier gibt es etliche Pflanzen und Tiere zu entdecken. Besonders in den Abendstunden erstrahlt die Natur im Sonnenuntergang in ihrer vollen Pracht. Die Wiesen, Moor- und Waldlandschaften verbreiten eine ruhige Atmosphäre, in der man sich von dem hektischen Großstadtleben entspannen kann.

Am besten erreicht man das Gebiet mit einer kleinen Radtour, aber auch mit dem Semesterticket ist es über die Linie 416 Richtung Völkenrode leicht zu bereisen. Alle halbe Stunde kann man hier zum Ausstieg „Am Graßplatz“ fahren.

Foto: Tom Treppner



Tom Treppner

... hat seit Monaten nicht das Haus verlassen.



Proteste gegen die Bevorzugung der Kirche
Foto: dpa

Fakten: Die Kirchen

- ▶ zahlen keinerlei Abgaben und Steuern
- ▶ haben ihr eigenes Arbeitsrecht
- ▶ nutzen tägliche kostenlose Medienpräsenz

Sie erhalten jährlich:

- ▶ 7 Mrd. € staatliche Vergünstigungen
- ▶ 12 Mrd. € staatliche Zuwendungen
- ▶ 49 Mrd. € Entgelte für Diakonie und Caritas
- ▶ 12 Mrd. € Kirchensteuer

Mehr Lobby für Nicht-Religiöse?

Humanisten fühlen sich in Deutschland diskriminiert, nur weil Sie an keinen Gott glauben. Ob Blasphemiegesetz, Kirchensteuer oder Bildungsziele, die Nicht- Gläubigen in Deutschland und auf der ganzen Welt schlagen Alarm.

M

Michael Bauer hat es sich zur Aufgabe gemacht, dicke Bretter zu bohren. Aufgrund seiner nichtreligiösen Weltanschauung sieht er sich in Deutschland benachteiligt. Zwar sichert das Grundgesetz Glaubensfreiheit zu im Sinne eines Benachteiligungsverbots (Art. 3), doch das reicht dem Politologen nicht: Zwar müssen sich die wenigsten Menschen Sorgen um ihr Leben machen, wenn Sie Gotteslästerung vollziehen. Aber wer in Deutschland „öffentlich oder durch Verbreiten durch Schriften den Inhalt des religi-

ösen oder weltanschaulichen Bekenntnisses anderer in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören“, muss nach Paragraph 166 des Strafgesetzbuches mit bis zu drei Jahren Haft rechnen. Freilich gilt dieser Paragraph auch für fanatische Gläubige, die Nicht-Gläubige beschimpfen. Bauer ist bekennender Humanist und Vorstand der Humanistischen Vereinigung, einer Weltanschauungsgemeinschaft, die 1848 gegründet wurde und für die Interessen Nicht-Gläubiger steht.

Für Bauer ist Deutschland, was den Status von Humanisten und Nicht-Religiösen angeht, ein Entwicklungsland. Tatsächlich rangiert die Bundesrepublik im Bericht der Internationalen Humanistischen und Ethischen Union (IHEU) nur auf Rang 145 von 197 untersuchten Staaten. „Das hat mehrere Gründe“,

sagt Bauer. „Vor allem die starke Verflechtung von Staat und der katholischen und evangelischen Kirchen, sowie das geltende Blasphemiegesetz, auf dessen Grundlage auch regelmäßig Verurteilungen stattfinden“, sieht er als Problem.

„2016 wurde ein ehemaliger Lehrer in Nordrhein-Westfalen wegen eines spöttischen Autoaufklebers zu einer Geldstrafe verurteilt. So etwas kommt in Europa nur noch selten vor, ist aber eben in Deutschland der Fall“, sagt Michael Bauer.

In Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und im Saarland, wird als oberstes Ziel die Furcht vor Gott in der Bildung genannt. Diese gesetzlichen Anforderungen stehen laut des Reports in einem klaren Gegensatz zum Modell eines ideologisch neutralen Staates. Außerdem gibt es in Deutschland eine Seelsorge für Soldaten, die vom Staat vorgeschrieben ist und von der Kirche betreut, sowie durchgeführt wird. Bauer versucht seit mittlerweile zehn Jahren für den Teil der Soldaten (über 40%), welche keiner Konfession angehören eine humanistische Seelsorge einführen zu lassen. Vergebens.

Rund 51 Millionen Menschen gehören hierzulande einer Konfession an und 31,4 Millionen Menschen gehören keiner Glaubensgemeinschaft an. Weltweit ist ihre Zahl deutlich niedriger: Im The Oxford handbook of atheism findet sich die Schätzung von weltweit 450 bis 500 Millionen Menschen, die nicht an Gott glauben: Doch nicht religiös zu sein bedeutet nicht automatisch, dass man Atheist ist. Gottlose, Nichtreligiöse, Konfessionsfreie oder auch Atheisten werden Sie genannt. Für strenggläubige Christen im Mittelalter sind sie einfach nur Ungläubige. Menschen, die keiner Religion angehören, gibt es viele und doch sind sie weltweit in der Minderheit. Das wären circa 6,5 Prozent der Menschheit. Die meisten davon leben in den wohlhabenden Industrieländern.

Zahlen weisen darauf hin, dass man sich Nicht-Glauben leisten können muss. So weisen die Länder mit einem guten Gesundheitssystem, Lebensmittelversorgung und geringer Armut gering auch eine hohe Anzahl an Atheisten auf. Schweden, Dänemark, Norwegen oder auch Deutschland rangieren im Ländervergleich weit oben auf der Liste mit den meisten Gottlosen – Länder, in denen die europäische Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts zu einer „kritischen Auseinandersetzung“ mit den herkömmlichen Glaubensformen geführt hat, wie der Evangelische Theologe Michael Pietsch erläutert. „Eine solche aufklärerische Trans-

formation der Religion und ihrer Institutionen ist beispielsweise in der islamischen Welt oder im globalen Süden bisher nicht in gleicher Intensität und Breite erfolgt“, so der Theologe.

Auch Bildung scheint zu mehr Religions skepsis beizutragen. In Ghana, Nigeria oder Armenien hingegen gibt es nur wenig Atheisten in der Bevölkerung. In Staaten, in denen das Leben unsicherer ist, sei der Glaube zunehmend stärker vertreten.

Konfessionsfreie gehören grundlegend keiner Glaubensgemeinschaft an. Ein Atheist hingegen verneint offensiv die Existenz einer Gottheit. Agnostiker berufen sich wiederum darauf, dass die Menschheit die Existenz eines Gottes weder beweisen noch widerlegen können. Dem gegenüber steht das Heidentum, welche keine dualistische Trennung von Gottheit und Welt vornimmt.

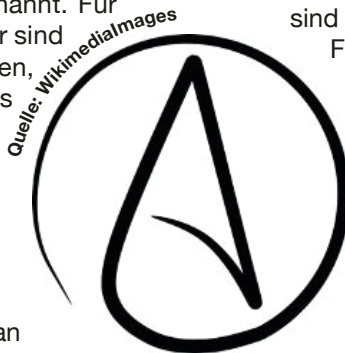


Gegenpol zur Kirche

Natürlich sei die Stellung der Nicht-Gläubigen in Deutschland nicht vergleichbar mit Ländern, in denen Menschen wegen ihrer Religion verfolgt oder bedroht werden. „In Deutschland ist die Benachteiligung differenziert und subtil, aber dennoch wirksam und vorhanden“, findet der Politologe. Die Vielzahl der Nicht-Religiösen werden hierzulande durch Gemeinschaften wie der Humanistischen Vereinigung und dem Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten (IBKA) vertreten, wenn man so will sind sie die Kirche der Nichtkirchenanhänger.

Fragt man den IBKA, dann spielen die Glaubensgemeinschaften in Deutschland eine zu große Rolle in der Gesellschaft im Vergleich zu dem Bevölkerungsteil in Deutschland, das keiner Konfession angehört. Verständlich, so sind Kirchenvertreter in wesentlichen gesellschaftlichen Gremien am Prozess der politischen Willensbildung repräsentiert und der Staat zieht für die anerkannten Religionsgemeinschaften Kirchensteuer ein. Dem IBKA ist dies ein Dorn im Auge. Doch mehr als das.

Die Forderungen des IBKA erstrecken sich von kirchlichen Privilegien über Erziehung bis hin zur Arbeit und Selbstbestimmung. Daher verlangt die Gemeinschaft beispielsweise Änderungen im deutschen Mediensektor: In einem zu weltanschaulicher Neutralität verpflichteten Staat (Land, Gemeinden) haben kirchliche Vertreter in Kontrollinstanzen wie Rundfunkräten, Bundesprüfstellen, Schul-, Jugend- und



Quelle: Wikimediaimages

Sozialausschüssen, die auch nur mittelbar öffentliche Gewalt ausüben, nichts zu suchen. Selbst der evangelische Theologieprofessor Michael Pietsch sieht einzelne Probleme: „Ein gewisses Problem bilden kirchliche Anstellungsträger (besonders in diakonischen Berufsfeldern), die eine Kirchenmitgliedschaft ihrer MitarbeiterInnen verlangen“, räumt er ein und spielt damit auf verschiedene anhängige Klagen gegen die Kirche als Arbeitgeber wegen der Diskriminierung von Nichtkirchenangehörigen an.

Machtfaktor Wirtschaftskraft

Insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht sind Kirchen ein Machtfaktor: „Die Kirche ist – Stand heute – immer noch einer der größten Arbeitgeber und damit allein schon aus rein wirtschaftlicher Sicht ein immens wichtiger und stabilisierender Faktor für die deutsche Gesellschaft“, sagt der Braunschweiger Propst Lars Dedekind.

Im messbaren Status ist eine herausgehobene Rolle der Kirchen zu notieren, in Gremien, in Privilegien – etwa in der Erziehung und Bildungsarbeit. Doch in gesellschaftlicher Hinsicht befindet sie sich im Sinkflug.

„Es stimmt aber auch, dass in unserer stark individualistisch ausgeprägten Gesellschaft alle Institutionen verlässlicher Gemeinschaftsbildung Mitgliederschwund verzeichnen, Parteien, Vereine, Verbände und auch die Kirchen“, räumt Dedekind ein. Der Jesuitenpater und früheren Radio Vatikan-Journalisten Bernd Hagenkord wird deutlich: „Kirchen sind nicht mehr systemrelevant.“ In Steingarts Morning Briefing entwarf er unlängst ein dystopisches Szenario: Die Kirchen sprängen durch die Corona-Zeit zehn Jahre in die Zukunft – in eine Zeit, in der es keine Priester und Gläubigen mehr gebe und in der sich niemand mehr für das interessiert, was die Kirchen zu sagen haben. „Da stehen wir ein Stück weit vor unserer Bedeutungslosigkeit als Institution“, befürchtet er.

Doch viele hohe Ämter werden trotz der rückläufigen Entwicklung weiterhin an Glaubensvertreter vergeben. Die Forderungen nach Änderungen sind schon seit etlichen Jahren da, aber es finden bisher keine Veränderungen statt. Nur das Land Niedersachsen hat einen Staatsvertrag mit den nicht-religiösen Verbänden auf Landesebene für politische und finanzielle Angelegenheiten geschlossen – eine Ausnahme. Eine ungleichmäßige Verteilung in den öffentlichen Gremien sieht der Propst nicht.

Hagenkord wird deutlich. Wenn die Kirchen weiter eine Rolle spielen und gehört werden wollen, müssen sie auf die großen Fragen des Lebens wie die nach Hoffnung oder Solidarität christliche Antworten zu geben wissen. Der Propst wünscht sich einen „offenen Dialog über Sinn und Ziel eines jeden individuellen Lebens“ zwischen den verschiedenen Weltanschauungen und Philosophien, um der ganzen Gesellschaft zu helfen.

Die Humanisten wünschen sich dagegen eher eine Abwertung der Stellung der Kirchen, dürften damit aber kurzfristig nicht viel Erfolg haben. Die Kirchen werden um ihre herausgehobene Stellung kämpfen. Dabei könnten sie der Gesellschaft den aus ihrer Arbeit resultierenden gesellschaftlichen Mehrwert aufzeigen, um verloren gegangenes Vertrauen aus den Missbrauchsskandalen in der katholischen Kirche vergessen zu machen – etwa aus der Arbeit in der Erziehung und Ausbildung. Just dies aber ist den Humanisten, denen dies verwehrt ist, ein rotes Tuch. So gesehen scheinen die Privilegien der Kirche noch sicher. Zumindest für eine Weile. Vielleicht sind es wirklich nur noch zehn Jahre, wie Jesuitenpater Hagenkord glaubt. Oder die Kirche findet raus aus der Bequemlichkeit.



Linus Burkelt
... glaubt an ein Leben vor dem Tod.



Dein Medienstudium an der Ostfalia

MEDIEN [KOMM] B.A.

Du interessierst dich für Medienproduktion und strategische Kommunikation und möchtest später in der PR oder dem Journalismus tätig sein? Dann bist Du im Studiengang Medienkommunikation richtig.

MEDIEN [MGMT] B.A.

Du möchtest Medien produzieren, vermarkten und Kenntnisse in der BWL, im Management und der Unternehmenskommunikation erlangen? Dann bist Du im Studiengang Medienmanagement richtig.



[KOMM] MANAGEMENT B.A.

Wissenschaftliches Arbeiten, Kommunikationstheorien und praktische Medienprojekte – im Master steigst du tiefer in die Forschung und Praxis der Öffentlichen Kommunikation ein, erweiterst deine Theoriekenntnisse und praktischen Fähigkeiten in Audio-, Film- und Online-Projekten.

MEDIEN [DSGN] B.A.

Grafikdesign, Fotografie, Film, Animation, VR/AR und vieles mehr – im Studiengang Mediendesign lernst du das Handwerk für ein professionelles Design aller Medien in einem kreativen Umfeld und in lockerer Atmosphäre.

MEDIEN [DSGN] M.A.

Du willst deine kreativen Fähigkeiten vertiefen, deine spezifischen Mediendesignkenntnisse in größeren Projekt-Teams einbringen und spezialisieren, deine medienwissenschaftliche Erkenntnisse erweitern? Dann stehen dir zur Verwirklichung deiner Ideen die Bereiche Kommunikationsdesign, AV-Medien/Bewegt看, Animation und interaktive Medien offen.

Informier dich unter:

medien-studium.ostfalia.de

Fuck the System – Der Reiz des Verbotenen

Der Reiz des Verbotenen beginnt bereits bei kleinen Kavaliersdelikten. Das unbefugte Betreten eines Grundstücks, ohne Fahrschein in der Bahn oder ein kurzer Zug am Joint eines Freundes. Was reizt uns, die Regeln zu brechen?



Schon die Bibel lehrte uns, wie verlockend das Brechen von Verboten sein kann. In der Schöpfungsgeschichte (Genesis 3) verführt die Schlange Eva im Garten Eden dazu, die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis zu probieren. Obwohl Gott ihr dies zuvor verboten hatte, aß sie die Frucht. Das Problem scheint einleuchtend. Viele Menschen fühlen sich aufgrund von Verboten und sinnlosen Regeln in ihrer Freiheit eingeschränkt. Der Bruch der Regeln stellt ein Aufbegehren dar.

Verbote bedeuten Einschränkungen

Verbote und Regeln sollen ein harmonisches Leben innerhalb der Gesellschaft garantieren. Jedoch führen einige Verbote dazu, dass sich Menschen in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen. Das bedeutet, dass der Mensch in gewissen Situationen nicht frei handeln darf. Deshalb versuchen einige ihren Freiheitsspielraum so weit wie möglich zu wahren oder auszubauen, indem sie sich gegen die Einschränkungen wehren und Regeln brechen. In der Psychologie wird diese Motivation als Reaktanz bezeichnet.

Dieses Phänomen reicht vom Impuls, kurz mal mit dem Finger über die Wand mit dem Schild „Frisch gestrichen“ zu streichen, bis zu größeren Vergehen wie Sachbeschädigung durch ein Graffiti.

Ein Gefühl von Unantastbarkeit

Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind die meisten von uns schon einmal ohne Fahrkarte Zug, Bahn oder Bus gefahren. Die Motive für eine Fahrt ohne Ticket können

unterschiedlich sein. In einigen Momenten scheinen wir keine andere Wahl zu haben. Wir brechen wissentlich die Regeln. Unter Zeitdruck steigen wir lieber ohne gültigen Fahrschein ein, als den Zug zu verpassen und ein Ticket zu ziehen. Auch Preise, die wir als zu hoch empfinden, sind ein Anreiz, die kurze Strecke vom Hauptbahnhof bis in die Innenstadt mal eben ohne Ticket anzutreten. Auch Jannis R. ist schon schwarzgefahren. Er selber wurde noch nicht erwischt, aber er sagt „man sitzt dort die ganze Zeit und hat Angst erwischt zu werden.“ Jannis glaubt, dass wenn er erwischt wird, er es wahrscheinlich bereut, aber nach der Fahrt ohne Kontrolleure bekäme der 20-Jährige ein „Glücksgefühl“ und ein Gefühl von Unantastbarkeit.

Achtung, Betreten verboten!

Auch wenn uns Schilder unvermittelt sagen: Betreten Verboten – Achtung Lebensgefahr!, hält uns das nicht davon ab, unserem Trieb zu folgen. Das Mittelgebirge Harz bietet eine Vielzahl an verlassenen Gebäuden – einen Lost Place, wie man heute sagt. Obwohl mehrere Gebäude bereits abgerissen werden mussten, da sie hochgradig einsturzgefährdet sind, besucht Jan K. (22) sie immer wieder. Er geht vor allem aufgrund der Geschichte gerne in die leeren Gebäude, aber ihm gefällt auch „das nächtliche Anschleichen und Verstecken, wenn jemand kommt“, sagt er. Er bekommt dann einen Adrenalinkick. Das ist wie im Film, wenn jemand in ein Gebäude einbricht. Er fühlt sich dann wie ein „Kleinkrimineller“ und lacht dabei. Obwohl er weiß, dass er angezeigt werden kann, wenn er erwischt wird.

Strafen werden ausgeblendet

Diesen Nervenkitzel kennt auch Graffiti-sprayer ASK (19 Jahre). Der gebürtige Peiner war knapp vier Jahre lang in der Szene aktiv. Die Motive für ihn waren „der Adrenalinkick, erwischt zu werden oder laufen zu müssen, wenn es hart auf hart kommt.“ Auch fand er gut, dass seine Graffiti auf den öffentlichen Wänden von vielen Menschen gesehen wurden und nicht nur als Entwurf in seiner Schublade blieben. Härtere Strafen hätten ihn nicht abgeschreckt. Er meint: „Dann hätte ich versucht das besser auszublen- den, einfach weiter eingeredet, dass ich gar nicht erwischt werde“. Weitere Infos zu ASK befinden sich unter dem Artikel in einer Kurzreportage.

Der Staat sollte nicht bestimmen

Sich nicht erwischen zu lassen, dieses Credo gilt auch für den Konsum von Drogen. Obwohl das Gesetz in Deutschland jegliche Art von Drogen verbietet, ist die Einstiegs- droge Cannabis besonders bei den Jugendlichen sehr beliebt. Aber auch Erwachsene konsumieren gelegent- lich die in den Niederlanden legalisierte Droge. Auch ASK konsumiert gelegentlich gerne Cannabis – als Alternative zum Alkohol, zum Schlafen, zum Appetit und zum Krea- tivität anregen. Er ist der Meinung, dass der Staat nicht darüber bestimmen sollte, was „Einzelpersonen konsu- mieren, solange sie keinen Anderen schaden“. Dabei beruft er sich auf mehrere Studien, die bereits belegen, dass „Cannabis weitaus weniger schädlich ist, als Alko- hol.“ Trotzdem ist Alkohol ab einem gewissen Mindest- alter gesetzlich legal erwerblich. Er geht soweit, dass er Cannabis als „verschwendete Ressourcen“ für den Staat sieht: Denn Drogendealer machen durch ihre illegalen Verkäufe ordentlich Umsatz. In Bezug auf Konsequenzen

macht sich ASK ebenfalls keine Gedanken. Selbst wenn er einmal mit einer kleinen Menge im Gepäck erwischt wird, droht ihm nicht mehr als eine Geldstrafe. Auch wenn eine Freiheitsstrafe bis fünf Jahre rechtlich möglich wäre.

Hat Deutschland zu milde Strafen?

Die Oberstaatsanwältin Vera Junker schreibt als Ant- wort auf einen Leserbrief, dass bestehende harte Stra- fen „nicht das Allheilmittel“ seien gegen den Bruch von Regeln. Jedoch hat die Androhung von strafrechtlichen Konsequenzen auf den Großteil der Leute eine abschre- ckende Wirkung. Der Psychologieprofessor Werner Gre- ve meint hierzu, dass es weniger um das Maß der Strafe geht, vielmehr um die geringe Wahrscheinlichkeit, beim Begehen einer Straftat erwischt zu werden. Die meis- ten Menschen wissen kaum um die rechtlichen Konse- quenzen einer Straftat. Leute wie ASK, Jan und Jannis begehen Regelbrüche wie Schwarzfahren, das illegale Streamen von Filmen oder der Besuch eines verlassenen Gebäudes in der festen Annahme, dass sie nicht von den Behörden erwischt werden und ihnen keine Konsequenzen drohen.

Der Reiz des Verbotenen bleibt

Der Reiz des Verbotenen wird auch in Zukunft Menschen anziehen. Sei es aufgrund der Suche nach einem Adre- nalinkick oder wegen der geringen Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden. Härtere Strafen scheinen die Regel- brecher nicht zu fürchten. Zwar wirkt die Androhung von Strafen laut Oberstaatsanwältin Vera Junker auf einen Großteil der Menschen, jedoch sind sie „nicht das Allheil- mittel“. Es wird sie wohl immer geben, die Zäuneüberklet- terer, Wandbesprüher und Schwarzfahrer.

Wer ist ASK?

ASK hat schon mit 13 Jahren angefangen sich für Graffiti zu interessieren. Inspiriert durch YouTube Videos begann er eigene Ideen auf den Wänden auszuprobieren. Er wählte bewusst Wände in Seitenstraßen aus, um nicht gesehen zu werden. Trotzdem fühlte er sich beobachtet. Vor zwei Jahren holten ihn Kon- sequenzen ein. Es kam zu einer Hausdurchsuchung bei ASK, durch einen anonymen Tipp. Er entging einer harten Strafe, ein Kumpel hat positiv für ihn ausgesagt. ASK hat Verständnis dafür, dass seine Graffiti nicht allen Menschen gefallen und deshalb bestraft werden. Seine Strafe belief sich auf 1.000 Euro Reinigungsberühren und knapp 80 Sozialstunden. Das war für den damals 17-Jährigen „zu der Zeit schon extrem hoch“. Das Risiko, bei einer Wiederholungstat eine noch höhere Strafe begleichen zu müssen: schlichtweg zu groß.

Deshalb hat ASK vor eineinhalb Jahren mit dem Sprayen aufgehört. Nach der Haus- durchsuchung hat er einen Eintrag in das Erziehungsregister bekommen. Er sei mit einem „blauen Auge“ davongekommen, sagt er. Ob härtere Konsequenzen ihn vom Sprayen abgehalten hätten, verneint er: „Dann hätte ich versucht das besser auszu- blenden, einfach weiter eingeredet, dass ich gar nicht erwischt werde“.



Kassandra Lenser

... fühlt sich jetzt auch wie eine Kleinkriminelle.

Wie durchschöubor sind wir wirklich?

Wir sind die Generation, die auf der Suche nach Antworten ist. Wir hinterfragen. Wir suchen nach Lösungen. Persönlichkeitstests sollen Antworten liefern. Doch wie viel Persönlichkeit steckt in solchen Verfahren?

L

Leises Getuschel. Die Stifte werden abgelegt und gleich wieder aufgenommen. Blätter werden wild umgedreht. Die große Frage: „Was soll ich denn hier bloß antworten?“, schallt über die Tische hinweg. Hier ein Häkchen, dort ein Häkchen. Leere und fragende Gesichter, wohin das Auge reicht. Die Blätter werden abgegeben. Erleichterung... Erregte Gespräche nehmen ihren Lauf. Typische Situation beim Schultest? Fehlzanzeige! Stichwort: Persönlichkeitstests. Hierbei werden keine Noten verteilt, sondern Persönlichkeiten.

Wer schwelgt nicht auch noch in Nostalgie, wenn er an die kleinen Psychotests in der BRAVO zurückdenkt? Auf dem Pausenhof, bei Pyjamapartys oder beim gemütlichen Filmeabend mit Freunden – Persönlichkeitstests waren überall der absolute Renner. Mit ein paar Fragen hat man innerhalb weniger Minuten angeblich erfahren, welchem Star man am ähnlichsten ist. Eben noch Selena Gomez gehört, in der nächsten Sekunde wie sie sein. Ein Traum wird wahr!

Damals war es kinderleicht, den Psychotest im Magazin auszutricksen und das Ergebnis so zu verfälschen. Je häufiger der Test durchgeführt wurde, desto einfacher war er zu durchschauen. Ein Image, mit dem Persönlichkeitstests wohl immer noch zu kämpfen haben.

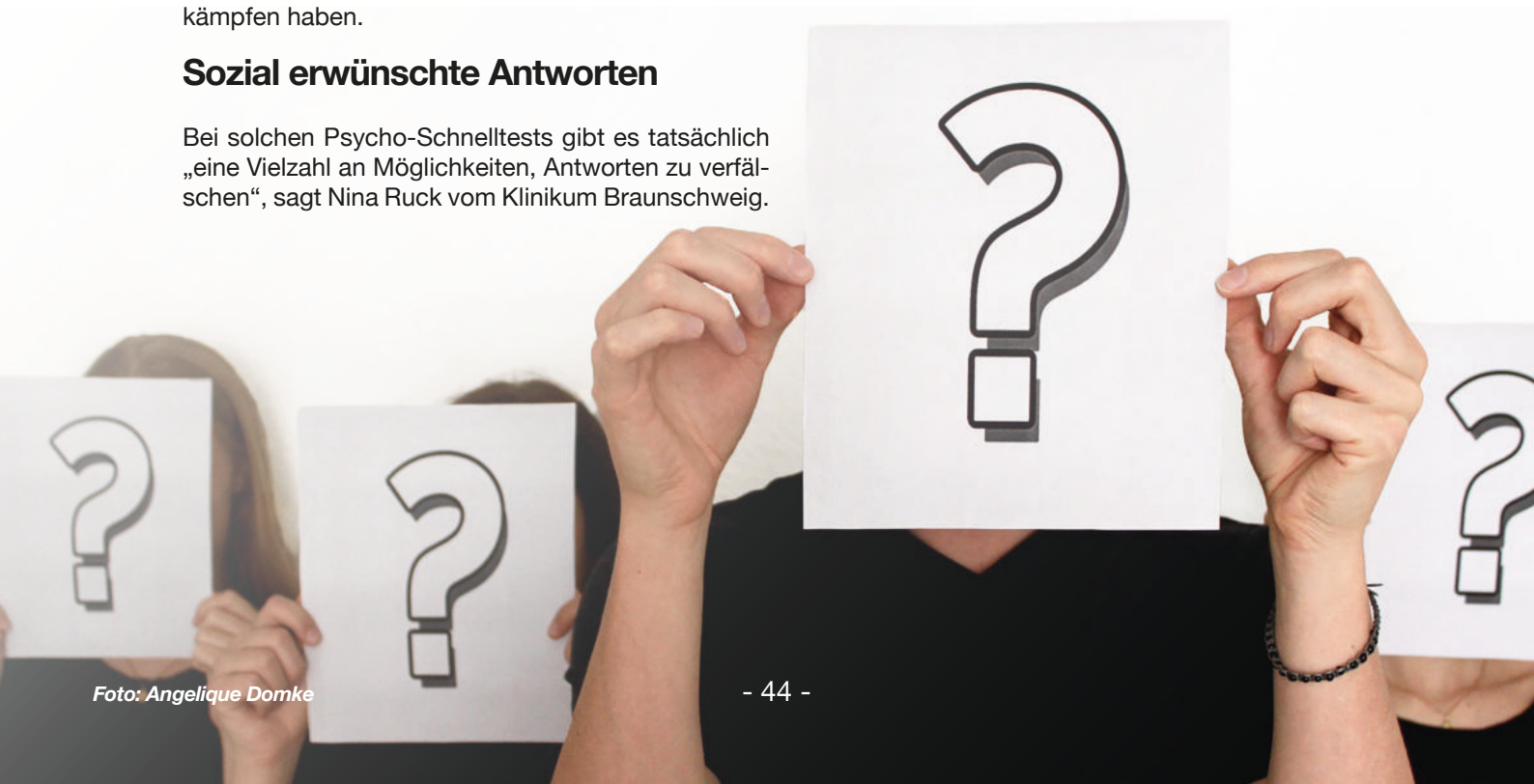
Sozial erwünschte Antworten

Bei solchen Psycho-Schnelltests gibt es tatsächlich „eine Vielzahl an Möglichkeiten, Antworten zu verfälschen“, sagt Nina Ruck vom Klinikum Braunschweig.

Die Option der Manipulierbarkeit sei vor allem der Selbstbeurteilung geschuldet. So treten häufig Phänomene, wie die soziale Erwünschtheit auf, die bei der Beantwortung von Persönlichkeitsfragebögen oder anderen Selbsteinschätzungsverfahren regelmäßig auftritt. Personen antworten demzufolge nicht wahrheitsgemäß, sondern geben Antworten, die sozial gebilligt und erwünscht sind. Wenn Probanden beispielsweise wissen was die Fragen bezwecken, werden sie so antworten, wie es gut ankommt, so Beate Muschalla, Psychotherapeutin und Psychologieforscherin an der TU Braunschweig.

Mittlerweile ist die Liste der Persönlichkeitstests endlos. Mit ein paar Klicks erfährt man, welchem Seriencharakter und welcher Hunderasse man am ähnlichsten ist, oder welchem Haus man in Hogwarts angehören würde (ohne sprechenden Hut?). Von Tests wie diesen über 16 Persönlichkeiten bis hin zu professionellen Verfahren. Die reinste Qual der Wahl! So sollen Persönlichkeitstests heute tatsächlich in der Lage sein, uns zu durchschauen – nicht mehr umgekehrt.

„Sehr häufig kommt die Reaktion, dass es erschreckend zutreffend ist – wie ein Spiegel“, sagt Anton Lapin. Als Personaler und Bewerbungscoach arbeitet er tagtäglich mit Persönlichkeitstests. Solche diagnostischen Verfahren sollen Unternehmen angesichts hoher Personalbesetzungskosten helfen, das Risiko einer Fehlbesetzung zu reduzieren. Das Versprechen: eine erste Sicherheit, dass der Bewerber



mit dem Anforderungsprofil übereinstimmt. Zudem dauere die Einarbeitung der Mitarbeiter nicht so lange und Aufgaben werden schneller und effektiver umgesetzt. Doch auch für Bewerber seien Persönlichkeitstests von Vorteil. Denn vielen Menschen sei gar nicht bewusst, wo ihre Stärken liegen und können diese somit nicht argumentativ in Bewerbungsgesprächen darlegen. Solche Tests geben erste Hinweise, „welche Stärken der Mensch hat und welche Berufsbilder dazu passen“, so der Personaler und Bewerbungskoach. Auf diese Weise erfahren Bewerber, welches Karrierepotential in ihnen steckt und die Chancen für einen passenden Job steigen. „Denn wenn der Job nun mal Spaß macht [...], wird der Mensch eher die Tendenz dazu haben, Überstunden zu machen, eine Extrameile zu gehen, sich selbst weiterzubilden.“ – Faktoren, die für eine erfolgreiche und menschliche Zusammenarbeit entscheidend seien.

Der Selbstdarstellungsdrang befeuert den Trend

Doch auch privat erleben Persönlichkeitstests ein wahres Comeback – mit großer Euphorie auch jenseits des Kinderzimmers. Insbesondere „die Generation, die jetzt gerade in der Bewerbungsphase ist – die Menschen, die viele Dinge hinterfragen, die sich selbst auch mehr hinterfragen als die Generation noch vor 30 oder 40 Jahren“, nutzen Persönlichkeitstests häufiger denn je, erklärt Anton Lapin. Sie sind hungrig – haben Appetit auf Wissen. Aber warum sind wir überhaupt so wild darauf, uns selbst kennenzulernen? Unsere Persönlichkeit ergründen zu lassen?

Wie wurde ich zu dem, was ich bin?, Warum verhalte ich mich in manchen Situationen so und nicht anders? Wir fragen uns, warum es manchen Men-

schen einfach fällt, auf andere zuzugehen – anderen hingegen so schwer. Persönlichkeitstests sollen Antworten auf genau diese Fragen liefern, indem sie komplexe Konstrukte anhand von Kategorien vereinfachen. Frau Muschalla zufolge helfen Persönlichkeitstests dabei, uns selbst und andere besser zu verstehen. Es sei spannend, sich selbst oder andere, anhand von Persönlichkeitsdimensionen, einzuordnen. Die Psychotherapeutin und Professorin der TU Braunschweig sieht die Blütezeit solcher Tests unter anderem darin begründet, dass sich manche Menschen gern selbst darstellen, „möglichst günstig und extravagant“. Dies wollen sie dann anhand der Testergebnisse fundieren.

Im privaten Kontext ist dafür derzeit der 16-Persönlichkeiten-Test besonders beliebt. Ob in Instagramstories oder Blogbeiträgen – dieser Test hat es der wissenshungrigen Generation besonders angetan. Neugierig geworden? Wie genau dieser Test abläuft, ist im Infokasten genauer beschrieben.

Kritiker werfen diesem jedoch Unzuverlässigkeit vor. Die Popularität sei dem sogenannten Barnum-Effekt geschuldet. Demzufolge neigen Menschen dazu, vage und allgemeingültige Aussagen auf sich selbst zu beziehen und als wahrheitsgemäße Beschreibung anzunehmen.

Schwarze Schafe erkennen

Natürlich gibt es schwarze Schafe, allerdings stimmen viele Aussagen tatsächlich, sowohl mit dem eigenen Empfinden, als auch mit Aussagen von Freunden, überein. Die Bestätigung dieser Beschreibungen durch Freunde bewahrheitet in einigen Fällen somit zusätzlich das Zutreffen dieser Beschreibungen.

Der 16-Persönlichkeiten-Test

Der 16-Persönlichkeiten-Test basiert auf dem Persönlichkeitsmodell des Myers-Briggs-Typindikators, bei dem 185 Aussagen anhand einer 5er-Skala bewertet werden. Daraus entstehen 16 Kombinationsmöglichkeiten, die die Persönlichkeit anhand von vier Dimensionen beschreiben. So entstehen Buchstabenkombinationen wie INTJ-A oder ENFP-A – Kombinationen von Extremausprägungen der zugrunde liegenden Dimensionen. Diese Buchstabensalate sind letztendlich nur Bezeichnungen für die Persönlichkeitstypen Architekt und Aktivist. Wer sich durch diese beachtliche Zahl von Aussagen durchgeklickt hat, erhält nun eine seitenlange Auswertung.

Der Big-Five-Test

Beim Big-Five-Test werden menschliche Eigenschaften mittels fünf Dimensionen beschrieben: Offenheit für neue Erfahrungen/Intellekt, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und Neurotizismus. Anhand einer 5er-Skala schätzt man sich selbst in 48 verschiedenen Situationen ein. Zusätzlich zur eigenen Einschätzung kann eine weitere Person bewertet werden, um genauere Ergebnisse zu erhalten.

Man erhält eine relativ knappe Auswertung zu den fünf Dimensionen. Kleine Skalen zeigen zusätzlich den Perzentilwert auf, der angibt, wie viel Prozent der Teilnehmer in dieser Dimension weniger Punkte als man selbst erreicht haben.

Die Wissenschaft steht solchen Verfahren jedoch, aufgrund fehlender theoretischer Strenge, skeptisch gegenüber. Doch was macht einen Persönlichkeitstest zu einem seriösen und aussagekräftigen? Ein seriöser Persönlichkeitstest steht stets auf solider wissenschaftlicher Basis und berücksichtigt die Gütekriterien Reliabilität, Validität und Objektivität der empirischen Forschung, sagt Frau Ruck. Seien diese Faktoren nicht gegeben, so handelt es sich nicht um einen vertrauenswürdigen und messbaren Test, findet sie. Die Seriosität ist oft jedoch auch durch die dahinterstehende Institution zu erkennen. Eine Forschungseinrichtung oder Universität wird beispielsweise auf wissenschaftliche Standards achten.

In der Psychologie wird daher, laut Frau Ruck, vor allem auf das sogenannte Big-Five-Persönlichkeitsmodell zurückgegriffen, das fünf grundlegende Persönlichkeitsdimensionen postuliert. Die Auswertung fällt hier deutlich knapper aus als beim 16-Persönlichkeiten-Test, liefert allerdings konkrete Werte und bezieht andere Teilnehmer für einen Vergleich mit ein. Mehr dazu im Infokasten.

In Bewerbungsprozessen findet häufig das AECdisc-Modell Verwendung, so Lapin. Es erfasst vor allem die Stärken und Motive der Bewerber. Zudem sei es wissenschaftlich fundiert und habe einen Mehrwert. Bisher nutzen zu wenig Unternehmen Tests wie diese – möglicherweise aufgrund monetärer Din-

ge oder Unwissenheit. Nichts desto trotz ist Anton Lapin „überzeugt davon, dass es für Unternehmen und Unternehmer hilfreich ist, mit Persönlichkeitstests zu arbeiten“. So geben sie sich selbst und dem Bewerber die Chance, eine gute Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Was den Wahrheitsgehalt dieser Tests anbelangt, scheinen sich Psychologen einig zu sein. Wie viel eigene Persönlichkeit sich jedoch tatsächlich in Persönlichkeitstests verbirgt, kommt auf den Einzelfall an. Wer bei der Bearbeitung solcher Verfahren viel nachdenkt und nicht intuitiv handelt, frisiert das eigene Ergebnis tendenziell. Wer Tests wie diese allerdings gewissenhaft und intuitiv ehrlich bearbeitet, erhält ein Ergebnis, das dem eigenen Ich verdächtig nahekommt. „Voraussetzung ist: man ist bereit, sich mit sich selbst zu befassen“, so Anton Lapin. Stimmen Freunde oder Familie diesem zusätzlich zu, scheint der Persönlichkeitstest genau ins Schwarze zu treffen. Genauer gesagt: Es steckt genau so viel Persönlichkeit in diesen Tests wie man bereit ist, zu offenbaren!



Angelique Domke

... kennt sich selbst mittlerweile in- und auswendig.

Was sagt der Cube über dich aus?



Stelle dir zunächst eine **Wüste** vor. Irgendwo in dieser Szene befindet sich **Würfel**. Beschreibe diesen nun. Wie sieht er aus? Wie groß ist er? Aus welchem Material besteht er? Wie weit ist er vom Boden entfernt?



In der Nähe des Würfels befindet sich nun eine **Leiter**. Wo ist diese in Relation zum Würfel? Aus welchem Material ist sie gemacht?



Stelle dir nun irgendwo neben dem Würfel und der Leiter ein Pferd vor. Trägt das **Pferd** etwas, wie beispielsweise Zaumzeug oder einen Sattel? Was macht das Pferd?



Irgendwo in der Szene gibt es außerdem Blumen. Wie viele **Blumen** sind es? Wie weit sind sie vom Würfel entfernt?



Nun kommt ein **Sturm** auf. Wie nah kommt er dem Würfel, der Leiter, dem Pferd und den Blumen? Hast du Angst vor ihm?

Der Würfel ist dir die Größe des Würfels zeigt dein Selbstbewusstsein. Das Material des Würfels symbolisiert deine Offenheit gegenüber anderen Menschen. Ist er transparent, kehrtst du dein Innerstes nach außen. Ist er undurchsichtig und massiv, bist du eher verschlossen. Die Lage beschreibt, wie geerdert du bist. Je näher der Würfel dem Boden ist, desto bodenständiger bist du. Befindet er sich in der Luft? Dann bist du ein Träumer, der in den Wolken hängt. Die Leiter steht für deine Freunde. Die Entfernung der Leiter zum Würfel zeigt, wie nah du deinen Freunden stehst. Lehnt die Leiter am Würfel, können deine Freunde dich immer um Hilfe bitten – du bist eine Stütze für sie. Je härter das Material der Leiter ist, desto stärker ist die Bindung. Das Pferd symbolisiert deinen Traummann/-frau. Es verrät, was dir bei deinem Partner wichtig ist. Ist das Pferd ein glamouröser Schimmel oder ein Arbeitstier? Steht das Pferd nah am Würfel, so steht ihr euch auch nahe. Ist das Pferd gesattelt oder angebunden, hast du in Beziehungen gern die Kontrolle. Die Blumen stellen Kinder dar. Sie zeigen, wie viele Kinder du dir wünschst – natürlich nicht in Zahlen. Viele Blumen bedeuten einfach, dass du dir viel Nachwuchs wünschst. Der Sturm steht für Bedrohung. Er zeigt auf, ob du Ängste oder Zweifel hast. Ist der Sturm weit vom Würfel entfernt, fühlst du dich sicher.

Aufgaben

Warum Verpeiltheit ganz nützlich ist

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Aus Schaden wird man klug. Und schon wieder den Kopf vergessen? – Sprüche, die man sich anhören muss, wenn man verpeilt ist. Dabei spielt uns unser Gehirn nicht einfach nur einen Streich.



Jeder kennt es: Man hat einen Termin versäumt, die Abgabefrist verpasst, den Geburtstag der besten Freundin vergessen. Doch wer ab und an ein Gedächtnis wie ein Küchensieb hat, braucht nicht gleich den Kopf in den Sand zu stecken oder umgekehrt. Denn: Wer vergisst, der räumt sein Gehirn auf. Und das ist nicht unbedingt was Schlechtes!

Im Gegenteil: Wer oft etwas verträumt durch das Leben geht, hat jetzt die perfekte Ausrede parat. Laut den beiden US-Neurologen Blake Richards und Paul Frankland muss unser Gehirn regelmäßig unwichtige Erinnerungen oder Details aussortieren, um neue Informationen aufzunehmen. Dadurch ist das Gehirn in der Lage, bessere und überlegtere Entscheidungen zu treffen. Demnach sind verpeilte Menschen gewissermaßen gedanklich besser organisiert als die anderen, da sie sich auf die wirklich wichtigen Dinge fokussieren können. Gerade Menschen, die viel um die Ohren haben, können gar nicht anders als kleinere Details zu vergessen. Schon allein deshalb, weil sich ihr Gehirn an die sich ständig verändernde Umwelt anpassen muss. Um dabei mithalten zu können, ist es eigentlich ganz logisch, dass unser Gehirn regelmäßig Informationen ausmistet.

Und wenn wir mal alle ehrlich mit uns sind, waren wir doch alle schon mal geistig abwesend: Du gehst in einen Raum und hast vergessen, warum oder wie du überhaupt erst dorthin gekommen bist. Du suchst

minutenlang das Handy und hältst es dabei in der Hand. Du fährst panisch zurück nach Hause, weil du dich nicht mehr erinnern kannst, die Haustür abgeschlossen zu haben und kommst dadurch zu spät zu einer Verabredung (die Haustür war natürlich die ganze Zeit abgeschlossen).

Auch diese Umstände vermeintlicher Verpeiltheit sind nicht deine Schuld. Laut einer Studie der University of Notre Dame aus den USA neigen wir dazu, Dinge schneller zu vergessen, wenn wir einen Raum verlassen, also unsere Umwelt verändern. Zählt man eins und eins zusammen, dann liegt der Grund dafür auf der Hand: Unser Gehirn vergisst die alte Information, um mehr Informationen über die veränderte Umwelt aufzunehmen.

Also denke daran: Du bist nicht alleine und dein Gehirn ist nachweislich einfach aktiver als das von anderen! Zu blöd, dass die Ausrede wohl kaum von dem Dozenten akzeptiert wird, sollte man mal wirklich eine Abgabefrist verpasst haben. Entschuldigung, mein Gehirn hat leider diese Information gelöscht, um wichtigere Dinge wahrzunehmen.



Carolina Vultorius

... hat manchmal selbst ein Gedächtnis wie ein Küchensieb.

CRIME SCENE DO NOT CROSS

CRIME SCENE DO NOT CROSS

Serienkiller – Warum wir sie lieben

Serienmörder faszinieren uns. Egal ob in fiktiven Geschichten oder unter wahren Begebenheiten. Viele Killer bekommen sogar Liebesbriefe ins Gefängnis geschickt. Aber woher kommt unser Interesse an solchen Menschen und Geschichten?

Bekannte Serienmörder wie Ted Bundy oder Jeffrey Dahmer sind mit ihren schrecklichen Taten in die Geschichte eingegangen. Dahmer hat nachweislich mindestens 16 Männer sexuell missbraucht, getötet und teilweise sogar gegessen. Bundy vergewaltigte und tötete mindestens 30 junge Frauen und Mädchen. Trotz dieser Taten bekamen sie Fanpost und Liebesbriefe ins Gefängnis und wurden zur Inspiration für zahlreiche Verfilmungen.

Hauptsächlich fühlen sich Frauen zu diesen Männern hingezogen. Warum das so ist, hat laut Psychologen verschiedene Gründe. Manche entwickeln einen regelrechten Fetisch für die Verbrecher, der auch Bonnie-und-Clyde-Syndrom genannt wird. Andere leiden unter dem Dompteusen-Syndrom und glauben, den Mann unter Kontrolle zu haben. Und wieder andere meinen, dass die schwerwiegenden Taten nur auf unglückliche Umstände zurückzuführen sind und sie die Täter mit ihrer Liebe retten könnten.

Ein weiterer Grund für unsere Faszination ist die Persönlichkeit der Täter. Die meisten sind hochintelligent und charismatisch. Sie verfügen über die Fähigkeit, trotz ihres krankhaften Denkens, unauffällig unter ihren Mitmenschen zu leben und es fällt ihnen leicht, sich in ihr Gegenüber hineinzuversetzen. Laut Denise Sommer, Professorin für Kommunikationswissenschaft an der Ostfalia Hochschule in Salzgitter, spielt für viele Rezipienten die Geschichte und Hintergründe der Serienmörder eine Rolle. Das „sich hinein-

versetzen“ in die Gedankenwelt mache es für den Zuschauer besonders spannend.

Ted Kaczynski, der so genannte Unabomber, ist ein gutes Beispiel dafür. Mit einem IQ von 167 galt er als Wunderkind, doch er zog sich 1969 in eine abgelegene Hütte zurück. Niemand ahnte, dass er dort Bomben baute und willkürlich per Post verschickte. Zwischen 1978 und 1995 tötete er drei Menschen und verletzte 23 weitere. Für viele war er dennoch eine Popkultur-Ikone, die Hollywood Filme inspirierte. Auch Netflix veröffentlichte eine sehr erfolgreiche Dokumentation über ihn.

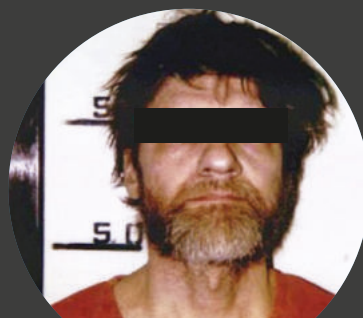
„Viele von uns fasziniert auch das Unbekannte“, so Denise Sommer, denn „in der Regel kommt niemand von uns mit Mördern in Berührung.“ Das fasziniert uns so sehr, da wir wissen möchten, was diesen Menschen bewegt. Es sind Emotionen die süchtig machen, ähnlich wie der Adrenalin-Kick in der Achterbahn. Dokus und Serien befriedigen genau diese Neugier.

Das ist auch den Medienmachern bewusst. „Aus der Unterhaltungsforschung wissen wir, dass viele Gefühle zusammen kommen, damit wir unterhalten werden“, so weiter Denise Sommer. Für manche Rezipienten ist besonders das Entsetzen über solche Taten spannend, während andere ihren Gewinn daraus ziehen zu erfahren, wie solche Personen „ticken“. Somit steht fest, Serienkiller ziehen uns aus vielen Gründen in ihren Bann.



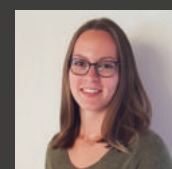
Ted Bundy

Foto: Wikimedia Commons



Ted Kaczynski

Foto: Wikimedia Commons




Marie Schildwächter

... schläft nur noch mit Baseballschläger unter dem Kopfkissen.

CAMPUS

DER OSTFALIA NEWSROOM

CAMPUS
38



**Journalismus,
der Menschen eine Stimme gibt**
#wirsindcampus38



Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften

folgt uns auf



Da hilft auch kein Bepanthen

Unser erster Kuss, der erste gemeinsame Urlaub, drei magische Worte. Dass er mal gehen würde, hätte ich nie gedacht. Und an Liebeskummer gewöhnt man sich nie. Mit 30 wird er immer schlimmer.

*„Ich hör dich jetzt noch wie gestern die Worte sprechen
Dass du und ich was Besonderes seien, viel zu schön zu
vergessen
Gott sei Dank kann ich sehen, man kann dich nicht an
Worten messen
Es reicht dir nicht zu verletzen, du musst Herzen zerfetzen
(...)
Und was ist jetzt? Ich bin für dich nur irgend'n Ex
Und was ist jetzt? Bin ich leicht zu vergessen? Bin ich
ersetzt?“
(Lyrik by Curse)*

Er trifft den Nagel auf den Kopf. Es ist Herzschmerz. Jede Zeile dieses Songs geht mir unter die Haut. Rappe es laut mit, bin traurig und wütend. Viel zu viele Gedanken verschwende ich an diesen Idioten. Zerbreche mir den Kopf, was ich falsch gemacht habe, warum ich nicht genug war. Für mich ist es nicht alles gegessen und vorbei.

*„Hah! Ich scheiß' auf dich
Das war's, du liebst, du liebst mich nicht
Du liebst mich nicht.“
(Lyrik by Juju)*

Zwischen Trauer und Wut. Wie in einem schlechten Film. Ich habe es gewagt zu vertrauen, mich eingelassen, meine Rüstung abgelegt, die Waffen beiseite gestellt. Mit knapp 30. Mit einem mittelschweren Rucksack lässt es sich nicht leicht auf Beziehungen eingehen. Mensch, wir haben dem Ganzen einen Namen gegeben. Wir haben uns beschlossen, zusammen zu planen. Uns versprochen, es ist nicht nur ein Versuch. Ich trug eine rosarote Brille, und Du auch. Du hast viele tolle Dinge gesagt, davon war vermutlich nicht ein Bruchteil wahr. Ich habe gedacht, Du würdest mich verstehen. Ich habe gedacht, wir würden unser Leben miteinander teilen.

Du wolltest mir niemals was geben, du wolltest mir nur etwas nehmen. Am Ende hast Du es gebrochen. Es reicht Dir nicht zu brechen, du musstest es zerfetzen. Alles schreit deinen Namen. Meine Freunde sind maximal genervt, weil alles worüber ich rede, bist Du. Es ist nicht das erste Mal, dass ich Liebeskummer habe. Das erste Mal mit 16. Damals haben meine Freundinnen den Herzensbrecher mit Todesblicken auf dem Pausenhof gestraft. Heute reicht das nicht mehr. Heute, 14 Jahre später, hat man Selbstzweifel und Zukunftsängste. Die Eltern und Großeltern werden immer ungeduldiger und die andau-

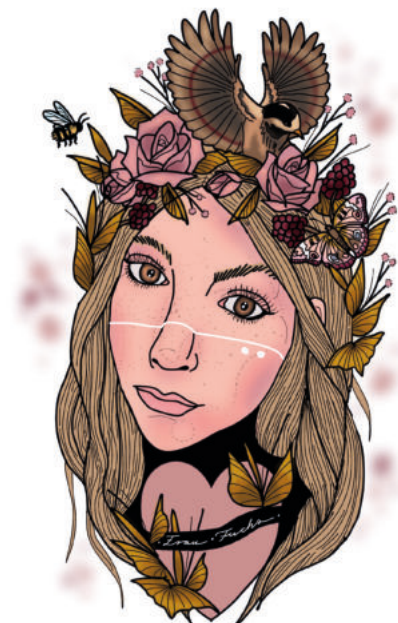
ernde Frage, wann das lang ersehnte Enkelkind kommt, macht die Sache nicht leichter. Mensch, ich bin 30 und heule wie ein Teenie. Dabei hatte ich mir bei der letzten Trennung geschworen, das nächste Mal stärker zu sein. Nicht so zu leiden, drüber zu stehen, es leichter und rationaler zu sehen.

Das ist aber gar nicht mal so leicht. Und das hat nichts damit zu tun, dass ich ein Weichei bin, oder die Situation theatralisch in die Länge ziehe. Laut Experten hält Liebeskummer deutlich länger an, je älter man wird. An erster Stelle hängt dies damit zusammen, dass man die beiden Leben miteinander verbunden hat. In kleinen Testläufen und Probehandlungen wurde das potenzielle gemeinsame Leben miteinander ausprobiert, sich abgestimmt und viele Alltagsaufgaben miteinander verknüpft. Das Paar hat sich aneinander gewöhnt. Und wir wissen wie schwer es ist, wenn man auf etwas verzichten muss, woran es sich leicht zu gewöhnen vermochte. Man stelle sich vor, man müsse sich immer von Schokolade entwöhnen, weil Schokolade sich getrennt hätte. Da wäre Liebeskummer nur eine kleine Randerscheinung eines Entzugs. Zurück zum Thema.

Es wird behauptet, dass die Zeit des Liebeskummers ein Viertel der Zeit beträgt, die man mit der Person in Liebe verbracht hat. Mögen sich meine Eltern bitte niemals trennen, die beiden sind seit der Steinzeit verheiratet. Mein Vater, der ebenso emotional ist wie ich, würde niemals wieder glücklich werden. Gott bewahre!

Liebeskummer ist eines der düstersten Gefühle, die ein Mensch haben kann. Die Tränen und die tiefe Trauer nach einem Verlust, nach einer Trennung, in der Kombination mit Aussichtslosigkeit, Zorn, Scham und Fremdgehen, lässt einen sich erbärmlich klein fühlen. Exakt dieses Gefühl nennt man Broken-Heart-Syndrom, und ist eine ernstzunehmende, überlebenswichtige Funktionsstörung des Herzens. Ausgelöst von kurzweiligen, intensiven Gefühlsbelastungen.

Verdammt. Liebeskummer fühlt sich tatsächlich so an, als würde man das Herz rausreißen. Vorbei am Busen, die Haut aufreißen und auf dem Boden zertrampeln. Bei vollem Bewusstsein. Ein gebrochenes Herz und eine verletzte Seele ist nicht nur ein emotionales Problem, welches sich mit zu viel Wein und einer Freundin wegquatschen lässt. Es mag übertrieben klingen, aber man kann an dem sogenannten Broken-Heart-Syndrom sterben.



Heilmittel Wein und Schokolade? Leider nein. Die Patienten mit diesem Syndrom leiden meist an kalten Schweißausbrüchen, Thoraxschmerzen, Atembeschwerden und Kreislaufzusammenbrüchen. Ich kann noch einen draufsetzen: Die Herzkammer bauchig erweitert, die Herzenzyme sind positiv und das EKG ist auf den ersten Blick auffällig. Wer sich auskennt, vermutet vermutlich, dass dies Symptome eines Infarktes seien. Exakt diese Symptome gehören ebenfalls zu dem Krankheitsbild von der Liebeskummer-Krankheit. Nicht nur Liebeskummer, sondern auch jegliche anderen Fälle der Trauer und seelischen Verletzung können solche Anzeichen mit sich bringen. Dies können Schicksalsschläge, wie der Tod eines Angehörigen, eine Kündigung, aber auch positive Mitteilungen sein. Betroffen sind in den meisten Fällen Frauen, doch auch Männer können daran erkranken. Knapp jeder zehnte Patient des gebrochenen Herzens ist ein Mann. In der Menopause sinkt der Östrogenspiegel, aus diesem Grund ist das weibliche Herz vermutlich anfälliger auf Adrenalin. Spätestens seitdem das Burnout-Syndrom ernst genommen wird, wissen wir, dass nicht jedes Krankheitsbild mit einem Virus oder einem gebrochenen Knochen zu tun hat. Ebenso haben Krankheitsbilder wie Broken-Heart nichts mit Esoterik oder Scharlatan-Gequatsche zu tun.

Liebeskummer ist bei jedem unterschiedlich, je nach vorigen Erfahrungen. Der eine leidet lediglich wenige Monate, der andere wiederum hat am eigenen Leid mehrere Jahre zu knabbern. Einige können niemals vergessen. Das gebrochene Herz darf nicht unterschätzt werden. Viele Erwachsene nehmen es nicht ernst – ich ehrlich gesagt auch nicht. Auch ich gehe davon aus, dass der Liebeskummer einfach verschwindet. Und keine Langzeitschäden hinterlässt, doch man irrt sich. Jammern nicht alle über die ach so schlimmen Geschichten und Erfahrungen mit unseren Ex-Partnern? Das ist nicht weil Anette oder Jannik sich als Opfer sehen wollen, die Schuld und Verantwortung an ihren Ex-Herzmensch abdrücken – Nein, es ist das Schmerzgedächtnis. Die Seele, die nie vergisst. Darüber zu reden, hat laut Psychologen selten etwas damit zu tun, sich in den Vordergrund zu spielen, sondern eher, dass die Person den Schmerz nicht verdaut hat. Das Schmerzgedächtnis ist mit der Angst verknüpft. Tat uns also eine Trennung beispielweise zu stark weh, hatten wir Schmerzen. Wie jeder Schmerz im Alter, empfinden wir zunehmend mehr Angst davor. Als Kind war man mutiger, ist auf Bäume

geklettert, ohne Angst runterzufallen. Im Erwachsenenalter wissen wir aus mehrfacher Erfahrung, wie sehr es schmerzt, wenn wir aus anderthalb Meter auf die Knie fallen und wir fürchten uns davor. Wir vermeiden es. Ähnlich ist es mit unserem Schmerzgedächtnis, unser Inneres erinnert sich an den Schmerz des Herzkummers. Unser Schmerzgedächtnis wird durch verschiedene Anhaltspunkte getriggert. Mit jedem neuen Liebeskummer, den wir durchmachen, wird es schlimmer. Das ist keine Behauptung meinerseits, es ist laut zahlreichen Psychologen bewiesen, dass der Mensch im Alter zunehmend wehleidiger wird und dafür nicht einmal was kann. Man kann sagen, dass das Schmerzgedächtnis im Kindesalter anfangs den Erfahrungswerten diene, um aus heißen Herdplatten zu lernen – dreißig Jahre später ist es der Killerwal aller Emotionen plus eine Art Schutzmechanismus. Auch wenn das Wort Schmerzgedächtnis vorerst nicht optimistisch klingt, ist es jedoch dafür da, den Menschen vor möglichem kommendem Leid zu bewahren. Mit jedem neuen Sturz auf die alten Narben, tut es ein wenig mehr weh und heilt immer langsamer. Seelische Wunden sind unsichtbare Schürfwunden, auf die wir keine Bepanthen-Salbe schmieren können.

Aber der Mensch ist eigenwillig und in meinem Fall naiv. Also herzlich willkommen zurück in der Wirklichkeit, in meinem Bett mit verquollenen, Mascara verschmierten Augen. Wir halten fest, der Mensch ist dumm und verliebt sich immer wieder, weil kein Mensch allein sterben will. Und nein, den dummen Spruch mit den zehntausend Katzen in Einsamkeit glaubt kein Mensch. Zurück zum Sachlichen: Das Herz braucht Zeit um sich zu verlieben, ebenso lang braucht es um sich zu entlieben. Und da man sich mit dem zunehmenden Alter langsamer und vorsichtiger verliebt, bedarf es Zeit. Viel Zeit. Dagegen kann man wenig tun. Aussitzen, sich ablenken, über den Ex schimpfen und vielleicht ab und an ein Glas Wein zu viel. Ich kann Euch sagen, es fühlt sich ebenso schrecklich wie beim ersten Liebeskummer früher an, aber: Es geht vorbei!



Sarina Obert

*... hat aufgehört zu weinen
& singt mit Curse ein Duett.*



Wie Verschwörungstheorien in den Bann der Angst ziehen

9/11 ist Fake, Angela Merkel ein Echsenmensch und Chemtrails vergiften uns täglich. Theorien wie diese machen durch das Internet und soziale Netzwerke rasant Karriere. Gerade in Krisenzeiten kann das problematisch werden.



Immer wieder werden Menschen in den Bann abstruser Theorien gezogen. Dabei geraten sie oftmals in Verschwörungscommunities, in denen konventionelle Medien der Manipulation verdächtigt werden. Unter den Verschwörungstheoretikern gelten jene, die nicht von einem ständigen Täuschungsverdacht ausgehen, zur Außenwelt. Wissenschaftler, Politiker und Medienvertreter werden von ihnen zum Teil der propagierten Verschwörung erklärt und gelten als Elite.

Verschwörungstheorien sind Mythen, die sich darauf beziehen, dass Verschwörungen von einzelnen Personen die Geschehnisse der Welt bewusst lenken. Sie entstehen vor allem in Krisensituationen und sind häufig in extremistischen Bewegungen zu finden. Besonders in antisemitischen Bewegungen scheinen Verschwörungstheorien viel vertreten, so Cornelius Strobel, Referent im Fachbereich Extremismus der Bundeszentrale für politische Bildung. Er verweist auf Attentäter wie jener aus Hanau, der in einem Pamphlet die Vorstellung veröffentlichte, er würde seit seiner Kindheit von einer geheimen Organisation bewacht, die seine Gedanken lese.

Der Attentäter von Christchurch dagegen ließ sich von dem Gedanken des großen Austausches beeinflussen. Diese Theorie zählt zu den wohl größten Verschwörungstheorien und lässt sich dem rechtsextremen Milieu zuordnen.

Entgegen weitverbreiteter Annahmen scheint die Schulbildung bei Anhängern von Verschwörungstheorien keine Rolle zu spielen, erklärt die Psychologin Katharina Kaufmann. Nachweisbar anfälliger für Verschwörungstheorien seien gesellschaftliche Minderheiten. „Es sind oft Menschen, die in ihrem Leben Diskriminierung durch andere Menschen erleben“, so Kaufmann. Psychologische Studien kommen zu dem Ergebnis, dass vor allem Menschen, die Erfahrungen eigener Machtlosigkeit erleben, eher bereit sind, an eine Verschwörungstheorie zu glauben als andere.

„Wenn es eine CIA-Verschwörung gibt oder Aliens hinter allem Übel stecken, dann bin ich als einzelner Mensch

erstmal entlastet, weil ich dagegen sowieso nicht ankomme“, erklärt die Psychologin.

Angenommen werde auch, dass die Anhänger von Verschwörungstheorien ein Gefühl der Kontrolle befriedigen. „Wenn ich etwas erlebe, was mich überfordert, suche ich nach einer plausiblen Erklärung. Plausibilität und Logik gehen nicht immer miteinander einher“, erklärt Kaufmann. Auch „die Möglichkeit des Zufalls und der fehlenden Kausalität gibt es für Verschwörungstheoretiker nicht“, so Strobel.

Dass Personen über Logik und berechtigte Kritik anderer hinwegsehen, lässt sich unter anderem durch den psychologischen Effekt confirmation bias beschreiben. Dieser besagt, dass wir uns eher mit Menschen austauschen, die ähnliche Ansichten wie wir selbst teilen. Gleichzeitig neigen wir dazu, Informationen zu suchen, die unsere bereits bestehende Meinung bestätigen. Das Internet kann diesen Effekt durch Algorithmen verstärken. Laut Kaufmann, gleicht dies einer Meinungsblase. Auch, wenn dieser Effekt nicht ausschließlich für Verschwörungstheorien gilt, beobachtet Cornelius Strobel ein weiteres Problem des Internets. Mit der Möglichkeit der Digitalisierung nehme vor allem die Verbreitung der Verschwörungstheorien rasant zu und der Verbreitungsgrad des Gedankengutes Einzelner steige.

Erschreckend sei die Zustimmungsraten vieler Verschwörungstheorien aus extremistischen Bewegungen. Die ständige Wiederholung und Verbreitung dieser Theorien in den sozialen Medien erreicht dadurch weite Teile der Bevölkerung. In Zeiten von Hetze, Falschmeldungen und Extremismus sei es wichtig, gerade junge Erwachsene zu sensibilisieren. Das Ziel dabei ist, die kritische Auseinandersetzung mit propagierten Wahrheiten und politischen Themen im Netz zu fördern.



Anna Schorlemer

... macht die Reptiloide unter uns noch ausfindig.

6 der bekanntesten Verschwörungstheorien

11. September 2001

Die Anhänger dieser Theorie glauben nicht an einen terroristischen Anschlag. Verantwortlich für das Einstürzen des World Trade Centers sei die CIA.

Die Theorie des großen Austausches

Der Theorie nach gibt es einen geheimen Plan, der die weiße Mehrheitsbevölkerung gegen muslimische oder nicht-weiße Immigranten austauschen soll. Dafür verantwortlich seien die Eliten, Globalisten, die Wirtschaft und vorwiegend die Juden.

Die Theorie der Chemtrails

Die Theoretiker gehen davon aus, dass die Kondensstreifen von Flugzeugen nicht auf kondensierte Abgase zurückzuführen sind, sondern auf Chemikalien. Gründe dafür sollen unter anderem im Geoengineering, militärischen Zwecken und in einer gezielten Bevölkerungsreduktion liegen.

Die Theorie der Reptiloide

Reptiloide sind Wesen, die von Aliens oder Reptilien abstammen. Der Theorie nach besteht die weltweite Elite aus getarnten Echsenmenschen.

Die Verschwörungstheorie der Corona-Pandemie

Der Theorie nach steht die Corona-Pandemie mit der Einwanderungspolitik von Angela Merkel, aus dem Jahr 2015, im Zusammenhang. Zudem gehen einige davon aus, dass die neuen 5G-Sendemasten für die Verbreitung des Coronavirus verantwortlich sind. Außerdem erwähnen Theoretiker immer wieder einen Plan der Zwangsimpfung und unterstellen in diesem Zusammenhang Bill Gates und dessen Stiftung wirtschaftliche Ambitionen.

Reichsbürgerbewegung

Die Anhänger bestreiten die Existenz der Bundesrepublik Deutschland als souveränen und legitimen Staat. Deshalb lehnen sie die Rechtsordnung und oftmals auch die Demokratie ab. Sie weigern sich unter anderem, Steuern zu zahlen sowie Gerichtsbeschlüsse und Verwaltungsentscheidungen zu befolgen. Dabei verweisen sie darauf, dass ihrer Meinung nach das Deutsche Reich fortbestehe.

Anzeige

Medienkommunikation Bachelor of Arts

Das Studium

1 Sie werden zu Expert*innen für die Produktion medialer Inhalte im Spannungsfeld zwischen Journalismus und PR ausgebildet. Sie erwerben redaktionelle, theoretisch-konzeptionelle Fähigkeiten, sowie betriebswirtschaftliche und sozialwissenschaftliche Kenntnisse.

Lehrredaktionen: Recherche und Produktion crossmedialer journalistischer Medieninhalte – in Text, Bild, Audio und Video.

Lehragenturen: Konzeption und strategischer Einsatz von Instrumenten der Unternehmenskommunikation.

Ziel des Studiums

2 Die Absolvent*innen beherrschen das journalistische Handwerk und die Methoden der strategischen Kommunikation.

Nach dem Studium

3 Sie sind bereit für ein Volontariat bei einer Agentur oder einem Unternehmen.



Studienberatung der Ostfalia
tel. +49 (0)5331 939 15040
email. studienberatung@ostfalia.de

Fachberatung der Fakultät
email. medienkommunikation-k@ostfalia.de

Studiengangleitung
Prof. Dr. Denise Sommer
email. de.sommer@ostfalia.de



Der Harz – melancholisch schön

Zwölf Fotografen wandern quer durch das Land und die Welt. Die German Roamers suchen nach Orten, an denen noch keiner vor ihnen war und fotografieren sie. Max Fischer ist einer von ihnen. Er lebt im Harz, wo seine nächste Fototour ihren Anfang nimmt.



*Der Fotograf balanciert über die Steine in der Ecker auf der Suche nach dem perfekten Bild.
Foto: Jan-Ole Smidt*

A

An jenem Morgen ist es neblig. Ein dichter Schleier umhüllt die Baumwipfel der Fichten hoch oben im Harz. Graue Wolken bedecken den Himmel. Keine Menschenseele in Sicht. Perfekte Bedingungen. Von Clausthal-Zellerfeld fährt Max rauf ins Örtchen Torfhaus. Tief im Oberharz. Es ist acht Uhr in der Früh. Oben angekommen parkt er sein Auto, schnallt seinen Rucksack auf den Rücken und läuft in den Wald. Denn genau dort sucht er nach neuen Fotomotiven.

Max ist einer der German Roamers. Damit gehört er zu dem Fotografenkollektiv, das auf Instagram einen der größten deutschen Outdoor-Kanäle betreibt. Es gibt zwölf Mitglieder. Sie posten ihre Fotos auf einem gemeinsamen Kanal, dem aktuell mehr als 380.000 Menschen folgen. Vor allem launische Wetterbedingungen wissen sie zu schätzen. Der englische Szenebegriff lautet moody. Sie zeigen Deutschlands Landschaften in einer melancholischen Schönheit und wollen so auf den Naturschutz aufmerksam machen. Und an diesem Sonntagmorgen füllt Max seine Speicherkarte mit neuen Fotos.

Über einen schmalen Schotterweg läuft er zielstrebig immer tiefer ins Eckertal hinab. Das Bild der Landschaften in der Umgebung ändert sich gefühlt alle paar Schritte. Zunächst gehen wir durch einen dichten Fichtenwald, der in Nebel gehüllt ist. Kurz drauf läuft Max über Holzplanken durch ein Hochmoorgebiet, in dem der Sonnentau seine rot leuchtenden Blüten emporstreckt. Kein einziger Baum in unmittelbarer Nähe. Die Holzplanken enden am Rande eines Wanderwegs mitten im Wald. Totem Wald. Zahlreiche Fichten stehen wie Streichhölzer kerzengerade am Wegesrand. Nur tragen sie weder Nadelkleid noch Zapfen. Halb nackt stehen sie da und strecken ihre dünnen Ästchen aus, obenrum kaum noch Rinde. Der Weg führt zurück in den grünen Wald. Rauschen ist in der Ferne zu hören. Das plätschernde Wasser der Ecker. Das Ziel dieser Tour.

Fotobegeisterung für blutende Gletscher

Waldwanderungen in den frühen Morgenstunden gehören für Max zum Alltag. Nicht selten ist er bereits vor Sonnenaufgang auf den Beinen. Er fotografiert beruflich Landschaften und veröffentlicht diese bei Instagram auf seinem Kanal @iamarux und auf dem der German Roamers. Doch der 30-Jährige ist kein klassisch ausgebildeter Fotograf, sondern Mediendienstleister. „Ich habe mir das Fotografieren selbst beigebracht. Erst mit dem Handy und später an meiner ersten Kamera“, erzählt Max. Aktuell bringt er auch noch seine Masterarbeit in Chemie auf Papier. „Das Fotografieren kam später dazu, als ich für das Studium nach Clausthal gezogen bin.“ Mit dem Harzer Wald direkt vor Haustür, fing er erst zu wandern an und später zu fotografieren.

Die anderen Mitglieder der German Roamers lernte er vor sechs Jahren auf Instagram kennen. Die meisten leben verteilt in ganz Deutschland, einer in Österreich und einer kommt ursprünglich aus Indonesien. Zunächst tauschten sie sich online über ihre Fotos aus, später trafen sich vier persönlich, um gemeinsam zu fotografieren. „Allerdings haben wir es in all den Jahren noch nicht einmal geschafft, alle Roamers gemeinsam an einen Tisch zu bekommen. Dafür sind wir einfach zu beschäftigt“, scherzt Max. Die zwölf Männer verbindet ihre Leidenschaft zur Fotografie, weshalb sie 2015 das Instagramprofil German Roamers ins Leben riefen. Heute eine eingetragene Marke. Seitdem reisen die deutschen Wanderer – so wird der Name übersetzt – aus Eigeninitiative oder für Aufträge quer durch Deutschland und die Welt, um spektakuläre Aufnahmen zu machen.

Auf einem der eindrucksvollsten Fotos der letzten Jahre ist ein norwegischer Gletscher der Svalbard-Region in Spitzbergen zu sehen. Fotografiert vom Hessen Hannes Becker aus Homberg an der Ohm. Das Drohnensfoto zeigt den Gletscher aus der Vogelperspektive. Im oberen Drittel hellblau strahlendes Eis. Die unteren Zweidrittel fast ausschließlich mit tiefrotem Sedimentstein bedeckt, das in düsteres Wasser übergeht. „Es sieht so aus, als würde der Gletscher bluten. Das Foto soll beeindrucken, hat aber auch eine Botschaft. Denn es thematisiert, dass die Gletscher aufgrund der Klimaerwärmung schmelzen“, erklärt Max. Auch er ist bereits viel in der Welt herumgekommen. Gewöhnlich zwei bis drei Reisen im Jahr. Zuletzt war er in Russland und Japan. Doch hauptsächlich macht er seine Fotos in der Sächsischen Schweiz, den Alpen und im Nationalpark Harz.

Hassliebe mit der Sonne

Mittlerweile sind wir am Bach angekommen. Max läuft ein Stück des Weges direkt an der Ecker runter und wieder hoch. Er sucht den idealen Platz für ein Foto. Vorsichtig geht er immer tiefer in die Böschung hinein, bis er direkt am Ufer steht. Mit einem großen Ausfallschritt steigt er auf den nächstgelegenen Stein, der aus dem Wasser ragt. Seine Kamera, an dessen Unterseite ein kleines Stativ baumelt, hat er bereits in der Hand. Er geht in die Knie und guckt durch den Sucher seiner Olympus. Nicht ideal. Der Roamer steigt von einem auf den nächsten Stein, balanciert über einen Baumstamm und steht auf der anderen Seite der Ecker. Wieder hält er sich die Kamera vors Gesicht. Noch nicht ideal. Vorsichtig hüpfte er über weitere Steine im Wasser, bis er auf einem größeren Exemplar stehenbleibt. Vor seinen Augen ist ein kleiner Wasserfall, der in ein von der Natur geformtes Becken rinnt. Er stellt sein Stativ auf und guckt durch den Sucher. Ideal.

Der Fotograf wartet, bis die Sonne hinter einer Wolke verschwindet, bevor er auf den Auslöser drückt. Es gäbe nichts Schlimmeres als grelles Sonnenlicht. Er macht ein Foto – „zu freundlich“, kritisiert er. Erst als dickere Wolken vor die Sonne dringen, ist er sichtlich zufriedener mit seinen Bildern. Zwischen Max und der Sonne brennt eine Hassliebe. Steht sie früh morgens oder in den Abendstunden am Horizont, sorgt sie für schönes, sanftes Licht. Steht sie zur Mittagszeit senkrecht am Himmel, sei sie



*Moody lautet das Zauberwort: Max fotografiert am liebsten bei Nebel - wie hier das Bodetal im Nationalpark Harz.
Foto: Max Fischer*

zu hell, um auf Landschaftsaufnahmen gut auszusehen. „Ich mag Nebelstimmungen. Besonders in der Morgensonne. Meine Fotos müssen moody sein.“ Daher plant er seine Touren im Vorfeld ausgiebig. Er studiert Wetterkarten und sammelt mit mehreren Foto-Apps Informationen über seinen Zielort, um abschätzen zu können, ob sich ein Ausflug mit der Kamera lohnen könnte. „Dazu kommt eine gehörige Packung Glück. Die Wetterlage kann auf Karten und in Apps noch so gut aussehen und letzten Endes steht man doch im Regen. Alles schon erlebt.“

Auch ein toter Wald kann schön sein

Es gibt diesen Spruch: Bilder sagen mehr als tausend Worte. Diesem Credo folgen die German Roamers. Ihre stimmungsvollen Fotos sollen nicht nur gut aussehen, sondern auch zum Denken anregen. Deutschland sei erlebenswert und habe viele schöne Ecken, findet Max. „Und so soll es bleiben. Das ist die Botschaft hinter den meisten unserer Fotos. Wir haben eine Vorbildfunktion“, betont er. Dennoch kommt die Botschaft nicht bei jedem an. Kritiker der Fotografen behaupteten, dass bestimmte Orte nach einem Post auf Instagram von Touristen überlaufen wurden. Klar ist, dass sich viele auf die Suche nach massenhaft gelikten

Naturmotiven begeben, um selbst auf Instagram damit zu glänzen. Anfangs beantwortete Max unter seinen Posts Fragen zur Location. Heute nicht mehr, um zu verhindern, dass Fototouristen seine Lieblingsorte heimsuchen und eventuell vollmüllen. Wer wirklich gern Landschaften fotografiert, werde wissen, wie er die Locations findet. Auch die Fotografen passen darauf auf, die Orte, die sie besuchen, sauber zu verlassen. Nur selten gab es Ausnahmen. Ihnen seien schon ein, zwei Drohnen abgestürzt. Eine schwimmt im Pazifik vor den Fidschi-Inseln und konnte nicht geborgen werden. „Das ist bitter“, sagt Max.

Das Kollektiv wirkt auf den Naturschutz nicht nur mit Bildern ein, sondern lässt auch Taten sprechen. Vor zwei Jahren veröffentlichten die Fotografen einen gemeinsamen Bildband, dessen Erlös an Naturschutzprojekte gestiftet werden sollte. Mittlerweile haben bereits zwei Projekte eine Spende der Roamers erhalten. Zum einen der Verein Küste gegen Plastik e.V., der sich dafür einsetzt, dass der Plastikmüll an den norddeutschen Küstenregionen eingedämmt wird, zum anderen ein Otterschutzprojekt in Mitteldeutschland.

Max sorgt sich allerdings auch um die Natur vor seiner Tür. Der Borkenkäfer, Stürme und die Sommerhitze der

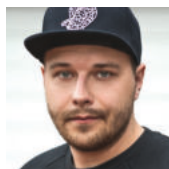


*Das Zielfoto der Tour zeigt eine moody Lichtstimmung über einem natürlichen Wasserbecken mitten in der Ecker.
Foto: Max Fischer*

letzten Jahre haben ihre Spuren im Harz hinterlassen. Das Waldsterben ist zu einem Problem geworden. Besonders für die Tourismusbranche und die Forstwirtschaft. Der Fotograf ist zwiegespalten. Einerseits findet er es schade, dass immer mehr silbergraue, kranke Fichten die Landschaft prägen, andererseits sieht er darin eine morbide Schönheit. Eine Lösung für das Problem könne laut Max nur langfristig gefunden werden. Er versucht sich für den Moment anzupassen. „Auch toter Wald kann spannend aussehen. Außerdem bietet er die Chance für einen neuen, gesunden Mischwald in ein paar Jahren. Und schon jetzt ist er ein vielfältiger Lebensraum für Insekten, Vögel und Kleinstpflanzen.“ Max versuchte bereits Fotos aufzunehmen, die den toten Wald bei Nebel zeigen. Er wollte karge Baumkronen abbilden, die aus einer dichten Dunstwolke herausragen.

zum Torfhaus. „Der schöne Nebeneffekt am Outdoorfotografieren ist der Sport durchs Wandern, denn ich wandere ziemlich schnell“, stellt Max fest. Doch Hochmut kommt bekanntlich vor dem Fall. Der Aufstieg über einen schmalen Wanderweg durchs Unterholz ist eine Herausforderung. Viele umgefallene Baumstämme versperren den Weg. Einmal klettert der Fotograf einfach drüber, ein anderes Mal muss er den Stamm umgehen und auf den Weg zurückfinden. Nach einer Weile brennen die Beine. Muskeln schmerzen, von denen man nicht einmal wusste, dass man sie hat. Schweiß läuft die Stirn hinunter. Kurz vor dem Torfhaus müssen noch einmal alle Kräfte gesammelt werden. Es geht steil bergauf. Geschafft. Selten hat eine Kiosk-Pommes und ein kühles, alkoholfreies Weizen so gut geschmeckt, wie nach dieser Tour.

Auch das Foto der Eckertal-Tour ist schließlich im Kasten. Der German Roamer klappt sein Stativ zusammen und springt beherzt zurück ans Ufer. Er packt Kamera und Stativ in seinen Rucksack, bevor er mit beiden Händen Wasser aus der Ecker schöpft und einen kräftigen Schluck trinkt. Er ist bereit für den Aufstieg zurück



Jan-Ole Smidt

... hat jetzt das gleiche Zielfoto auf Instagram.

„Keine Kneipentour mitgemacht“

Mit erst Anfang zwanzig hat die Fußballspielerin des VfL-Wolfsburg bereits einen beeindruckenden Lebenslauf vorzuweisen. Jetzt kommt ein Bachelorabschluss der Ostfalia Hochschule hinzu. Joelle Wedemeyer über Studium und Karriere.

J

Joelle, Sie sind 23 Jahre alt, spielen in der Bundesliga, sind U-20 Weltmeisterin, Champions League Siegerin, Deutsche Meisterin und Pokalsiegerin. Jetzt stehen Sie kurz vor Ihrem Bachelor-Abschluss an der Ostfalia. Erklären Sie uns Normalsterblichen doch mal, wie man das alles schafft?

Joelle: (Lacht) Mit 100 Prozent Einsatz überall, Ehrgeiz und einem guten Zeitmanagement. Man ist aber definitiv auf die Unterstützung von anderen angewiesen, wie Familie und Freunde. Auch in der Uni. Freunde, die einen auf dem Laufenden halten, was gerade dran kam.

Sie studieren in Wolfenbüttel an der Ostfalia den Studiengang Recht, Personalmanagement und Psychologie und sind vor kurzem mit Ihrer Bachelorarbeit fertig geworden. Über welches Thema haben Sie denn geschrieben?

Joelle: Genau, jetzt fehlt nur noch das Kolloquium. Ich habe ein Konzept für den VfL-Wolfsburg über das betriebliche Eingliederungsmanagement erstellt und ausgearbeitet.

Da Sie kurz vor dem Studienabschluss stehen, bietet es sich an ein Fazit zu ziehen. Haben sich Ihre Erwartungen an das Studium erfüllt?

Joelle: Auf jeden Fall. Ich hatte auch zwei Praxissemester, die ich in der Personalabteilung absolviert habe. Da hat sich das bestätigt, was ich nach meiner Fußballkarriere mal machen möchte. Dort hatte ich Kontakt mit den Mitarbeitern, was mir sehr wichtig war. Von daher hat sich das Studium bewährt.

Welche Kurse im Studium haben Sie besonders gemocht? Und bei welchen haben Sie sich gedacht: Oh Gott. Hoffentlich ist der bald vorbei!

Joelle: Also, die Oh Gott. Hoffentlich ist der bald vorbei-Fächer hatte ich jetzt nicht so. Aber mit den rechtlichen Fächern habe ich mich am Anfang sehr schwer getan, auch in den Prüfungen. Wie man zum Beispiel ein Gutachten schreibt oder mit dem Gesetzestext ar-

beitet, aber ich fand es trotzdem immer spannend und aufregend. Mittlerweile ist der Knoten auch geplatzt. Am meisten Spaß haben mir die Fächer mit Psychologie gemacht.

War denn zumindest ein bisschen Studentenleben mit WG-Partys und Kneipentouren mit Kommilitonen möglich oder ist sowas unmöglich als Profi-Fußballerin?

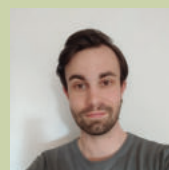
Joelle: (Lacht) Tatsächlich war ich auf keiner einzigen Kneipentour und auf keiner einzigen WG-Party. Also wirklich nicht. Ich bin aber generell nicht so der Typ, der das Feiern braucht. Außer wenn wir Titel holen, dann gehört Feiern schon dazu. Aber ansonsten kann man die Nächte nicht durchmachen, wenn man fast jeden Tag trainiert.

Gab es den Moment, wo Sie dachten: Das wird mir alles zu viel. Jeden Tag Training, die Belastung durch Spiele und Reisen und abends noch büffeln. Ich schmeiß das Studium hin?

Joelle: Nein, gab es nicht. Stand nie zur Debatte. Ich wusste, wie wichtig ein Abschluss ist. Und dadurch, dass mir das Studium auch total viel Spaß gemacht hat, kam das nie in Frage. Ich wusste, dass ich überall mein Bestes geben muss.


2018 sagten Sie Campus38 in einem Interview, dass das Studium für später wichtig ist. Nun haben Sie aber noch viel Karriere vor sich und den Bachelor quasi in der Tasche. Kommen jetzt noch karrierebegleitend der Master und die Doktorarbeit?

Joelle: (Lacht) Also den Doktor kann ich ausschließen. Jetzt, da ich gerade die Bachelorarbeit hinter mir habe, bin ich froh, dass erstmal keine weitere, längere Schreibaufgabe auf mich zukommt. Dadurch, dass ich das aber wirklich für den Kopf brauche, möchte ich mich schon weiterbilden, etwa eine Sprache lernen. Damit man auch was vorweisen kann, damit man nicht nur Fußball gespielt hat. Dennoch freue ich mich jetzt erstmal, dass ich das abgeschlossen habe und mit 23 Jahren meinen vollen Fokus auf den Fußball legen kann. Tatsächlich möchte ich auch noch meinen Master machen, aber zum Ende meiner Karriere.



Marcel Franze

... träumt heimlich auch von einer Fußballkarriere.



**„Damit man auch was
vorweisen kann,
damit man nicht nur Fußball
gespielt hat.“**

**Joelle Wedemeyer, 23 Jahre, u.a. Deutsche
Meisterin, Champions League Siegerin
und Nationalspielerin**



Bis dass der Tod uns scheidet?

Ewige Liebe und Zärtlichkeit – das verbinden junge Menschen mit der Ehe. Doch bis vor 50 Jahren waren die Gründe für das Heiraten eher zweckmäßig als romantisch. Was haben wir von der Ehe noch zu erwarten?



Für Goethe war die Sache klar. Er hielt die Ehe für „eigentlich unnatürlich“. Doch zugleich hielt der Dichterstern die „Heiligkeit der Ehe“ für eine „Kulturerrungenschaft des Christentums [...] und von unschätzbarem Werte“. Der Grundkonflikt ist nach wie vor aktuell. Heiraten ist aufwendig und kostspielig, das Risiko zu scheitern hoch: Jede dritte Ehe in Deutschland wird geschieden. Und doch heiraten die Menschen, früher aus Mittel zum Zweck und purer materieller Notwendigkeit, heute manchmal beziehungsweise vordergründig aus Liebe. Was dabei genau zwischen früher und heute passiert ist, gibt Aufschluss über die vielleicht juristisch wichtigste Bindung zwischen den Menschen und deren Bedeutung für die heutige Gesellschaft.

Das Konzept der Ehe oder der Bündnisse gibt es schon länger, als Menschen überliefern können. Es scheint damit sehr menschlich zu sein. Evolutionsforscher gehen davon aus, dass zu Beginn der Menschheit Promiskuität und Inzest herrschte, wie eine Studie des Instituts für Paläoanthropologie in Leipzig belegt. Der Biologe Svante Pääbo analysierte für sein Neandertaler-Genom-Projekt das Erbgut der Neandertaler und veröffentlichte 2010 erste Ergebnisse, die verblüfften: Bei den heutigen Menschen wurden Neandertaler-Erbanlagen nachgewiesen. Dieses Paarungsverhalten hat aus wissenschaftlicher Sicht Vorteile, denn es ermöglicht dem menschlichen

Körper von heute das bessere Unterscheiden von fremdartigen Zellen.

Durch die technische Weiterentwicklung und den ständigen Konkurrenzkampf zwischen Menschen werden neue Sozialstrukturen erschaffen. Dem deutsch-britischen Soziologen Norbert Elias zufolge, erklärt ein Wandel dieser Strukturen den Prozess der Zivilisation. Durch die Interaktion der Menschen wird die Kontrolle des eigenen Verhaltens zugunsten einer funktionierenden Gesellschaft immer wichtiger. Grob gesagt: Selbstkontrolle, Affektkontrolle und Disziplin. Dazu gehörten auch die Kontrolle und Steuerung des Heirats- und Fortpflanzungsverhaltens. Bei fortschreitender Sesshaftigkeit wurden plötzlich Dinge wie Landbesitz und Erben wichtig. Der eigene Nachwuchs sollte nachvollzogen werden können und so wurde die Monogamie langsam aber sicher zur sozialen Norm.

Die Geschichte der Ehe

Das Bündnis von Mann und Frau war also von Anfang an eher zweckmäßig und unromantisch. Das änderte sich auch in der Antike, im alten Rom und im Mittelalter nicht. Es sind aber neue Faktoren dazu gekommen, weswegen die Menschen von damals den Bund der Ehe eingegangen sind. Die Eheschließung galt damals als Möglichkeit, Familien politisch und geschäftlich aneinander zu binden

und im Mittelalter auch zur Verbindung zweier Sippen. Außerdem konnte so der männliche Name weitergegeben werden. Eine Heirat aus Liebe war hier selten bis nie der Fall. Im besten Fall entwickelte sie sich im Laufe der Zeit.

Formell gesehen war die Eheschließung in vorchristlicher Zeit ziemlich unkompliziert. Die Zeremonie war privat und wurde als weltlicher Vertrag angesehen. Also eine Sache der Menschen, ohne geistliche Absegnung. Erst im Mittelalter kam die kirchliche Trauung ins Spiel, wobei sie immer noch mehr Sitte als Pflicht war. Deutlich wird hier aber der Vormarsch der Kirche in puncto Machtposition und Mitspracherecht bei der Eheschließung.

Ab dem 13. Jahrhundert drängt die katholische Kirche endgültig auf die Übernahme des formellen Akts der Eheschließung. Sie will sich mehr Macht verschaffen und ihren Einfluss innerhalb der Gesellschaft vergrößern. Die Geistlichen legen die Ehe als unauflösliches Sakrament fest, das nicht aufgehoben, sondern lediglich annulliert werden kann. Das heißt, sie wird formell für nichtig erklärt. Aus christlicher Sicht sind die Aussagen der Bibel bindend und so erklärte die Kirche die Moanogamie als ideale Eheform und bestrafte Verstöße gegen ihre auferlegten Gebote. Bigamie, Homosexualität und Ehebruch. Letzteres ist unter dem 6. Gebot bekannt und lautet genau: Du sollst nicht ehebrechen. Keine Scheidung und kein Ehebruch – zwei Dinge mit denen sich Heinrich VIII. in keinem Fall abfinden kann. Der berühmte König war seinerzeit mit Katharina von Aragon verheiratet und wartete sehnsüchtig auf den legitimen Thronfolger. Da diese ihm aber keinen Sohn gebar und Heinrich seine Geliebte Anne Boleyn heiraten wollte, drängte er zur Annullierung. Der Papst wollte dieser Bitte nicht nachkommen, die Ehe war ja ein unauflösliches Sakrament. Diese Ablehnung veranlasste den wütenden König dazu, die Scheidung im Mai 1533 von einem englischen Gericht durchführen zu lassen. Im Januar 1533, vier Monate vor der Scheidung also, heiratete Heinrich VIII. jedoch schon still und heimlich seine schwangere Geliebte, Anne. Der englische König wurde daraufhin exkommuniziert und sagte sich mithilfe der sogenannten Suprematsakte von der römisch-katholischen Kirche ab. Bis zu seinem Tod heiratete er sechs Mal.

Zur gleichen Zeit konnte Martin Luther im Alten Reich mit den Regeln der Kirche wenig anfangen. Priester und Mönche durften nicht heiraten, damit das Bistum, über das die Bischöfe herrschten, mit ihrem Tod an die Kirche zurückfiel. Neben der Spaltung in die evangelische und katholische Kirche im Jahr 1517, reformierte der frühere Mönch also noch das Eherecht, schaffte das Zölibat ab und führte mit dem Protestantismus die Scheidung ein.

Selbst führte Luther ein lebhaftes Eheleben mit Katharina von Bora, einer früheren Nonne – der Archetyp des protestantischen Pfarrhauses.

Das Rollenmodell der Ehe zu dieser Zeit war klar. Bei diesem frühneuzeitlichen Modell der Heirat war die Frau für Haus und Kinder zuständig, der Mann für die Versorgung und den Unterhalt. Man heiratet, um sich wirtschaftlich abzusichern. Es herrschte dazu eine materielle Abhängigkeit der Frau. Sie waren juristisch nur eingeschränkt handlungsfähig und ihr Eigentum unterlag der Verfügungsgewalt des Mannes. Romantische Liebe war hier eher nicht zu finden.

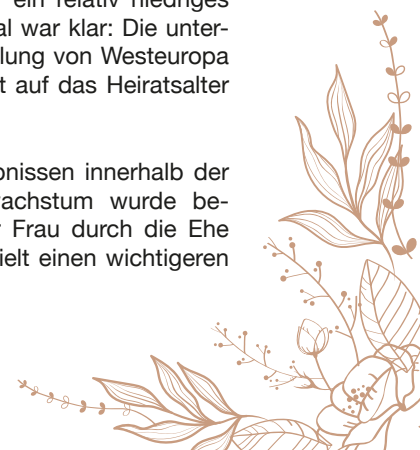
Mit der französischen Revolution 1789 verbreitete sich langsam der Gedanke von Gleichheit und Freiheit. Die französische Schriftstellerin und Revolutionärin Olympe de Gouges forderte bereits 1791 dieselben Rechte und Pflichten für Frauen ein. Diese galten bislang nur für Männer. Im Laufe der Jahre bekam die Frau immer mehr Rechte, was Bildung und Politik betraf. Mit der immer fortschreitenden wirtschaftlichen Emanzipation und der daraus resultierenden finanziellen Unabhängigkeit der Frau, wurde ab den 1970er Jahren dann immer häufiger aus Liebe geheiratet. Als ebenbürtige Partner, wenn beide es wollten und wenn echte Gefühle im Spiel waren. Aus Zweck wurde schließlich Zuneigung.



Während die napoleonischen Kriege Europa ins Chaos stürzten, veröffentlichte der britische Ökonom Thomas Robert Malthus 1798 seine Theorie zur weltweiten Bevölkerungsentwicklung. Demnach wächst die Bevölkerung schneller (exponentiell) als die Nahrungsmittelproduktion (linear). Um dem Problem Herr zu werden, gab es für ihn nur zwei, aus heutiger Sicht zynisch anmutende Bremsen: Naturkatastrophen und ein kontrolliertes Paarungsverhalten.

Malthus' Theorie wurde 1965 von dem Mathematiker John Hajnal untermauert. Die Hajnal-Linie beschreibt das Heiratsverhalten in Westeuropa ab dem 16. Jahrhundert, besser bekannt als European marriage pattern (EMP). Im Westen der Linie, und somit vorwiegend in industriellen Ländern, stellt er ein hohes Heiratsalter sowie eine hohe Zahl an Unverheirateten fest. Östlich der Linie und in einzelnen anderen Ländern war ein relativ niedriges Heiratsalter zu erkennen. Für Hajnal war klar: Die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung von Westeuropa und den angrenzenden Ländern ist auf das Heiratsalter zurückzuführen.

Das EMP führe zu positiven Ergebnissen innerhalb der Gesellschaft. Das Bevölkerungswachstum wurde begrenzt, die rechtliche Stellung der Frau durch die Ehe gestärkt, und auch die Familie erhielt einen wichtigeren





Stellenwert. Dass Familien bis heute von Gesellschaften gefördert werden, spiegelt sich in den Vorteilen der Gesellschaft ab.

Die Ehe heute

Mit fortschreitender Aufklärung und Säkularisierung und mit zunehmendem Wohlstand gaben sich die westeuropäischen Gesellschaften tolerantere Gesetze. Und mit der abnehmenden ökonomischen Logik der Partnersuche rückte ein Luxus Motiv der Partnerwahl plötzlich weit nach vorne: Liebe. Laut einer Online Umfrage der Online Vermittlung Parship, ist das Liebesversprechen der beste Grund zum Heiraten, dicht gefolgt von der Absicherung und den steuerlichen Ersparnissen. Doch birgt die Liebesheirat gleich die nächste Falle. „Das Konzept der Monogamie ist eng verbunden mit dem Glauben an tiefe - und ewige - romantische Liebe“, sagt Sven Fritz.

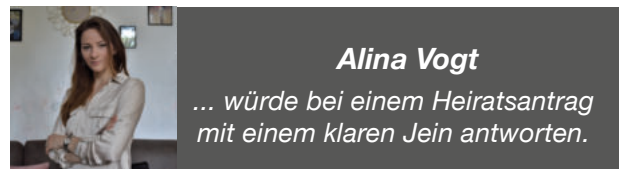
Die Sache mit der Treue

Der Braunschweiger Sexualtherapeut und Sexualwissenschaftler behandelt viele Paare, die Probleme mit ihrer Sexualität haben. „Häufig erleben Paare, die von unserer Kultur des monogamen Primats und der seriellen Monogamie abweichen, Unverständnis oder gar massive Ablehnung.“ Der Evolutionspsychologe Lars Penke von der Universität Göttingen hält „die lebenslange, feste Monogamie“ für „eine kulturelle Erfindung.“ Der Mensch habe erst im Laufe der Sesshaftigkeit und durch den Einfluss von meist

monotheistischen Religionen zur Monogamie gefunden.

Monogamie - eine gesellschaftliche Norm, die zugleich für etwas Großes steht. Sie ist unerlässlich für das Funktionieren einer zivilisierten Bevölkerung und trägt effizient zur Begrenzung der Bevölkerung bei, auch wenn die Triebkontrolle für den Einzelnen vielleicht nicht ganz so leicht ist.

In Berlin, wo schon manche modernen Gesellschaftsentwürfe erprobt wurden, entwirft man Szenarien für die Zukunft der Paarbeziehungen. Dass die offene Ehe, die auch andere sexuelle Partner als den Ehepartner ermöglicht, zukünftig gang und gäbe werden könnte, hält man am Archiv für Sexualwissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität für vorstellbar - genauso wie eine Ehe auf Probe, in der erstmal ausgetestet wird, ob man als Ehepaar zueinander passt. Diskutiert wird auch das Fünf-Jahre-Modell. Dabei bleiben die Partner fünf Jahre lang verheiratet. Danach dürfen beide entscheiden - nochmal fünf Jahre oder bis dass der Tod uns scheidet? Luxusprobleme, die nur in der heutigen Welt mit Antibabypille und hohem Wohlstand vorstellbar sind. Martin Luther hätte darüber womöglich nur den Kopf geschüttelt.



Alina Vogt

... würde bei einem Heiratsantrag mit einem klaren Ja antworten.

Veranstaltungsreferat

Öffentlichkeits- & Designreferat

Gleichstellungsreferat

Sozio- & Kulturreferat

Raum- & Technikreferat

Kinoreferat

Sportreferat

Mobilitätsreferat

Ökologiereferat

Von Studierenden für Studierende

Ihr findet uns im D-Gebäude oder erreicht uns unter: astavorstand-sz@ostfalia.de



Wir sind für Euch da!



Jogginghose – verlorene Kontrolle oder neuer Trend?



Bei RBTV ist Florentin bekannt als Joggingshosen-träger. Foto: Julia Lormis



Timo verzichtet privat und beruflich gern auf Jogginghose. Foto: Privat

Mode: „schreckliches Thema!“

Rocket Beans-Moderator Florentin Will ist bekennender Jogginghosen-träger. Sogar live vor Publikum. Im Kurzinterview mit Campus38 verrät er, wieso:

Jogginghose trage ich...

...so oft es geht. Also immer.

Rocket Beans TV findet das...

...scheinbar in Ordnung. Hat noch keiner was gesagt.

Jeans- und Jogginghosen habe ich...

...von beiden viermal die gleichen. Die gefallen mir eben.

Mode ist für mich...

...ein schreckliches Thema.

Weil...

...ich auf keinen Zug aufspringen will. Ich mag lustige Shirts und gemütliche Hosen.

„Würde ich nie entwerfen!“

Modedesigner Timo-Jan Martens macht sich in Berlin einen Namen. Allerdings nicht mit Jogginghosen. Weshalb, verrät der 25-Jährige im Kurzinterview mit Campus38:

Die Jogginghose finde ich...

...nicht schön. Würde ich nie entwerfen.

Weil...

...die Hosen keine gute Figur machen.

Stattdessen...

...bevorzuge ich eine gutsitzende Hose oder Jeans.

Wer Jogginghose trägt,...

...hat es bequem, wirkt aber nicht seriös.

No-Gos gibt es...

...keine. Was heute geschmacklos ist, ist morgen ein Trend. Was sich nicht ändert, sind Dresscodes.

The Walking Dead

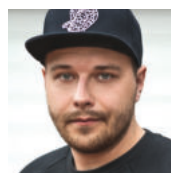
Am 28. Januar 2020 erreichte die Apokalypse schließlich auch Deutschland. Weitere einhalb Monate zogen ins Land, bis das Virus die Menschheit gänzlich in Zombies verwandelte: Struwwelpeterfrisur, Rauschebart, Schlabbershirt, ungeschminkt und in Jogginghose.

Menschen – nur noch leere Hüllen, die von einer durchzechten Nacht mit zu viel Wein und Netflix-Serien zur nächsten sinnen. Charakteristik Nummer eins: die Jogginghose. Je fleckiger, puffiger und ausgefranzter, desto besser. Karl Lagerfeld weissagte bereits 2012 den Weltuntergang mit den berühmten Worten: Wer Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren. Diesen Satz muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Denn übertragen bedeutet er, Jogginghosen-träger sind nicht mehr bei Sinnen. Nicht mehr bei Sinnen sein bedeutet: tot. Ergo: Jogginghosen-träger gleich Zombie. Dass Deutschland acht Jahre später durch das Homeoffice von Zombies auf der Suche nach Klopapier und Mehl überrannt wird, muss Lagerfeld geahnt haben. Mittlerweile hat er sich im Grab umgedreht.

Und was macht der Haufen überlebender Anzugträger, der sich in den Berliner Regierungsgebäuden verschanzt? Eine Maskenpflicht ausrufen. Soweit ok. Nörgelnde Zombies, die im Supermarkt kein Klopapier mehr bekommen

haben, werden durch den Fetzen Stoff im Gesicht zu nuschelnden Zombies. Aber das Jogginghosenproblem ist immer noch nicht gelöst. Butter bei die Fische: Liebe Regierende, wann kommt die Jeanspflicht?

Stay home, Jogginghose. Da, wo du hingehörst.



Jan-Ole Smidt

... trägt selbst gern Jogginghose.

Die neueste Corona-Business-Mode? Obenrum Anzug, untenrum Jogger und Adiletten. Foto: Jan-Ole Smidt



Günstig, einfach, lecker – Was willst du mehr?

Dauer: 10 min
Preis: ca. 0,38€ für 6 Personen

Frühstück

Bananen Pancakes

Zutaten:

- Eine Banane
- Eine Tasse Mehl
- Eine Tasse Wasser
- Etwas Öl zum anbraten
- Topping deiner Wahl

Mit etwas Backpulver wird der Pancake fluffiger!

Zubereitung:

Die Banane mit einer Gabel zerkleinern. Anschließend das Bananenmus mit dem Mehl und Wasser vermengen, sodass ein glatter Teig entsteht. In einer Pfanne etwas Öl erhitzen und die Pancakes von beiden Seiten goldbraun backen. Als Topping kannst du Schokocreme, Marmelade, Zimt und Zucker oder Agavendicksaft/ Ahornsirup nehmen. Deiner Kreativität sind hierbei keine Grenzen gesetzt.

Für den extra Protein-Schub: einen Scoop Proteinpulver (Vanille) unterrühren, schmeckt auch super!

Kcal: 650 kcal
Eiweiß: 13,6 g
Fett: 16,4 g

Dauer: 15-20 min
Preis: ca. 3,15€ für 4 Wraps (2 p. P)

Mittagessen

Burrito

Zutaten:

- Wraps
- Eine Dose Kidneybohnen
- Eine Dose zerhackte Tomaten
- Gemüse deiner Wahl (z.B. Paprika)
- Eine Zwiebel
- Eine Knoblauchzehe
- Etwas Öl zum anbraten
- Salz, Pfeffer
- Paprikapulver (geräuchert)
- Kräuter der Provence
- Currypulver
- Etwas Süße (Agavendicksaft, ...)

Zubereitung:

Brate die zerkleinerte Zwiebel und den Knoblauch in einer Pfanne an. Die Gewürze kannst du schon jetzt hinzugeben, dadurch entfaltet sich der Geschmack mehr. Nachdem alles gold-gelb angebraten ist, gibst du das Gemüse deiner Wahl hinzu. Lasse auch das Gemüse etwas anrösten. Nun folgen die Kidneybohnen und die zerhackten Tomaten. Rühre alles gut um und lasse es für 5 Minuten köcheln. Um die Säure der Tomaten zu neutralisieren füge eine Süße wie z.B. Agavendicksaft zu dem Gericht hinzu. Jetzt kannst du alles nochmal abschmecken und nachwürzen. Während die Gemüsepfanne weiter köchelt, kannst du deine Wraps in einer Pfanne erwärmen. Befülle sie anschließend mit der Gemüse-Bohnen-Mischung, falte den Wrap zusammen und lege ihn zurück in die Pfanne, damit er von außen schön knusprig wird.

Kalorien: 1260 kcal
Eiweiß: 50g
Fett: 20g

Dauer: 15 min
Preis: ca. 4€ für 2 Personen

Abendessen

Pad-Thai

Zutaten:

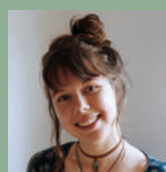
- Reisnudeln oder normale Nudeln, je die halbe Packung
- Eine halbe Dose Kokosmilch
- Einen großen TL Erdnussbutter
- Eine kleine Ingwerknolle
- Sojasauce
- Gemüse deiner Wahl (z.B. Brokkoli, Paprika, Möhre)
- Eine Zwiebel
- Eine kleine Knoblauchzehe

Zubereitung:

Erhitze etwas Öl in der Pfanne und brate Zwiebel, Knoblauch und den gehackten Ingwer an. Daraufhin mixt du das Gemüse unter und löschst alles nach 2 Minuten mit etwas Sojasauce ab. Gib nun die Erdnussbutter hinzu und lass anschließend alles mit der Kokosmilch und einem Schuss Wasser köcheln. Währenddessen koche die Nudeln. Schmecke die Soße noch einmal ab und dann Guten Appetit.

Mit normalen Nudeln wird das Pad Thai sogar noch günstiger!

Kalorien: 865 kcal
Eiweiß: 38,1 g
Fett: 13,3 g



Ulrike Polaski

... spart beim Essen gerne Zeit und Geld aber nicht am Geschmack.

Das Corona-Tagebuch – Fluch oder Segen?

Studieren per Videokonferenz, Tinder-Dates am Telefon. Normalität? Fehlanzeige! Obwohl die Maßnahmen langsam gelockert werden, schränkt Corona uns immer noch ein. Ostfalia-Studierende erzählen, wie sie ihren neuen Alltag gestalten.

Tag 47 – Dienstag, der 28. April.

Wollen wir mal telefonieren?

Autorin: *Marie Bender*

Wollen wir mal telefonieren? Aus Corona-Langeweile habe ich mir ein Tinder-Profil erstellt. Ohne große Erwartungen – nur zum Stalken. Nach ein paar Matches kommen wir ins Gespräch. Plötzlich stellt er diese Frage... Ich schenke mir schnell noch ein (großes) Glas Wein ein und zögere den Anruf heraus. Es macht richtig Spaß, ihn mir nur durch seine Stimme und sein Lachen vorzustellen und dadurch ein ungewohnt vertrautes erstes Date zu erleben.

Tag 49 – Donnerstag, der 30. April.

Home-Office – Fluch und Segen zugleich

Autorin: *Naomi Nowak*

Seit Mitte März habe ich meinen Praktikumsplatz in der Hörfunk-Redaktion gegen meinen Schreibtisch zu Hause ausgetauscht. Jeden Tag in Gammel-Klamotten mit Assi-Palme chillen – nur ich und mein neuer bester Freund der Kühlschrank. Je länger ich mich allerdings in dieser Situation befinde, desto öfter frage ich mich, ob denn wirklich alles so toll ist? Ich bin an einem Punkt angelangt, an dem ich Zuhause nicht mehr abschalten kann, weil jetzt mein Arbeitsplatz an dem Ort ist, an dem ich mich eigentlich erholen sollte.

#FREIZEITGESTALTUNG

Tag 53 – Montag, der 4. Mai.

An die Schere, fertig, los!

Autorin: *Natascha Jastrzanski*

Ich halte das nicht mehr aus! Schau mal, wie ich auf'm Kopf aussehe. Vorfreude steigt in mir auf. Wer wollte dem Freund nicht schon immer mal einen super fetzigen Haarschnitt verpassen? Nach einigen Zentimetern weniger, zahlreichen YouTube-Tutorials und einem aufheulenden Rasierer bleiben mir nur noch folgende Worte an meinen Prinz Eisenherz: Das sind doch nur Haare!

Tag 59 – Sonntag, der 10. Mai.

Home-Workout oder der Gang zum Kühlschrank?

Autorin: *Angelique Domke*

Es gibt scheinbar nur zwei Arten, wie man aus der Quarantäne kommt: fit wie Pamela Reif oder man kugelt sich eben raus. Ich bin mir noch nicht sicher, welcher Gruppe ich angehören werde. Heutiger Stand: 1:0 für das Bananenbrot. Aber Morgen ist ein neuer Tag. Das Workout gibt sich sicherlich nicht so leicht geschlagen.

Tag 69 – Mittwoch, der 20. Mai

Urlaub in Deutschland macht sich bezahlt

Autorin: *Marie-Kristin Schildwächter*

Stets wurde man als Nordseurlauber nur belächelt. Aber jetzt in verdutzte und neidische Gesichter zu blicken, wenn man dem Homeoffice adé sagt, macht alles wieder wett. So ganz entkommt man Corona leider nicht. Aber mit den Füßen im Sand, dem Wind um die Nase und einem Bierchen in der Kralle ist der ganze Mist doch viel besser zu ertragen.

#MACHTDASBESTEDRAUS

„Karoemhd & Samenstau, ich studier Maschinebau!“

Vorurteile – Quartett

Jeder Studiengang hat seine Vorurteile. Aber was ist eigentlich dran an den Gerüchten? Der BWL-Justus, männliche Maschinenbauer und Sozi Studenten in Jesus Latschen finden sich im Quartett. Ob die Gerüchte alle so stimmen? Campus38 hat die betroffenen Studenten befragt.



Der Maschi

„Karo Hemd und Samenstau – ich studier Maschinenbau“

Studiengang: Maschinenbau

Merkmal: Karo-Hemd

Fahrzeug: Klapprad (selbst zusammengeschaubt – ohne Anleitung)

Hobbys: Dinge reparieren, die eigentlich gar nicht kaputt sind

„Die schönsten Frauen des Studiengangs sind halt die mit den langen blonden Haaren – allerdings männlich.“

Timon Scharmann, Maschinenbaustudent aus Braunschweig



Irgendwas mit Medien

„Vorstellung nur mit Instagram Namen“

Studiengang: Medien

Merkmal: Gucci Gürtel, Ugly Sneaker, einfach alles was gerade bei Instagram Hip ist

Fahrzeug: Fiat 500, Opel Adam, Mini

Hobbys: Instagram, TikTok, Snapchat

„Nichts als Unwahrheiten – ich trage Versace und kein Gucci, das Zeug ist sowas von 2019.“

Tim Gerhold, Medienkommunikationsstudent aus Salzgitter



BWL-Justus

„BAföG ist gar kein Stuhl von Ikea?“

Studiengang: BWL

Merkmal: Poloemhd, Gel-Frisur

Fahrzeug: Porsche 911, S-Klasse

Hobbys: „Lieber mit dem Porsche zum Tennis, als mit dem Fahrrad zur Arbeit“

„Ich muss gestehen, dass wir BWLer einen extravaganten Lifestyle pflegen. Abgehoben sind wir deshalb aber nicht. Außer mit dem eigenen Flugzeug.“

Maximilian Klimek, BWL-Student aus Osnabrück



Grundschul-Mausi

„A Ram Sam Sam, A Ram Sam Sam, Gulli Gulli...“

Studiengang: Grundschullehramt

Merkmal: Rosa Gant-Bluse, Pferdeschwanz, Faber-Castell Buntstifte POLYCHROMOS 120er Holzkoffer

Fahrzeug: Lila Hollandrad

Hobbys: Malen nach Zahlen, Basteln

„In diesem Studium ist dein Endgegner nicht die Klausurenphase, sondern die ständige Gruppenarbeit, in der du mit Papis Lieblingen bunte Plakate erstellst.“

Theresa Gehrke, Grund- und Realschullehrerstudentin aus Braunschweig



Der Sozi

„Muss nur noch kurz die Welt retten“

Studiengang: Sozialwissenschaften

Merkmal: Jesuslatschen, Jutebeutel

Fahrzeug: Barfuß

Hobbys: Demos, Pflanzen, philosophieren, Taxi fahren

„An der Uni habe ich tatsächlich noch nie jemanden in Jesuslatschen oder auch barfuß durch die Gegend laufen sehen.“

Frederike Rötepohl, Sozialwissenschaftsstudentin aus Oldenburg



Die Medis

„Nächtelang wach dank Ritalin, ich studiere Medizin“

Studiengang: Medizin

Merkmal: Weißer Kittel

Fahrzeug: Krankenwagen (auch gerne nach der Party, außerhalb vom Dienst)

Hobbys: Saufen, bis der Arzt kommt

„Feiern können Mediziner definitiv! Mit etwas Organisation bleibt im Studienalltag auch meist genügend Zeit für Partys, Freunde, Sport und den Job.“

Carina Vry, Medizinstudentin aus Münster



FAKTEN



STANDORTE

- ↳ Hauptsitz: Braunschweig
- ↳ Weitere Standorte: Wolfsburg, Gifhorn, Salzgitter, Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel

BRANCHE

- ↳ Medien

MITARBEITER

- ↳ 456 (am Standort)

BENEFITS

- ↳ flexible Arbeitszeit
- ↳ Mitarbeiterevents
- ↳ gute Verkehrsanbindung
- ↳ Kinderbetreuung
- ↳ Altersvorsorge
- ↳ Gesundheitsprogramm

BEWERBUNGSINFOS

GESUCHTE BERUFSFELDER

- ↳ Mediaberater
- ↳ IT-Spezialisten
- ↳ Journalisten
- ↳ Fachkräfte Digitales

EINSTIEGSMÖGLICHKEITEN

- ↳ Praktikum
- ↳ Volontariat
- ↳ Berufsausbildung
- ↳ Direkteinstieg

BEWERBUNGSFORM

- ↳ Online über funkemedien.de/karriere
- ↳ E-Mail: info.personal@bzv.de

BEWERBUNGSPROZESS

- ↳ Vorstellungsgespräch

KONTAKT

- ↳ BZV Medienhaus GmbH
Hintern Brüdern 23
38100 Braunschweig
- ↳ www.bzv-medienhaus.de



BZV Medienhaus – vielfältig wie nie zuvor

Wir sind das führende Medienunternehmen in der Region Braunschweig, Wolfsburg und Salzgitter

WER WIR SIND ...

Die Aufgaben des BZV Medienhauses als modernes Medienunternehmen sind so vielfältig wie nie zuvor. Und damit auch das Leistungsspektrum, das mit seinem umfangreichen Angebot der veränderten Mediennutzung von Lesern und anderen Nutzern Rechnung trägt. Print, Digital, Events oder Bewegtbild: unsere Produktpalette ist vielfältig. Wir bauen stetig unser Portfolio aus und bringen so erfolgsversprechende Geschäftsmodelle in den Markt.

WAS WIR IHNEN BIETEN ...

Das BZV Medienhaus bietet für die unterschiedlichsten Talente Möglichkeiten ins Berufsleben einzusteigen, sich weiterzuentwickeln und daran mitzuwirken, die Medienlandschaft der Zukunft zu gestalten und zu prägen. Die Chancen, sich und seine Leidenschaft für die Medienbranche einzubringen, sind vielfältig wie bei kaum einem anderen Unternehmen.

UNSERE ERWARTUNGEN ...

In einem immer anspruchsvoller werdenden Medien- und Marktumfeld setzt das Unternehmen auf offene, neugierige und fachkompetente „Medienmacher“, die für ihre Arbeit „brennen“. Das BZV Medienhaus baut in der partnerschaftlichen Begleitung der Mitarbeiter auf mehrere Säulen: Ausbildung, Fortbildung, Potentialförderung, Führungskräfteentwicklung – und eine gesunde Work-Life-Balance, die genug Raum für kreatives Arbeiten lässt.

CAMPUS

DER OSTFALIA NEWSROOM

CAMPUS 38



folgt uns

Anzeige



16 Standorte – ein Magazin

#stay@home38

